

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



3. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt

Gemeinsam sind wir stark – Neue Wege in der Betreuung von Menschen mit Suchterkrankungen (GSWS)

im Bundesprogramm *Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben* – rehapro
gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)

Berichtszeitraum Januar 2022 bis Dezember 2022

Düsseldorf/Leverkusen: März 2023

Autor*innen

Paul Fülbier, Lutz Wende (Praxisbegleitung)

Dominique Lauber, Ruth Enggruber, Mareike Esch (Evaluation)

Hochschule Düsseldorf
Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Forschungsstelle DIFA (Düsseldorfer Integrationsförderung in (Aus)Bildung und Arbeit)
Münsterstraße 156
40476 Düsseldorf

Kontakt: Dominique Lauber
dominique.lauber@hs-duesseldorf.de
Tel: 0049 211 4351-3815

Hochschule Düsseldorf
University of Applied Sciences



Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften
Faculty of Social Sciences and Cultural Studies



| | |
|---|------------|
| Abkürzungsverzeichnis | I |
| Abbildungsverzeichnis | II |
| Tabellenverzeichnis | III |
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 2 Die wissenschaftliche Praxisbegleitung in GSWS: Arbeitsprogramm und Aktivitäten in 2022 | 4 |
| 2.1 Stärkung der Arbeit auf der Strukturebene (PNW) | 5 |
| 2.2 Hintergründe, Realisation und Ergebnisse der Ideenbörse im PNW | 6 |
| 2.3 Transparenz und Klärung der Arbeitsweisen der Scouts | 8 |
| 2.4 Transfer in den politischen Raum..... | 10 |
| 2.5 Steuerungsformen im PNW..... | 12 |
| 3 Die wissenschaftliche Projektevaluation in GSWS: Arbeitsprogramm und Aktivitäten in 2022 | 14 |
| 3.1 Änderungen im Evaluationsdesign..... | 14 |
| 3.1.1 Auswertung der Falldokumentationsdaten (IV und V)..... | 14 |
| 3.1.2 IMET-Fragebogen (III)..... | 15 |
| 3.1.3 Übersicht zum aktualisierten Evaluationsdesign..... | 16 |
| 3.2 Darstellung der durchgeführten Aktivitäten | 16 |
| 3.2.1 Episodische Interviews zur Bedarfsanalyse (I) | 16 |
| 3.2.2 Vertiefende Interviews zur Nutzung und zum Nutzen von GSWS (II)..... | 17 |
| 4 Ergebnisse der Projektevaluation in 2022 | 18 |
| 4.1 Auswertung der Falldokumentationsdaten (IV)..... | 18 |
| 4.2 Ergebnisse der episodischen Interviews zur Bedarfsanalyse (I)..... | 30 |
| 4.3 Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen mit professionellen Akteur*innen des Projekts im Vergleich (VI)..... | 49 |
| 4.3.1 Ergebnisse zu den Fachinnovationen in GSWS | 49 |
| 4.3.2 Ergebnisse zu den Strukturinnovationen in GSWS | 51 |
| 4.3.3 Rahmenbedingungen von GSWS als Modellprojekt und Zusammenfassung | 52 |
| 5 Ausblick und Arbeitsprogramm 2023 | 54 |
| 5.1 Inhaltliches Fazit und Arbeitsprogramm der Praxisbegleitung in 2023 | 54 |
| 5.2 Arbeitsprogramm der Projektevaluation in 2023 | 57 |
| Literatur | III |
| Anhang..... | V |
| Anhang 1: Beispielhafte Falldarstellung..... | V |
| Anhang 2: Gesprächsleitfaden für Expert*innengespräche..... | VIII |
| Anhang 3: Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Ideenbörse..... | IX |
| Anhang 4: Falldokumentationsbogen (IV und V)..... | XI |
| Anhang 5: Ergänzungsbogen zum Falldokumentationsbogen | XXV |
| Anhang 6: Leitfaden für die Nutzer*inneninterviews in GSWS..... | XXVI |

Abkürzungsverzeichnis

| | |
|---------------------|---|
| CM | <i>Case Management</i> |
| DSHS | <i>Deutsche Suchthilfestatistik</i> |
| GSWS | <i>Projektname "Gemeinsam sind wir stark"</i> |
| Jobcenter AGL | <i>Jobcenter Arbeit und Grundsicherung Leverkusen</i> |
| JSL | <i>JobService Beschäftigungsförderung Leverkusen</i> |
| OK | <i>Oberkategorie</i> |
| PNW | <i>Produktionsnetzwerk</i> |
| Scouts | <i>Eingliederungsscouts</i> |
| SPZ | <i>Sozialpsychiatrisches Zentrum</i> |
| StG | <i>Steuerungsgruppe</i> |
| TN | <i>Teilnehmende</i> |
| UK | <i>Unterkategorie</i> |
| WB | <i>Wissenschaftliche Begleitung</i> |
| WB-Eva | <i>Projektevaluation als Teil der wissenschaftlichen Begleitung</i> |
| WB-Pra | <i>Praxisbegleitung als Teil der wissenschaftlichen Begleitung</i> |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Dauer der Teilnahme am Projekt (ehemalige und aktuelle TN) | 20 |
| Abbildung 2: Gründe für die Projektteilnahme | 21 |
| Abbildung 3: In GSWS vermittelnde Personen und Organisationen | 22 |
| Abbildung 4: Substanzen und Verhaltensweisen der TN nach Geschlecht..... | 24 |
| Abbildung 5: DSHS 2021: Hauptdiagnose nach Geschlecht | 24 |
| Abbildung 6: Dauer des ALG-II-Bezugs der TN von GSWS in den letzten 5 Jahren..... | 29 |
| Abbildung 7: Übersicht zum Kategoriensystem zu Wünschen und Bedarfen der Zielgruppe an das Leverkusener Hilfesystem..... | 30 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|----|
| Tabelle 1: Angepasstes Evaluationsdesign..... | 16 |
| Tabelle 2: Alter der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021..... | 19 |
| Tabelle 3: Haushaltsform der TN | 20 |
| Tabelle 4: Einschätzung der Suchtproblematik der TN | 25 |
| Tabelle 5: Wohnsituation der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021 | 26 |
| Tabelle 6: Höchster Bildungsabschluss der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021..... | 27 |
| Tabelle 7: Höchster Berufsabschluss der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021..... | 28 |

1 Einleitung

Seit November 2019 läuft das Modellprojekt „Gemeinsam sind wir stark – neue Wege in der Betreuung von Menschen mit Suchterkrankungen“ (GSWS) im Rahmen des Bundesprogramms „Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro“. Damit ist es Teil des größten deutschen Förderprogramms im Bereich der Teilhabe und Rehabilitation der letzten Jahre (Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) 2022, S. 8). Insgesamt 102 Modellprojekte sind innerhalb des ersten und zweiten Förderaufrufs des Bundesprogramms entstanden, in denen verschiedene Ansätze erprobt werden, um mögliche Lösungen für die zentralen Herausforderungen der sozialen Sicherungssysteme zu finden (ebd.). Der Auftrag der Jobcenter und Rentenversicherungsträger im Bundesprogramm rehapro ist, mit Hilfe von Modellprojekten nach innovativen Wegen suchen, „um die Erwerbsfähigkeit von Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen besser als bisher zu erhalten oder wiederherzustellen“ (ebd.). Die Jobcenter und Rentenversicherungsträger sind gemäß ihrer gesetzlichen Aufgabenbereiche – der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) und der gesetzlichen Rentenversicherung (SGB VI) – antragsberechtigt. Ein zentrales Ziel des Bundesprogramms rehapro ist, „die Zusammenarbeit der Akteure in der medizinischen und beruflichen Rehabilitation“ (Fachstelle rehapro o. J. a) weiter zu verbessern. Viele der Modellprojekte richten sich an Menschen mit komplexen gesundheitlichen Problemlagen und einige auch konkret an jene mit Suchterkrankungen. GSWS gehört zu den Projekten der Jobcenter. Das Jobcenter Arbeit und Grundsicherung Leverkusen (Jobcenter AGL) hat sich mit mehreren Sozialträgern aus Leverkusen zusammengeschlossen, um eine neue Art der Vernetzung auf *fachlich-konzeptioneller* und *struktureller* Ebene zu erproben. Zielgruppe sind hier Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen, die sich in Bürgergeldbezug nach Sozialgesetzbuch II (SGB II) befinden.

Innerhalb des Bundesprogramms rehapro gibt es vier zentrale Themen, welchen sich die Modellprojekte zuordnen: *Zusammenarbeit der Akteure*, *individualisierte Bedarfsorientierung/ Leistungserbringung*, *frühzeitige Intervention* und *Nachsorge und Teilhabe* (Fachstelle rehapro o. J.b). Die Idee von GSWS ist es, die Vernetzung verschiedener Träger in Form von rechtsübergreifendem Case Management (CM) zu gestalten, es ist konzeptionell also vor allem den Themen *Zusammenarbeit der Akteure* und *individualisierte Bedarfsorientierung/ Leistungserbringung* zuzuordnen. Im Projekt soll die Zusammenarbeit mehrerer Träger des sozialen Hilfesystems in Leverkusen weiter etabliert werden, welche jeweils sogenannte Eingliederungsscouts (Scouts) entsenden, die mit der CM-Methode arbeiten und mit den Fachkräften ihrer Herkunftsorganisationen kooperieren sollen. Durch

die Zusammenarbeit der Scouts, welche Expertise in den Aufgabenbereichen ihrer Herkunftsorganisationen mitbringen, sollen zum einen die Leistungen der verschiedenen Träger vereint und koordiniert werden. Zum anderen werden die Unterstützungsleistungen einzelfallbezogen geplant und eingesetzt, wodurch individualisierte Hilfen geleistet werden. Auf diese Weise kann den komplexen Problemlagen von Menschen mit Suchterkrankung im Bürgergeldbezug begegnet werden. Des Weiteren sind Trägervertreter*innen innerhalb eines sogenannten Produktionsnetzwerks (PNW) miteinander vernetzt und sollen neue Wege der Zusammenarbeit entwickeln. Mit GSWS wird insofern auf das Problem reagiert, dass bei Menschen mit komplexen Problemlagen in vielen Fällen die Vermittlung und Information innerhalb des Hilfesystems fehlen, um alle notwendigen Hilfen für ihre Situation und ihren Bedarf erhalten zu können.

Wie viele andere Projekte im Bundesprogramm rehapro wird auch das Projekt GSWS wissenschaftlich begleitet, wobei sich die Aufgaben der wissenschaftlichen Begleitung (WB) in die Bereiche der wissenschaftlichen Praxisbegleitung (WB-Pra) und der wissenschaftlichen Evaluation (WB-Eva) unterteilen. Dieser Zwischenbericht beinhaltet die Aktivitäten und Fortschritte der WB im Jahr 2022. Im Projektjahr 2022 konnten wegen der Aufhebung der Corona-Schutzmaßnahmen viele Aktivitäten der WB wieder wie geplant durchgeführt werden, was die Arbeit der WB und auch die Zusammenarbeit im Projekt insgesamt erleichtert hat. So konnten Projektsitzungen (wie z.B. die des PNW) wieder in Präsenz und auch die Beratung der Teilnehmenden in den Räumen von GSWS wie vorgesehen stattfinden. Auch die Interviewführung zur Erhebung von qualitativen Daten durch die WB-Eva wurde vereinfacht und konnte ohne Einschränkungen durchgeführt werden. Bei den zentralen Aktivitäten der WB-Pra im Berichtszeitraum können zwei Ebenen unterschieden werden: die *Strukturebene* und die *fachlich-konzeptionelle Ebene*. Auf der *Strukturebene* erfolgte weiterhin eine Beratung und Begleitung der Trägervertreter*innen und des Jobcenters AGL, welche sich auf die weitere Systematisierung der Gremienarbeit in der Steuerungsgruppe (StG), der internen Projektleitung und des PNW fokussierte. Auf der *fachlich-konzeptionellen Ebene* wurde die Qualifizierung der Scouts fortgesetzt, wobei der Fokus nun hauptsächlich auf der Vervollständigung der Ausbildung im CM in Bezug auf die Leistungssteuerung lag. Die WB-Eva setzte unter anderem die Auswertung der Interviews mit Menschen im Bürgergeldbezug zu ihren Wünschen an das Leverkusener Hilfesystem fort. Auch wurde verstärkt an der Gewinnung von quantitativen Daten gearbeitet, welche der WB-Eva detailliertere Informationen zur Zusammensetzung der Gruppe der Teilnehmenden ermöglichen.

Im Folgenden berichtet zunächst die WB-Pra von ihren Planungen für und Aktivitäten in 2022 (Kapitel 2). Der Beitrag der WB-Pra ist dabei inhaltlich nach den Themen strukturiert, die im Jahr 2022 bearbeitet wurden. In Kapitel 3 berichtet die WB-Eva über ihre Planungen und Änderungen im Evaluationsdesign sowie die im Berichtszeitraum durchgeführten Aktivitäten. In Kapitel 4 werden zunächst die neusten Evaluationsergebnisse der Auswertung der Falldokumentationsdaten (4.1) und die Ergebnisse aus den episodischen Interviews zur Bedarfserhebung (4.2) dargestellt. Außerdem werden in Kapitel 4.3 die Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen mit professionellen Akteur*innen des Projekts vergleichend dargestellt. Bei den Kapiteln 3 und 4 ist für eine bessere Übersicht in den Kapitelüberschriften die Nummerierung der jeweiligen Evaluationsbausteine aufgeführt (s. auch Kapitel 3.1.3). In Kapitel 5 erfolgt schließlich ein Fazit und Ausblick auf das Projektjahr 2023.

2 Die wissenschaftliche Praxisbegleitung in GSWS: Arbeitsprogramm und Aktivitäten in 2022

Die Praxisberatung und -begleitung im Projekt GSWS (WB-Pra) durch Paul Fülbi und Lutz Wende wurde im Berichtszeitraum Januar bis Dezember 2022 kontinuierlich fortgesetzt. Dabei wurde bei dem zu erprobenden und implementierenden CM die systematische Differenzierung der Arbeitsschwerpunkte zwischen der Träger- bzw. *Strukturebene* auf der einen und der *fachlich-konzeptionellen Ebene* auf der anderen Seite beibehalten, wobei immer auf die wechselseitige Abhängigkeit dieser Handlungsbereiche hingewiesen wurde. Die parallele Weiterentwicklung und Verfestigung beider Ebenen sowie deren Verzahnung sind maßgeblich für die Ergebniserzielung des Modellversuches und letztlich auch perspektivisch für die Verstetigung des Projekts.

Auf der *Strukturebene* wurden die Begleitung und Beratung der relevanten Akteure, namentlich der Trägervertreter*innen und des Jobcenters, fortgesetzt, wobei – neben der Systematisierung der Gremienarbeit in der StG sowie der internen Projektleitung – das PNW weiterhin beraten wurde. Außerdem fanden im Rahmen einer Ideenbörse (s. u.) fünf mehrstündige Interviews/Fachgespräche mit verantwortlichen Trägervertreter*innen statt.

Im Berichtszeitraum traf sich das Gesamtteam der WB, das aus den Bereichen WB-Eva und WB-Pra besteht, in insgesamt fünf Sitzungen. Hier wurden das Projekt insgesamt, aber vor allem die Schwerpunktsetzungen der wissenschaftlichen Evaluation und Praxisberatung diskutiert und entsprechende Entscheidungen zum weiteren Vorgehen getroffen. Zudem wurden die *fachlich-konzeptionelle* Entwicklung von GSWS vor dem Hintergrund der Gesamtkonzeption reflektiert und Entwicklungs- und Gestaltungsvorschläge für die StG sowie das PNW erarbeitet.

Der Schwerpunkt der beratenden Tätigkeit lag quantitativ immer noch auf der Einzelfallebene und der Arbeit mit den Scouts (15 halb- bzw. ganztägige Sitzungen). Sie beinhaltet die Vervollständigung der Ausbildung im CM, wobei ein Schwerpunkt auf der Leistungssteuerung lag, sowie die Entwicklung eines Verfahrens für differenzierte Fallbesprechungen und eine kontinuierliche Fallreflexion und -rekonstruktion. Letztere ist relevant für die Hilfeplanung und muss letztlich in einer Kooperation mit dritten Akteuren (wie z.B. der Schuldnerberatung oder der Kinder- und Jugendhilfe) zur Leistungssteuerung führen. Bei der Arbeit mit den Scouts fokussierte die WB-Pra nicht mehr vorrangig auf eine Qualifizierung der Einzelfallarbeit, sondern stellte die Aufbereitung des Strukturwissens aus den Fällen für die Arbeit auf der Strukturebene im PNW in den Mittelpunkt.

Zur Darstellung der Tätigkeiten der WB-Pra und der fachlichen Entwicklung im Projekt GSWS werden diese im Folgenden thematisch gebündelt und die Aktivitäten jeweils umfassend dargestellt. Diese Vorgehensweise soll insbesondere Redundanzen in der Darstellung vermeiden und – nachdem die Phase der Projektetablierung zum aktuellen Zeitpunkt abgeschlossen ist – den Fokus auf die nun erfolgende *fachlich-konzeptionelle* Weiterentwicklung richten. Die folgenden vier Abschnitte (2.1-2.5) greifen die *fachlich-konzeptionellen* Fragestellungen auf und beschreiben den Umsetzungsstand bzw. den weiteren Entwicklungsbedarf, der im Projekt noch vollzogen werden muss. In Kapitel 5.1 erfolgt ein inhaltliches Fazit und ein Ausblick auf die Aktivitäten der WB-Pra für das Jahr 2023.

2.1 Stärkung der Arbeit auf der Strukturebene (PNW)

Für 2022 war vorgesehen, die Arbeit im Projekt GSWS verstärkt auf die Arbeit auf der *Strukturebene* von CM auszurichten, nachdem auf der *Einzelfallebene* in den ersten beiden Jahren die Qualifizierung der Scouts nach der CM-Methode sowie die Stabilisierung der Fallarbeit im Mittelpunkt standen. Entsprechend des fachlichen Konzepts, das GSWS zugrunde liegt, soll im PNW aus den Erfahrungen der Scouts – insbesondere aus jenen mit Restriktionen in der Unterstützungsgestaltung – eine Weiterentwicklung der Angebotsstruktur und der Angebotssteuerung erfolgen. In einem ersten Schritt geht es darum, Verläufe und Ergebnisse der Fallarbeit im PNW zu reflektieren. Dabei sollen Abstimmungen und Übergaben geklärt sowie in einer gemeinsamen Reflexion ein klares Bild über Unterstützungsleistungen und deren Realisierung erarbeitet werden. Auf Basis dieses Bildes werden in einem zweiten Schritt Anforderungen für die Entwicklung und Gestaltung der Angebotsstruktur formuliert und Vorschläge zu deren Weiterentwicklung erarbeitet.

Im Verlaufe des ersten Halbjahres zeigte sich insbesondere im Kontext der Sitzungen des PNW, dass bei den Trägern des Projekts GSWS die notwendige Transparenz über die Arbeit der Scouts und über die Methodik des CM noch nicht gegeben war. So stieß der Versuch, organisationsübergreifende Arbeitsgruppen einzurichten, auf Widerstand der Leitungen der Herkunftsorganisationen. Es wurde sich darauf verständigt, zuerst die Ergebnisse aus den Fokusgruppeninterviews, die die WB-Eva in 2021 durchgeführt hatte, mit den Leitungen der Herkunftsorganisationen zu diskutieren. Zudem wurden regelmäßige Berichte der Scouts im PNW vereinbart. Dieser Schritt war notwendig, da immer häufiger Stimmen aus der Trägerlandschaft laut wurden, die darauf hinwiesen, dass sie als verantwortliche Akteure nicht ausreichend darüber informiert seien, was im Projekt passiert. Grundlage der Berichte der Scouts in den weiteren PNW-Sitzungen waren Fallvorstellungen, die die Arbeitsweise der Scouts im CM verdeutlichten und bestimmte (strukturell veranlasste) Probleme

der Fallarbeit aufzeigten (s. Anhang 1). Damit konnte die geforderte Transparenz gegenüber der Arbeitsweise der Scouts geschaffen werden. Die Reaktionen der Leitungen der Herkunftsorganisationen auf in den Falldarstellungen deutlich werdende Restriktionen in der Angebotsstruktur waren aber noch sehr zurückhaltend.

Zudem versuchte die WB-Pra durch weitere inhaltliche Schwerpunktsetzungen, die fachlich-konzeptionelle Arbeit des Gremiums PNW zu qualifizieren. Hierzu gehörte eine Diskussion zur Funktionsweise von *Produktionsnetzwerken* und insbesondere die Entwicklung und Durchführung einer Ideenbörse, die die Herkunftsorganisationen wieder stärker in die fachliche Entwicklung des Gesamtprojekts einbinden sollte.

2.2 Hintergründe, Realisation und Ergebnisse der Ideenbörse im PNW

Aufbauend auf den Falldarstellungen im PNW war das Ziel der Ideenbörse, die Mitglieder des PNW (wieder) enger in die Steuerung und strategische Planung und somit auch in die Verantwortung für das Projekt GSWS einzubeziehen sowie die *fachlich-konzeptionelle* Entwicklung stärker in den Fokus der Diskussionen des PNW zu rücken.

Vertreter*innen der Träger (je eine Person aus den Herkunftsorganisationen der Scouts) wurden im Rahmen eines Expert*innengesprächs zu ihren Zielen für das Projekt, zur Kooperation und Vernetzung im PNW, zur Notwendigkeit von Qualitätsverbesserungen im Projekt, zu ihren Vorstellungen und Wünschen bezüglich der aktuellen Tätigkeit der Scouts und nicht zuletzt auch zu den möglichen Perspektiven einer dauerhaften Implementation bzw. Verstetigung des Projekts befragt.¹ Geplant war, dass das Jobcenter, das die Projektleitung von GSWS innehat, zu einem späteren Zeitpunkt auf die Hinweise und Empfehlungen der Träger reagieren sollte.

Diese fünf Fachgespräche wurden im Zeitraum zwischen August und Oktober 2022 durchgeführt und aufgezeichnet. Für diese große Zeitspanne waren ausschließlich terminliche Gründe entscheidend, die keine Auswirkung auf die inhaltlichen Aussagen hatten, zumal in diesem Zeitraum auch keine Gremiensitzungen stattfanden und keine Entscheidungen im PNW anstanden, die Einfluss auf die Sicht der Dinge hätten nehmen können. Mitarbeiter*innen der WB-Eva hörten die Aufzeichnungen der Gespräche ab und nahmen eine inhaltliche Kategorisierung und Zusammenfassung der Aussagen vor. Diese Verdichtung führte zwar zu einer Datenreduzierung, zugleich wurden aber Re-

¹ Der Leitfaden für die Expert*innengespräche ist diesem Bericht als Anhang beigelegt (Anhang 2).

dundanzen vermindert, und es konnten die Aussagen differenziert und thematisch geordnet dargestellt werden. Auf der Grundlage der Gesprächsinhalte wurden sieben Kategorien gebildet, die die umfangreichen Aussagen der Mitglieder des PNW zusammenfassen. Um die Ergebnisse der Ideenbörse im PNW erörtern zu können und für die Weiterarbeit im Projekt nutzbar zu machen, war es notwendig, diese umfangreichen inhaltlichen Aussagen nochmals zu verdichten. Hierzu wurden die Befragten gebeten, eine Priorisierung ihrer Aussagen vorzunehmen, wobei bis zu zwei thematischen Aspekten besonderes Gewicht gegeben werden konnte. Diese Verdichtung sollte eine strukturierte Diskussion im PNW ermöglichen. Die sieben entwickelten Kategorien wurden so mit 21 Aussagen der befragten Mitglieder des PNW untersetzt.²

Die gebildeten thematischen Kategorien sind folgende:

1. Bessere Vernetzung der Träger
2. Qualitätssteigerung in der Zusammenarbeit in GSWS
3. Dauerhafte Implementierung von GSWS
4. Ideen zu den smarten Zielen im Antrag
5. Kooperation mit dritten Akteuren
6. Konkrete Angebotsideen
7. Erwartungen/Wünsche an die StG

Die Ergebnisse wurden in der ersten Sitzung des PNW im Jahr 2023 zur Diskussion gestellt, wobei die StG empfahl, für diese Besprechung zunächst nur die Aussagen der Trägervertreter*innen zur Qualitätssteigerung der Zusammenarbeit im PNW (Kategorie 2) zu erörtern. In der Sitzung des PNW zeigte sich jedoch, dass die verdichteten Positionierungen und Empfehlungen zu einer Abstraktion in der Darstellung führten und auch der Kontext nicht entsprechend abgebildet wurde. Zudem wurde deutlich, dass die erforderliche Diskussion zur Qualitätssteigerung in der Kooperation und zur Verstetigung des Projekts über den Förderzeitraum hinaus noch weiter fortgesetzt werden muss. Außerdem muss die Diskussion zur *fachlich-konzeptionellen* Entwicklung von GSWS und insbesondere des PNW als dessen Kernelement genauer vorbereitet, strukturell eingebettet und im Kontext begründet sein.

² Eine Auflistung dieser Aussagen findet sich im Anhang dieses Berichts (Anhang 3).

2.3 Transparenz und Klärung der Arbeitsweisen der Scouts

Für den Berichtszeitraum 2022 war geplant, die Arbeitsweise der Scouts zu stabilisieren und ggf. weiterzuentwickeln, die einzelnen Phasen des umgesetzten CM in ihrem Zusammenwirken zu optimieren und insbesondere die Phase *Leistungssteuerung* im CM bewusst zu gestalten. Damit sollten die Grundlagen dafür geschaffen werden, die Ergebnisse und das aus der Fallarbeit generierte Strukturwissen für die Steuerungs- bzw. *Strukturebene* aufbereiten zu können. Ziel dieses Vorgehens ist, Transparenz bezüglich der Arbeitsweise der Scouts gegenüber dem PNW herzustellen.

Im Verlauf des ersten Halbjahres von 2022 galten noch verschiedene Einschränkungen durch Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie, was die systematische Arbeit an den Aufbereitungsformen zur Vermittlung zwischen *Fall-* und *Strukturebene* verzögerte. Als Folge sind hier insbesondere die schlechte Erreichbarkeit von Ämtern (Rentenversicherungsträger, Reha-Träger, Gesundheitseinrichtungen u. a. m.) und sonstiger Einrichtungen zu nennen, die sich auch über den Jahresverlauf nicht wesentlich verbesserte. Trotzdem gelang es der WB-Pra, auch an dieser Aufgabe weiter zu arbeiten. In der Analyse zur Gestaltung der CM-Phase der *Leistungssteuerung* stellte sich zunächst heraus, dass aus den Fallakten bzw. der Falldokumentation der Scouts nicht immer die vollständige Situation der Ratsuchenden zu entnehmen war. Zudem zeigte sich in Gesprächen mit den Scouts, dass eine Diskrepanz zwischen *Assessment*-Ergebnissen, *Ziel- und Hilfeplanung* und der *Leistungssteuerung* vorlag. Es wurde deutlich, dass zwar im *Assessment* eine Vielzahl von Hilfebedarfen festgestellt werden konnte, im Leverkusener Hilfesystem aber an verschiedenen Stellen Hilfeleistungen nicht zugänglich sind oder Restriktionen in der Weiterleitung zu anderen Hilfeeinrichtungen vorliegen bzw. durch die Scouts begründet vermutet werden. Dies führt dazu, dass die Scouts bestimmte Bedarfe in der Hilfeplanung und Leistungssteuerung nicht mehr weiterverfolgen. Die WB-Pra und die Scouts verständigten sich darauf, dass solche Restriktionen systematisch gesammelt und dokumentiert werden müssen, um im PNW entsprechende Reflexionen anzustoßen bzw. Gestaltungsanforderungen diskutieren zu können.

Um die Erfahrungen aus der operativen Arbeit der Scouts so zu bündeln, dass sie auf der Systemebene im PNW vermittelt und diskutiert werden können, wurde zur Jahreshälfte ein besonderer Schwerpunkt auf die Weiterentwicklung der Falldokumentation gelegt, da sich abzeichnete, dass diese teilweise von den Scouts nur schwer zu nutzen war. Deshalb füllten die Scouts viele Felder im Dokumentationsbogen nicht aus, und die Qualität der Dokumentation war nur eingeschränkt, sodass keine ausreichende Informationsgrundlage zur Situation der Teilnehmenden in GSWS vorlag. Mithin war die Verbesserung der Datengrundlage notwendig. Aus diesem Grund konzentrierte sich

ein Teil der Unterstützung durch die WB-Pra im Berichtsjahr darauf, den Falldokumentationsbogen zu optimieren und zugleich ein Verfahren zu entwickeln, das die Falldokumentation unterstützt und eine schnelle Fehlerbeseitigung gewährleistet. Zugleich wurde damit die Adressat*innenperspektive verstärkt in den Blick genommen und zwar sowohl unter dem Aspekt der Dokumentation der Selbsteinschätzung als auch unter dem Aspekt, diese in der Fallarbeit zu berücksichtigen. Hier stellt sich auch die Frage, inwieweit sich die Selbsteinschätzung der Teilnehmenden in GSWS und die Sicht der Scouts unterscheiden. Hier wird die doppelte Funktion der Dokumentationsarbeit aus Sicht der WB-Pra deutlich: Zum einen soll damit die Datenlage verbessert werden, zum anderen kann dies nur erfolgreich sein, wenn die Dokumentation im gleichen Maße Fallarbeit und Fallvorgehen unterstützt. Auf Basis dieser Verbesserung der Dokumentationslage kann nun eine präzisere Beschreibung der Teilnehmendengruppe erarbeitet werden, um die Ergebnisse aus der Einzelfallebene gezielter in Bezug auf die Lebenssituation der generellen Zielgruppe interpretieren zu können.

Im Rahmen der Verbesserung der Dokumentationsvorlagen wurden auch Veränderungen eingeführt, die eine Qualifizierung der Falldarstellungen mit sich brachten. Hier wurden strukturierte Formen zur Falldarstellung, Verfahren zur Fallbesprechung, die insbesondere die Ergebnisse der CM-Phasen *Assessment*, *Zielvereinbarung* und *Hilfeplanung* miteinander verbinden, erarbeitet, um daraus Anforderungen für die *Leistungssteuerung* abzuleiten. Zudem wurde vereinbart, dass der Fallverlauf (auch schon vor der Beratung im PNW) mit in die Falldokumentation aufgenommen wird, da hier Dienstleistungsketten dargestellt werden und in Bezug auf Restriktionen analysiert werden können.

Dieser Umweg, sich intensiv mit der Dokumentation und den Falldaten sowie mit Verfahren und Formen der Falldarstellung und Fallbesprechung auseinanderzusetzen, hat – nach einer ersten Einschätzung der WB-Pra – zu einer verbesserten Datengrundlage geführt und zudem das System der Fallbesprechungen strukturiert. Seitens der Scouts wurde eine Form der Falldarstellung entwickelt, die sich an den CM-Phasen orientiert und eine übersichtliche Darstellung von Fallverläufen gewährleistet (s. Anhang 1).

Basierend auf dieser verbesserten Kenntnis über die Tätigkeitsformen und methodischen Herangehensweisen der Scouts werden zur weiteren Entwicklung die bestehenden Kooperationsformen zwischen den Scouts und den Herkunftsorganisationen analysiert. Gemeinsam mit den Mitgliedern des PNW – also leitenden Vertreter*innen der Herkunftsorganisationen – sollen konkrete Formen der

Zusammenarbeit, der Weiterleitung von Fällen (insgesamt oder auch als Einzelaktivitäten) entwickelt und als Vorschläge zur Abstimmung im PNW eingebracht werden. Dieses Vorgehen soll ermöglichen, perspektivisch konkrete institutionsübergreifende Dienstleistungsketten zu entwickeln, die sowohl auf der Systemebene, als auch im operativen sozialpädagogischen Handeln Verzahnungen ermöglichen.

Die Präsentationen der Arbeit der Scouts im PNW zielten zudem darauf ab, die Trägervertreter*innen wieder in eine aktivere Rolle (zurück) zu holen und sie nicht lediglich in der Rolle und Funktion eines ‚Beirats‘ verbleiben zu lassen. Ohne eine systematische Vernetzung auf der Systemebene ist letztlich eine qualitative Kooperation auf der fachlich-sozialpädagogischen Ebene zum Scheitern verurteilt.

2.4 Transfer in den politischen Raum

In der StG und im PNW wurde entschieden, dem Sozialausschuss der Stadt Leverkusen einen Bericht über die Arbeit des Projekts GSWS vorzulegen. Dies hatte zum Ziel, die politisch Verantwortlichen frühzeitig über das Projekt und über mögliche Perspektiven der Verstetigung nach Auslaufen der Bundesförderung in Kenntnis zu setzen. Die interne Projektleitung führte in 2022 mit Unterstützung der Leiterin des Sozialamtes, die zudem Mitglied der StG ist, entsprechende Vorgespräche mit den zuständigen Ausschussvorsitzenden. Von dieser Seite wurde Interesse am Projekt GSWS signalisiert und vereinbart, einen Bericht in die September-Sitzung des Sozialausschusses einzubringen.

Bei der Präsentation von GSWS im Sozialausschuss der Stadt Leverkusen ging es zum einen darum, das noch relativ unbekanntes Projekt im kommunalpolitischen Raum und die besondere, in Leverkusen noch nicht etablierte Form der institutionsübergreifenden Beratungsarbeit vorzustellen. Zum anderen war ein wichtiges Ziel, erste positive Signale von Vertreter*innen der Kommunalpolitik zu erhalten, was die Verstetigung des Projekts nach Auslaufen der Bundesförderung anbetrifft.

Die Scouts erhielten von der internen Projektleitung von GSWS den Auftrag, für diese Präsentation themenspezifische Fachbeiträge in Kurzform zu verfassen, die sich inhaltlich an den Aufgabenschwerpunkten ihrer jeweiligen Herkunftsorganisationen orientieren. Die Darstellung der Arbeitsweisen der Scouts sollte zudem den Unterschied zwischen der herkömmlichen Arbeitsweise der Träger des Leverkusener Hilfesystems und der Arbeitsweise der Scouts im Rahmen von GSWS auf-

zeigen. So entstanden unter Begleitung und Beratung der WB-Pra acht Beiträge, die hier kurz aufgelistet werden. Hierbei ist zu beachten, dass die Themen der Beiträge den jeweiligen Arbeitsschwerpunkten entsprechen, die die Scouts auch in ihrer Herkunftsorganisation bearbeiten.³

- „Case Management bei Menschen mit Suchterkrankungen in der Praxis“ – Thomas Röhrig, Suchthilfe gGmbH Leverkusen
- „Wohnungslosigkeit“ – Bernward Grewer, Caritasverband, Leverkusen
- „Vermittlungshemmnisse und Einschränkungen“ – Claudia Welke, JOB Service Beschäftigungsförderung Leverkusen (JSL)
- „Aufgaben der Mitarbeiterin des SPZ“ – Cornelia Neitzert, Sozialpsychiatrisches Zentrum (SPZ) Leverkusen
- „Die Besonderheit von Hilfen für Suchtkranke“ – Philippe Hitpaß, Diakonisches Werk Leverkusen
- „Dorthin, wo der Kunde ist“ – Petra Wendel, Suchthilfe gGmbH Leverkusen
- „GSWS-rehapro – ein Teil der Suchthilfe“ – Saskia Thies, Suchthilfe gGmbH Leverkusen
- „Case Management zum Nutzen für Klienten und Verringerung der Kosten“ – Astrid Laforce, Diakonisches Werk Leverkusen

Der Sozialausschuss nahm die Darstellungen und den Bericht zustimmend zur Kenntnis. Auch wenn hiermit noch keine konkreten Zusagen hinsichtlich der Verstetigung des Projekts erreicht wurden, was auch nicht Ziel dieser ersten kommunalpolitischen Erörterung sein konnte, ist die grundsätzliche Befürwortung durch den Sozialausschuss eine relevante Basis für weitergehende Verhandlungen hinsichtlich einer möglichen längerfristigen Perspektive. Denn nur, wenn von Seiten des zuständigen Ausschusses der Kommune und ergänzt um die Befürwortung des Jobcenters AGL die Notwendigkeit der Fortführung nach Auslaufen der Bundesförderung bejaht wird, besteht die Chance einer dauerhaften Implementierung, wobei hier die qualitative und quantitative Form der Verstetigung noch nicht festgelegt ist. Die Falldarstellungen und die Berichte der Scouts haben die Bedeutung und Notwendigkeit von institutions- und rechtskreisübergreifenden Arbeits- und Beratungsansätzen herausgestellt und somit eine Grundlage geschaffen, neue Formen von Kooperatio-

³ Die vollständigen Texte der Präsentationen sind der Protokollierung der o.g. Sitzung des Sozialausschusses der Stadt Leverkusen zu entnehmen.

nen in der kommunalen sozialpolitischen Arbeit zu entwickeln. Wie eine Verstetigung dieses Ansatzes erfolgen kann, wird zu einem späteren Zeitpunkt zu klären sein. Wichtig ist jedoch, dass die entsprechenden Vorarbeiten und Planungen für eine politische Entscheidung im Jahr 2023 erfolgen.

2.5 Steuerungsformen im PNW

In den ersten beiden Jahren der Projektlaufzeit wurde – unter erschwerten Bedingungen aufgrund der Einschränkungen im Rahmen der Corona-Pandemie – die Basis für die Arbeit im PNW gelegt. Dies erfolgte insbesondere durch die Einführung des spezifischen CM-Ansatzes von GSWS, durch den Erkenntnisse aus der Fallarbeit in die Systemebene überführt werden können. Auf diese Grundlage bauten die Aktivitäten der WB-Pra in 2022 auf, indem die Arbeit auf der *Strukturebene* verstärkt in den Blick genommen wurde (s. auch Kapitel 2.1). In der Reflexion des Verlaufs des Jahres 2022 wurde in der WB die Frage der Steuerung thematisiert. Es zeigte sich, dass die bisherige Form zu stark von der konzeptionellen Entwicklungsseite der WB geprägt wurde. Dies betrifft sowohl die WB-Pra als auch die WB insgesamt.

So fokussierte die WB-Pra im weiteren Verlauf auf die notwendige Entwicklungsarbeit auf der Fallebene der Scouts und beeinflusste unter diesem Aspekt die getroffenen Entscheidungen auf struktureller Ebene. Dies schien in Bezug auf die operative Arbeit der Scouts auch weitgehend adäquat für deren Arbeitsform zu sein. Allerdings führte dies auch zu Intransparenz und Verunsicherung im PNW, da sich die Leitungen der Herkunftsorganisationen von der praktischen Arbeit (und deren Beeinflussungsmöglichkeiten) abgekoppelt sahen. Dies ist einer der Gründe, warum im Frühjahr die Einrichtung weiterer Arbeitsgruppen im PNW vorerst abgelehnt wurde. Zum zweiten wurde deutlich, dass die notwendigen Konzeptionsdiskussionen nicht im PNW geführt wurden (bzw. geführt werden konnten), weil dazu die Informationsgrundlagen und das erforderliche alltägliche Praxiswissen fehlte. Diesem Umstand wurde dadurch begegnet, dass über Falldarstellungen und die Ideenbörse eine inhaltliche Grundlage geschaffen wurde, die diese konzeptionellen Diskussionen fördern sollten.

Es stellte sich heraus, dass für diese anspruchsvolle Form der Arbeit im PNW Grundlagen in Bezug auf die Moderation und Steuerung fehlten bzw. nicht beachtet wurden. Oft wurden Vorschläge und Empfehlungen für das PNW nicht hinreichend in den Projekt- und Gesamtzusammenhang eingebettet, sodass der Bezugspunkt für die Entwicklung des PNW nicht hergestellt wurde, die Vorschläge also sehr abstrakt und weit weg vom Alltag der Herkunftsorganisationen erschienen. Zu-

gleich wurde offensichtlich, dass unterschiedliche Steuerungsphilosophien im PNW vertreten werden, die nicht ohne weiteres kompatibel zueinander sind. Die Herkunftsorganisationen zeichnen sich überwiegend durch eine klassisch-hierarchische Steuerung über Weisungen aus, während ein Produktionsnetzwerk üblicherweise durch eine Gleichheitsstruktur geprägt ist, in der die Akteure auf Augenhöhe agieren. Hier ist nicht *Weisung* die grundlegende Kommunikationsform, sondern *Aushandlung*. Daneben gibt es die StG, die als vermittelndes Gremium die Sitzungen und Entscheidungen vorbereitet. Deren Diskussionen sind aber – wie weiter oben schon angedeutet – noch sehr stark durch die WB geprägt, die viele Inhalte und konzeptionelle Vorschläge einbringt. Für 2023 zeichnet sich die Notwendigkeit ab, die Dominanz der WB zu reduzieren und dass die anderen Vertreter*innen in der StG stärker in eine gestaltende Rolle einsteigen bzw. hineinwachsen.

Zudem beinhaltet die Steuerungsstruktur in GSWS eine interne Projektleitung, die insbesondere für die Vermittlung zwischen Scouts und StG sowie zur Unterstützung in Alltagsangelegenheiten zuständig ist. Diese Unterstützung stellt aber im klassischen Sinne keine hierarchische Projektleitung dar. Die Scouts verfügen über ein hohes Maß an Selbstständigkeit bezüglich ihrer Beratungskoordination, Abstimmungen mit Dritten und auch die Erarbeitung von Verfahren und Arbeitsprozessen. Sie werden zwar von der WB-Pra in dieser Arbeitsform unterstützt, aber die Alltagsführung übernehmen die Scouts selbst. Für 2023 ist vorgesehen, zum einen eine Reflexion der entstandenen Teamstruktur vorzunehmen. Außerdem soll geklärt werden, welche Führungsaufgaben vom Team der Scouts übernommen und welche in Abstimmung mit der internen Projektleitung respektive der StG umgesetzt werden (können).

Das Thema der Steuerung wird – auch auf Ebene des PNW – von großer Bedeutung für den Übergang des Projekts GSWS aus der Modellphase in die Verstetigung sein und somit im Jahr 2023 die Entwicklungsarbeit in der StG und dem PNW prägen. Für die WB-Pra bedeutet dies, dass sich ihre Aktivitäten noch stärker von der unmittelbaren Arbeit mit den Scouts lösen und sie intensiver die Arbeit mit der StG und dem PNW in den Blick nehmen muss.

3 Die wissenschaftliche Projektevaluation in GSWS: Arbeitsprogramm und Aktivitäten in 2022

In diesem Kapitel werden zunächst die Änderungen im Evaluationsdesign dargestellt und begründet, die im Verlauf des Jahrs 2022 vorgenommen werden mussten (Kapitel 3.1. Sie werden hier abschließend in einer Übersichtstabelle dargestellt (Kapitel 3.1.3). In Kapitel 3.2 werden die im Jahr 2022 vorgenommenen Aktivitäten der Evaluation erläutert, bevor darauf aufbauend in Kapitel 4 die Evaluationsergebnisse detailliert erläutert werden.

3.1 Änderungen im Evaluationsdesign

3.1.1 Auswertung der Falldokumentationsdaten (IV und V)

Wie bereits in den Jahren zuvor wurden auch 2022 in Absprache mit den Scouts Änderungen im Falldokumentationsbogen vorgenommen. Wie auch schon hier in 2.3 angesprochen, waren diese Änderungen notwendig, um sowohl die Qualität und Aussagekraft der erhobenen Daten zu verbessern als auch das Ausfüllen des Bogens durch die Scouts zu vereinfachen. Hinsichtlich der Vereinfachung des Ausfüllens wurden die Hinweise der Scouts berücksichtigt, die den Dokumentationsbogen in ihrer täglichen Arbeit nutzen und damit die Daten generieren. Nach Absprachen zwischen der WB und den Scouts wurden hier jeweils Lösungen gefunden, die einen sinnvollen Kompromiss zwischen einerseits der Verständlichkeit und Handhabbarkeit des Bogens und andererseits einer guten Qualität und eines ausreichenden Detaillierungsgrads der Daten darstellen. Bezüglich der Qualität und Aussagekraft der Daten wurden einzelne Änderungen und Ergänzungen am Falldokumentationsbogen vorgenommen, durch die nun die im Konzept festgelegten smarten Ziele besser erhoben werden können. Im Zuge dessen wurde gemeinsam mit der WB-Pra, den Scouts und weiteren Beteiligten aus der StG die jeweilige Datengrundlage für jedes dieser Ziele genau festgelegt. Dadurch kann nun am Ende der Projektlaufzeit besser bestimmt werden, ob die Ziele erreicht wurden. Der aktualisierte Falldokumentationsbogen wurde allen Scouts zur Verfügung gestellt und zusätzlich ein Ergänzungsbogen für ältere Fallakten erstellt. So können die beschlossenen Veränderungen des Bogens auch in schon bestehende Bögen eingearbeitet werden, was die Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet und den Verlust von Daten verhindert.⁴ Insgesamt konnte durch die vorgenommenen Änderungen und insbesondere auch durch das Mitwirken der Scouts und der Verwaltungsfachkraft von GSWS die Qualität der quantitativen Daten erheblich verbessert werden.

⁴ Die aktualisierte Version des Falldokumentationsbogens sowie der Ergänzungsbogen sind im Anhang dieses Berichts zu finden (Anhänge 4 und 5).

Über diese Maßnahmen hinaus wurde im Jahr 2022 damit begonnen zu prüfen, ob die WB weitere Daten über das Jobcenter AGL erhalten kann. Auf dieser Grundlage ist eine vertiefte Analyse der Daten in 2023 geplant.

3.1.2 IMET-Fragebogen (III)

Der IMET-Fragebogen wurde ab Herbst 2021 in GSWS eingesetzt.⁵ Nachdem dies zunächst erprobt wurde, meldeten die Scouts in GSWS jedoch an die WB-Eva zurück, dass der Einsatz des Bogens nicht gut handhabbar ist und sich Probleme ergeben. Insbesondere wurde hier die Verständlichkeit des Bogens als Begründung genannt, da einige sprachliche Formulierungen, aber auch die Selbsteinschätzung zu den jeweiligen Fragen auf einer 10er-Skala bei den Befragten zu Irritation führten. In der Folge konnte laut den Scouts auch die Anonymität beim Ausfüllen nicht gewährleistet werden, da die Teilnehmenden (TN) viele Rückfragen stellten und z. T. ein gemeinsames Ausfüllen notwendig war. Ein weiteres Problem beim Einsatz des Fragebogens ist nach Aussage der Scouts, dass sensible Themen erfragt werden (hier v. a. die Frage nach dem Sexualleben), welche sowohl von Seiten einiger TN als auch durch die Fachkräfte als zu persönlich empfunden werden. Insgesamt führen diese Probleme beim Ausfüllen bzw. bei der Beantwortung von Fragen zu sensiblen Thematiken nach dem Bericht der Eingliederungsscouts zur Beschämung der TN. Da aus forschungsmethodischer Sicht Änderungen am Bogen jedoch nicht möglich sind, wurde nach intensiver Diskussion innerhalb des Projekts, insbesondere aufgrund der forschungsethischen Implikationen der Probleme des Einsatzes des IMET-Fragebogens, der Einsatz schließlich verworfen.

⁵ Zum Einsatz des Fragebogens s. Kapitel 3.2.4 des 2. Zwischenberichts der WB.

3.1.3 Übersicht zum aktualisierten Evaluationsdesign

| Evaluationsbaustein | Erhebungsinstrument <i>Ziel der Erhebung</i> | Zeitraum der Erhebung | Zeitpunkt der Auswertung | Umfang |
|--|--|---------------------------------------|-----------------------------|---------------------------------------|
|  a. Ebene der Zielgruppe bzw. Teilnehmer*innen | | | | |
| I. |  Episodische Interviews <i>zur Bedarfsanalyse</i> | III., VI.-IX. und XVIII.-XIX. Quartal | kontinuierlich mit Erhebung | 15 Interviews (4, 4, 4, 3) |
| II. |  Vertiefende Interviews <i>zur Nutzung und zum Nutzen von GSWS</i> | ab XI. Quartal durchgehend | kontinuierlich mit Erhebung | 21 Interviews (7, 7, 7) |
| III. | IMET-Fragebogen <i>zu subjektiven Teilhabe-beschränkungen</i> | | | |
| IV. |  Teilnehmenden-Dokumentationsdaten <i>Auswertung hinsichtlich angestrebter Zielp Parameter und Informationen bezüglich der TN</i> | kontinuierliche Erhebung | jährlich | alle zur Verfügung stehenden TN-Daten |
|  b. Ebene der professionellen Akteur*innen (Fachkräfte und Vertreter*innen der Träger in GSWS) | | | | |
| VI. |  Fokusgruppendifkussionen <i>zur Bestands- und Bedarfsanalyse</i> | XII.-XIII. und XIX. Quartal | jeweils nach Erhebung | 4 Fokusgruppen (2, 2) |
| VII. (Ergänzung) |  Expert*innen-Interviews <i>zu ausgewählten Fragstellungen</i> | nicht festgelegt | kontinuierlich mit Erhebung | nach Bedarf |

Tabelle 1: Angepasstes Evaluationsdesign

3.2 Darstellung der durchgeführten Aktivitäten

3.2.1 Episodische Interviews zur Bedarfsanalyse (I)

In den ersten Projektjahren konnten durch die Einschränkungen im Rahmen der Corona-Pandemie nicht alle vorgesehenen Interviews zur Bedarfsanalyse wie geplant durchgeführt werden (s. 1. und 2. Zwischenbericht der WB). Aufgrund der Aufhebung einiger Corona-Schutzmaßnahmen konnten die Interviews in 2022 weitergeführt werden. So erfolgten im Jahr 2022 zwei weitere Interviews zur Bedarfsanalyse und sieben Interviews wurden ausgewertet, sodass nun zu allen durchgeführten episodischen Interviews zur Bedarfsanalyse Ergebnisse vorliegen. Alle Interviews wurden im Verlauf des Jahres transkribiert. Insgesamt wurden zum aktuellen Zeitpunkt elf Interviews zur Bedarfsanalyse durchgeführt, von denen bereits vier ausgewertet wurden.⁶ Von den elf Interviewten sind zehn TN des Projekts, und eine interviewte Person nimmt nicht am Projekt teil. Die Ergebnisse der sieben

⁶ Die Ergebnisse wurden im 1. Zwischenbericht der wissenschaftlichen Begleitung dargestellt.

Interviews, die in 2022 einer Analyse unterzogen wurden, werden in Kapitel 4.2 dargestellt. Bei der Auswertung wurde das bereits bestehende Kategoriensystem im Sinne eines induktiven Vorgehens erweitert bzw. angepasst, wenn dies auf Grundlage des Interviewmaterials sinnvoll erschien.⁷

3.2.2 Vertiefende Interviews zur Nutzung und zum Nutzen von GSWS (II)

Auch die Nutzer*innenbefragung konnte aufgrund der Corona-Pandemie nicht wie geplant stattfinden und musste in das Jahr 2022 verschoben werden. Im Jahr 2022 wurde die Durchführung der Interviews zunächst vorbereitet, indem ein Leitfaden entwickelt wurde (s. Anhang 6). Hierbei wurde darauf geachtet, dass möglichst offene Fragen zum Nutzen und zur Nutzung von GSWS an die TN des Projekts formuliert werden, die durch Nachfragen vertieft werden können. Insgesamt konnten im Verlauf des Berichtszeitraums 13 Interviews mit Nutzenden von GSWS durchgeführt werden. Diese wurden in Teilen bereits transkribiert, und im Jahr 2023 wird sukzessive mit der Auswertung der Interviews begonnen.

⁷ Die Auswertungsmethodik wird in Kapitel 5.1 des 1. Zwischenberichts der wissenschaftlichen Begleitung erläutert und begründet.

4 Ergebnisse der Projektevaluation in 2022

4.1 Auswertung der Falldokumentationsdaten (IV)

Im Folgenden werden Ergebnisse der Auswertung der Daten aus den Falldokumentationsbögen dargestellt. Wie in den Kapiteln 2.3 und 3.1.1 bereits erläutert, wurde der Falldokumentationsbogen im Berichtszeitraum angepasst, und die Verfahren zur Erfassung von Daten wurden optimiert. Dadurch liegt ein wesentlich vollständigerer und aussagekräftigerer Datensatz vor als in den beiden vorherigen Projektjahren. Die Daten bilden den Stand vom 31.12.2022 ab. Zu diesem Zeitpunkt wurde seit Projektstart 334 Personen in Leverkusen ein Hilfsangebot durch GSWS gemacht (im Vorjahr: 211 Personen, Zielgröße bis zum Ende der Projektlaufzeit: 1000 Personen). Davon nutzen seit Projektstart 251 Personen das Angebot von GSWS (im Vorjahr: 155 Personen, Zielgröße bis zum Ende der Projektlaufzeit: 500 Personen). Zum Stichtag 31.12.2022 nahmen 128 Personen am Projekt teil, und 116 haben die Projektteilnahme beendet.

Von den 251 Personen haben 222 der Datenweitergabe an die WB von GSWS zugestimmt. Die nachfolgenden Ausführungen zu Daten aus dem Falldokumentationsbogen beziehen sich auf diesen Datensatz (n=222). Von den 222 Personen, deren Daten in die Auswertung eingingen, nehmen aktuell 127 am Projekt teil, 95 haben das Projekt bereits abgeschlossen.

Ausgewählte Daten aus der Falldokumentation von GSWS werden hier mit gesamtdeutschen Daten der Deutschen Suchthilfestatistik (DSHS) verglichen, um sie bundesweit einordnen zu können. Die DSHS wird durch das Institut für Therapieforschung erhoben und stellt eine jährliche Erhebung zur deutschen Suchthilfe (ambulant und stationär) dar (Schwarzkopf et al. 2022). An dieser Stelle werden lediglich die Daten zu den *ambulanten* Suchthilfeeinrichtungen bzw. ihren Nutzer*innen zum Vergleich herangezogen, da auch GSWS nur ein ambulantes Angebot ist, das allenfalls in stationäre Hilfen vermittelt. Im Folgenden bedeutet der Bezug auf bundesweite Daten bezüglich Suchterkrankter und der Inanspruchnahme von Hilfen durch sie also immer den Bezug auf die DSHS 2021 und hier insbesondere die Daten der ambulanten Suchthilfeeinrichtungen (DSHS - Deutsche Suchthilfestatistik 2023).

Zunächst werden Daten zu allgemeinen Informationen zur Person der TN dargestellt (Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Haushaltsform). Anschließend werden Daten zur Projektteilnahme (Dauer der Teilnahme, Gründe für die Teilnahme, in GSWS vermittelnde Personen und Organisati-

onen) erläutert. Schließlich werden zudem Daten zu den Problemlagen und der Bildungs- und Erwerbsbiografie der TN gezeigt (konsumierte Substanzen bzw. Verhaltensweisen, Schwere der Suchtproblematik, Wohnsituation, Bildungs- und Berufsabschluss und Dauer des Leistungsbezugs).

Allgemeine Informationen zur Person der TN

Die aktuellen und ehemaligen TN sind zu 75,7% männlichen und zu 24,3% weiblichen **Geschlechts**. Die Angabe „divers“ wurde bisher bei keiner*m TN des Projekts gemacht, und es liegen keine fehlenden Werte vor. Im Vergleich der TN von GSWS mit Personen, die Angebote der ambulanten Suchthilfe deutschlandweit in Anspruch nehmen, sind die Geschlechter ähnlich verteilt: Die DSHS weist 73,6% Männer und 26,3% Frauen aus. Die meisten TN von GSWS sind bei Eintritt ins Projekt im **Alter** zwischen 35 und 39 Jahren, die kleinste Gruppe ist die der 60-64-Jährigen, wobei es keine

| Alter (Jahre) | TN von GSWS | DSHS 2021 |
|---------------|--------------|--------------|
| bis 17 | 0,0% | 4,3% |
| 18-24 | 15,3% | 15,0% |
| 25-34 | 18,5% | 22,3% |
| 35-44 | 41,4% | 24,2% |
| 45-54 | 18,0% | 17,2% |
| 55-64 | 6,8% | 13,6% |
| 65 + | 0,0% | 3,1% |

Tabelle 2: Alter der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021

TN gibt, die älter als 62 Jahre alt sind. Das durchschnittliche Alter der TN liegt bei 37,4 Jahren, der Median bei 37,5 Jahren. Wie in Tabelle 2 zu sehen ist, unterscheidet sich die Altersstruktur der TN von GSWS damit von der Altersstruktur von Nutzenden des ambulanten Suchthilfesystems deutschlandweit. Aus Gründen

der Übersichtlichkeit wurden in der Tabelle Altersgruppen von bis zu 10 Jahren zusammengefasst. Die erste wichtige Unterscheidung zeigt sich bei den über-64-Jährigen: Im Projekt GSWS gibt es keine TN in dieser Altersgruppe, da es auf (Re)Integration in Erwerbsarbeit ausgerichtet ist. Aufgrund dieser Abweichung in der prozentualen Verteilung dieser Altersgruppe ergibt sich notwendigerweise auch eine abweichende Verteilung in den restlichen Gruppen. Außerdem ist der deutlichste Unterschied bei den 35-44-Jährigen festzustellen, die im Projekt GSWS die mit Abstand größte Gruppe darstellen (s. fettgedruckte Daten in Tabelle 2).

Von der Gesamtheit der TN haben 90,1% (200) die deutsche und 9% (20) eine andere **Staatsangehörigkeit** als die deutsche. Unter diesen 9% der TN sind Staatsangehörige zwölf verschiedener Länder, wobei elf die Staatsangehörigkeit eines EU-Mitgliedsstaats und neun die eines Landes außerhalb der EU haben. Bei 0,9% (2) der TN liegen keine Daten zur Staatsbürgerschaft vor.

Wie Tabelle 3 zeigt, leben über die Hälfte der TN von GSWS allein. Im Vergleich mit der DSHS ist dies ein deutlich höherer Wert, denn diese Daten zeigen hier einen Anteil von lediglich 40,5%. 15,3% der TN von GSWS leben in einer Partnerschaft mit oder ohne Kinder. Insgesamt sind 9,4% der TN

Eltern, wobei manche von ihnen in einer Partnerschaft leben und manche alleinerziehend sind. Bei

| Haushaltsform der TN (n=222) | Anzahl | % |
|---------------------------------------|--------|-------|
| Alleinlebend | 122 | 55,0% |
| Paar ohne Kind bis unter 25 Jahre | 22 | 9,9% |
| Paar mit Kind(ern) bis unter 25 Jahre | 12 | 5,4% |
| Alleinerziehend | 9 | 4,0% |
| sonstige Haushaltsform | 57 | 25,7% |

Tabelle 3: Haushaltsform der TN

der Verteilung der **Haushaltsformen** ist außerdem zu beachten, dass etwas mehr als ein Viertel der TN in einer sonstigen Haushaltsform leben.

Diese hohe Zahl ist damit zu erklären, dass bei einigen der TN ein Wohnungsnotfall bzw. Wohnungslosigkeit vorliegt, wie weiter unten in den Daten zur Wohnform der TN zu sehen ist. Dies ist als ein Indikator dafür zu werten, dass die TN in GSWS teilweise besonders belastete Lebenslagen aufweisen.

Diese hohe Zahl ist damit zu erklären,

Informationen zur Projektteilnahme

Die durchschnittliche **Dauer der Teilnahme** liegt bei zehn Monaten, wobei die bisher längste Teilnahme 37 Monate beträgt und die kürzeste weniger als einen Monat. Der Median bei der Dauer der Teilnahme liegt bei acht Monaten. Dabei ist zu beachten, dass hier sowohl ehemalige als auch aktuelle TN berücksichtigt wurden, die Zahlen stellen also eine Momentaufnahme dar. Das bedeutet, dass bei den aktuell teilnehmenden Personen die Dauer der Teilnahme voraussichtlich noch weiter ansteigen wird.

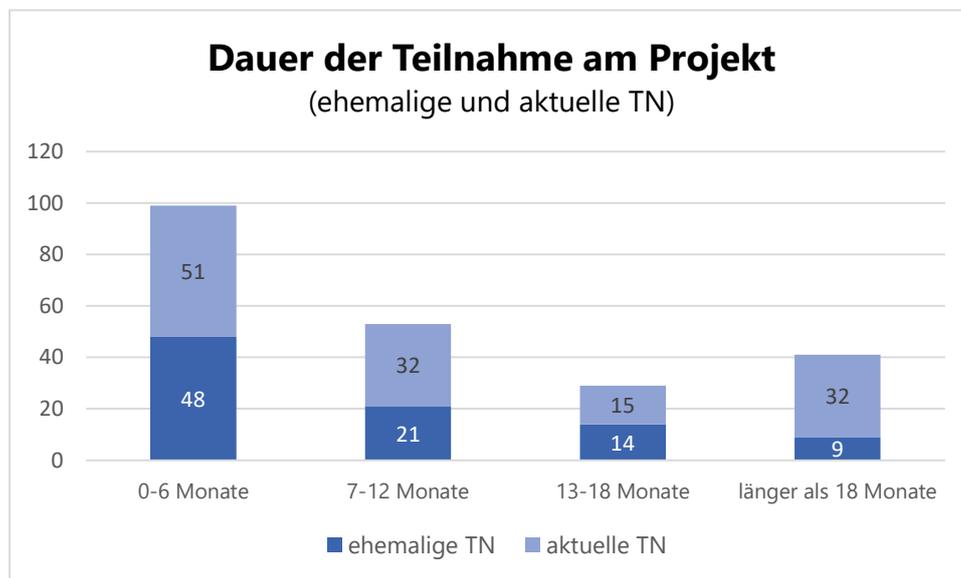


Abbildung 1: Dauer der Teilnahme am Projekt (ehemalige und aktuelle TN)

Abbildung 1 zeigt die Dauer der Projektteilnahme, wobei hier aus Gründen der Übersichtlichkeit jeweils Zeitspannen von sechs Monaten oder mehr gebildet wurden. Die unteren Teile der Balken stellen die Dauer der Teilnahme der ehemaligen, die oberen Teile die der aktuellen TN dar. Auf der vertikalen Achse sind die absoluten Werte der jeweiligen Nennungen abgebildet (in Monaten).

In der Falldokumentation von GSWS werden auch die **Gründe für die Teilnahme am Projekt** erfragt. Dabei sind mehrere Antworten möglich, weshalb die Daten in Abbildung 2 in absoluten Zahlen dargestellt werden. Es handelt sich hier um die kumulierten Angaben von Gründen für die Pro-



Abbildung 2: Gründe für die Projektteilnahme

jektteilnahme aller TN. Bei den meisten TN wird als Grund für die Teilnahme an GSWS eine Suchterkrankung angegeben. Der zweithäufigste Grund ist eine psychische Erkrankung. Der Mangel an sozialer Teilhabe wird nur etwas seltener als psychische Erkrankungen als Grund für die Teilnahme angegeben, gefolgt vom drohenden Verlust der Arbeitsfähigkeit. Die Prävention von Erkrankungen bzw. deren Chronifizierung und eine körperliche Beeinträchtigung werden deutlich seltener angegeben. Eine amtlich anerkannte Behinderung oder sonstige Gründe sind am seltensten. Bei sechs Personen fehlen die Daten zum Grund der Projektteilnahme.

Die TN werden von verschiedenen Personen und Organisationen in Leverkusen in das Projekt GSWS vermittelt. Abbildung 3 zeigt die prozentuale Verteilung der **in GSWS vermittelnden Personen und Organisationen** und berücksichtigt alle bisher erfolgten Vermittlungen ins Projekt. In der Darstellung sind die am Projekt GSWS beteiligten öffentlichen und freien Träger durch Fettdruck hervorgehoben. Hier wird deutlich, dass mit Abstand die meisten Vermittlungen durch das Jobcenter AGL vorgenommen werden, gefolgt von der Suchthilfe Leverkusen gGmbH mit weniger als der Hälfte im Vergleich zum Jobcenter AGL. Fast 10% erfolgen durch Selbstmeldung oder Personen aus dem persönlichen Umfeld (Verwandte, Freund*innen oder Bekannte). Die weiteren in GSWS kooperierenden Organisationen (JobService Beschäftigungsförderung Leverkusen gGmbH, Caritasverband Leverkusen, Sozialpsychiatrisches Zentrum (SPZ) Leverkusen gGmbH, Diakonisches Werk des Evangelischen Kirchenkreises Leverkusen (Diakonie)) sowie andere freie Träger der Sozialen Arbeit

aus Leverkusen vermitteln zwischen 8,1 und 3,6% der TN in das Projekt. Über Suchtkliniken finden Personen genauso häufig in GSWS wie über die Diakonie. Bei einigen TN werden mehrere Personen oder Organisationen als vermittelnde Instanz angegeben (3,6%), bei etwas weniger TN die Bewährungshilfe. Die kleinsten Anteile bei der Vermittlung machen das Jugendamt, Ärzt*innen, gesetzliche Betreuer*innen und die Öffentlichkeitsarbeit von GSWS (der Flyer des Projekts) aus. Lediglich bei einer Person fehlt die Angabe zur Vermittlung, was einem prozentualen Anteil von 0,5% entspricht.

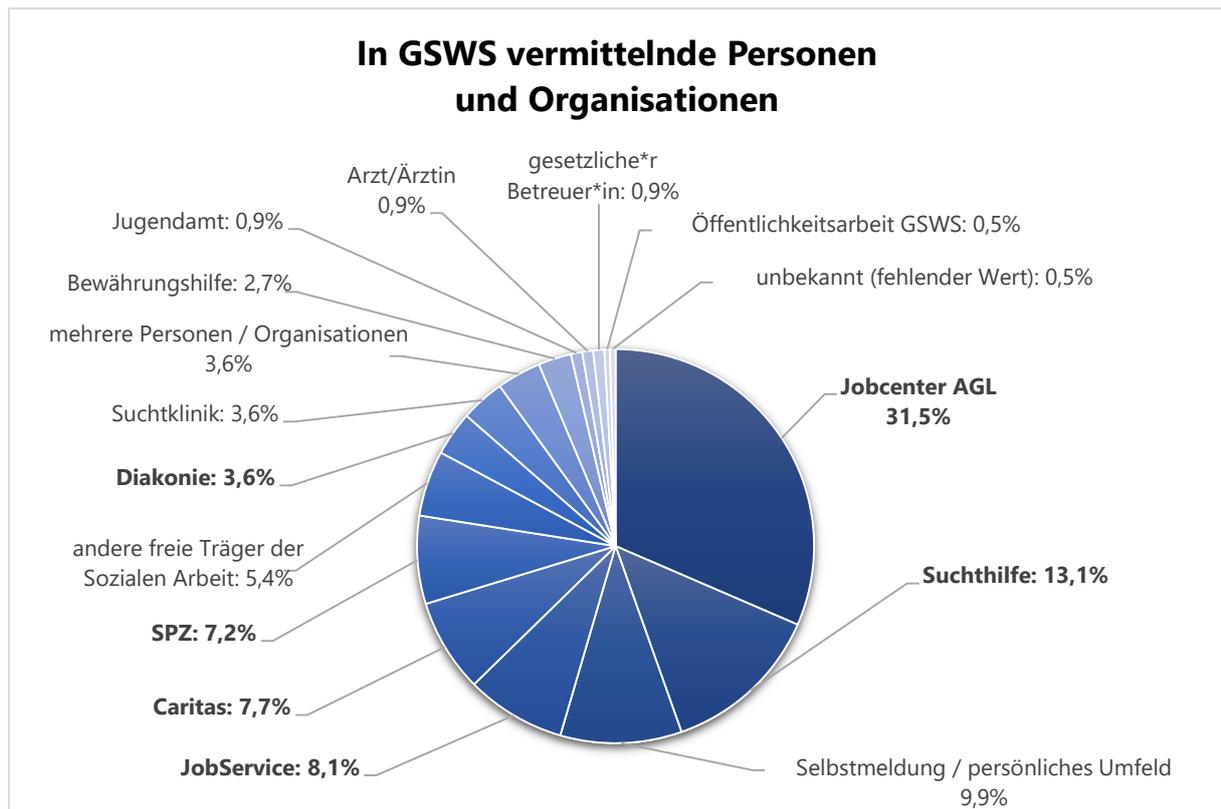


Abbildung 3: In GSWS vermittelnde Personen und Organisationen

Informationen zu Problemlagen sowie Bildungs- und Erwerbsbiografie

Durch die Falldokumentation von GSWS werden auch Daten zur Suchterkrankung der TN erhoben. Hierbei wird der in der Beratung thematisierte Konsum bzw. die angesprochenen Verhaltensweisen der TN abgebildet. Bei mehr als der Hälfte der Personen (57,7%) wird lediglich eine **Substanz oder Verhaltensweise** festgestellt. Bei allen weiteren Personen werden mehrere konsumierte Substanzen oder Verhaltensmuster dokumentiert, wobei 26,1% zwei verschiedene Substanzen oder Verhaltensmuster zeigen und 15,8% drei oder mehr. Hierbei ist zu beachten, dass keine Priorisierung der Substanzen bei der Dokumentation vorgenommen wird. Es kann also sein, dass beispielsweise mehrere gebrauchte Substanzen angegeben werden, tatsächlich eine davon aber die hauptsächlich konsumierte darstellt.

Da in den Daten des Projekts keine Priorisierung bezüglich der Substanzen und Verhaltensweisen vorgenommen wird, werden in Abbildung 4 auch Mehrfachnennungen berücksichtigt. Die Grafik zeigt die prozentualen Anteile der Nennungen einer **konsumierten Substanz oder Verhaltensweise bei den TN von GSWS** im Vergleich zur Gesamtheit des jeweiligen Geschlechts. Die Substanzen und Verhaltensweisen wurden aus Gründen der Übersichtlichkeit zum Teil zusammengefasst, wobei hier die Häufigkeit der Nennungen entscheidend war. Unter den *sonstigen Substanzen* wurden Benzodiazepine, MDMA, Crack, Methadon, Opioide und weitere, nicht spezifizierte Substanzen zusammengefasst. Die Kategorie *Medien* umfasst sowohl Personen, die Gaming- oder von Social Media abhängig sind. Die Essstörung kann ebenfalls als Verhaltensweise vermerkt werden, wurde aber nicht genannt. Im Vergleich der Geschlechter zeigt Abbildung 4, dass bei Frauen und Männern insgesamt ähnlich häufig Alkohol konsumiert wird. Kokain wird prozentual gesehen deutlich häufiger von Frauen gebraucht. Dagegen konsumiert ein deutlich größerer Anteil der männlichen TN von GSWS Cannabis, genauso auch bei Amphetaminen und Tabak. Der Anteil der von sonstigen Substanzen Abhängigen ist wiederum bei den weiblichen TN etwas mehr als doppelt so hoch wie bei den männlichen. Bei den restlichen Kategorien liegen nur wenige Nennungen vor, weshalb die Unterschiede zwischen Männern und Frauen hier zu vernachlässigen sind.

Ein Vergleich der Verhaltensweisen und konsumierten Substanzen der TN von GSWS mit den Daten der DSHS ist aufgrund der unterschiedlichen Erhebungsformen nicht ohne weiteres möglich. Wie weiter oben erwähnt, erfolgt in den Daten der Falldokumentation von GSWS keine Priorisierung der Substanzen und Verhaltensweisen. In den Daten der DSHS hingegen wird die hauptsächlich konsumierte Substanz oder das hauptsächlich auftretende Verhalten berücksichtigt. Zudem werden die Substanzen und Verhaltensweisen durch unterschiedliche Kategorisierungen erhoben. Trotzdem können die Daten im Hinblick auf die Verteilung der konsumierten Substanzen und Verhaltensweisen, auch in Bezug auf das Geschlecht, Hinweise geben. Wie Abbildung 5 zeigt, ist auch in den Daten der DSHS Alkoholabhängigkeit die häufigste Diagnose, gefolgt von Cannabinoiden. Bei Alkohol zeigt sich hier ein größerer Unterschied zwischen Frauen und Männern, bei Cannabinoiden ist auch in den Daten der DSHS der Anteil bei den Männern größer. Ein wichtiger Unterschied zwischen den Datensätzen kann bei Opioiden festgestellt werden. Während diese in der Übersicht der Daten von GSWS unter die sonstigen Substanzen gefasst wurden, da hier – trotz der Berücksichtigung von Mehrfachnennungen – lediglich wenige Nennungen vorliegen, sind die Opioide in der DSHS extra aufgeführt und stellen die dritthäufigste Hauptdiagnose dar.

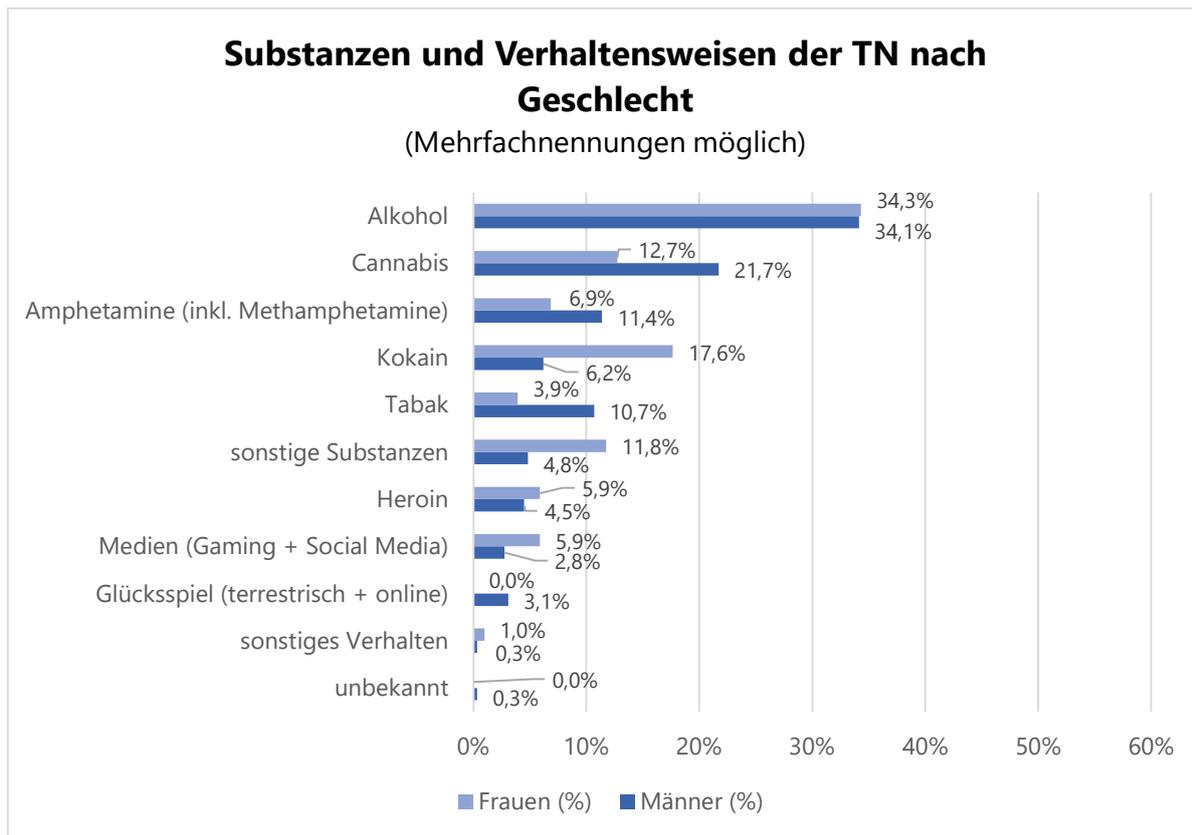


Abbildung 4: Substanzen und Verhaltensweisen der TN nach Geschlecht

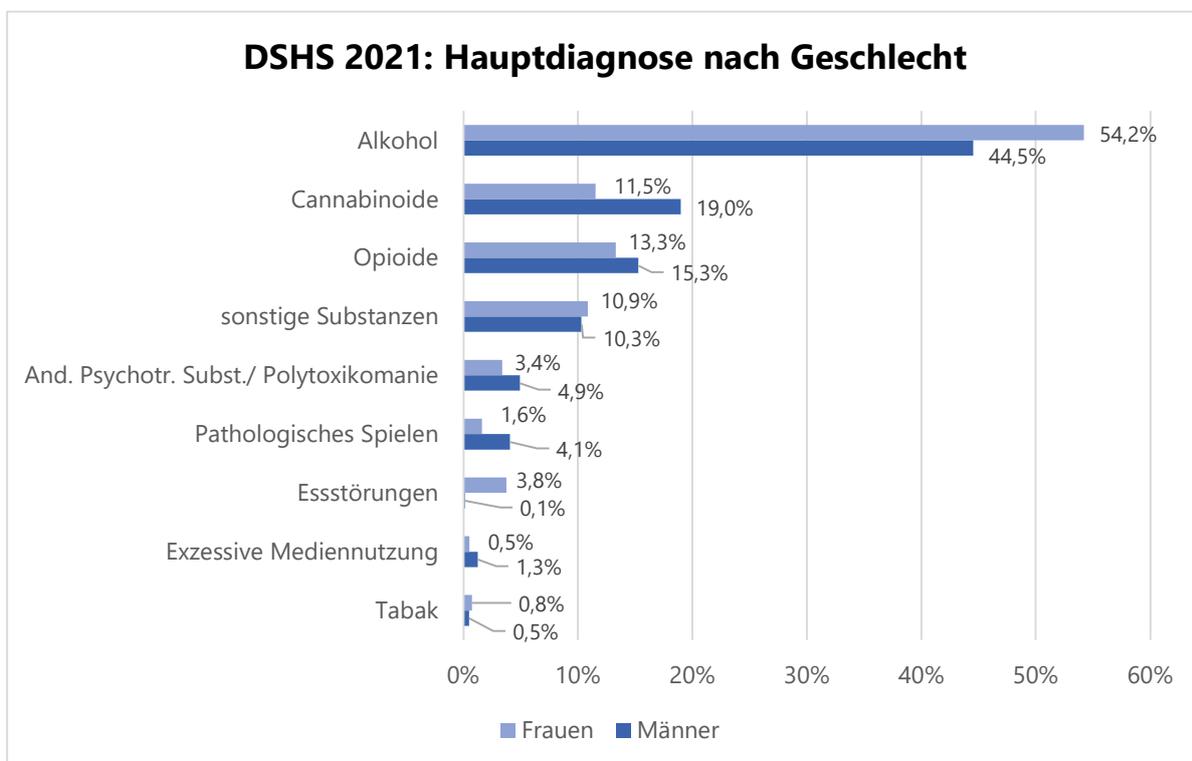


Abbildung 5: DSHS 2021: Hauptdiagnose nach Geschlecht

In Abbildung 5 umfasst, anders als in Abbildung 4, die Kategorie *sonstige Substanzen* Sedativa/ Hypnotika, Stimulanzen, flüchtige Lösungsmittel, Kokain, Halluzinogene und den Missbrauch nicht

abhängigkeitserzeugender Substanzen. Genau wie bei den Daten von GSWS wurden hier Substanzen zusammengefasst, die einen sehr geringen Anteil an der Gesamtheit der Hauptdiagnosen haben. Auch bezüglich Tabak kann in den Daten der DSHS ein deutlich geringerer Anteil festgestellt werden als in den Daten von GSWS, was durch die bereits erläuterte unterschiedliche Erhebung der Substanzen und Verhaltensweisen zustande kommt: Tabak wird häufig in Kombination mit anderen Substanzen konsumiert und wird daher in den Daten von GSWS häufiger gezählt, während die Substanz als Hauptdiagnose selten ist und sich aus diesem Grund ein sehr geringer Wert in Abbildung 5 ergibt. Weitere Substanzen und Verhaltensweisen wie z.B. Essstörungen oder Glücksspiel (in den Daten der DSHS als „pathologisches Spielen“ bezeichnet) sind in den Daten der DSHS im Vergleich mit Alkohol oder Cannabis sehr selten. Insgesamt können zwischen beiden Datensätzen Ähnlichkeiten in der Reihenfolge der Häufigkeit der Substanzen und Verhaltensweisen gesehen werden.

Die Scouts von GSWS schätzen neben der Art des Konsums oder Verhaltens auch die **Schwere der Suchtproblematik** der TN ein. Dies erfolgt jeweils am Anfang und am Ende der Teilnahme. Aus diesem Grund werden hier nur Daten der TN dargestellt, die das Projekt bereits abgeschlossen haben. Tabelle 3 zeigt, wie häufig die Antwortmöglichkeiten *schlecht*, *eher schlecht*, *eher gut* und *gut* angegeben wurden und wie viele Daten fehlen. Die vier Antwortmöglichkeiten beziehen sich dabei auf den Zustand der TN in Bezug auf die Suchterkrankung. Aus den Daten kann insgesamt abgelesen werden, dass zu Beginn der Teilnahme deutlich häufiger schlecht (37) und eher schlecht (43) angegeben wird als bei Abschluss des Projekts (20 bzw. 25). Diese Nennungen ‚verschieben‘

| Einschätzung der Suchtproblematik | zu Beginn | bei Abschluss |
|-----------------------------------|-----------|---------------|
| schlecht | 37 | 20 |
| eher schlecht | 43 | 25 |
| eher gut | 11 | 26 |
| gut | 3 | 20 |
| unbekannt (fehlende Daten) | 2 | 5 |

Tabelle 4: Einschätzung der Suchtproblematik der TN

sich bei Abschluss der Projektteilnahme in die Kategorien *eher gut* und *gut*. Dabei ist bei 44,8% (43) der TN eine Verbesserung zu verzeichnen, bei 50% (48) ist bleibt die Ein-

schätzung der Suchtproblematik gleich und bei 2,1% (2) wird eine Verschlechterung festgestellt. Hieraus kann geschlossen werden, dass die Einschätzung der Suchtproblematik – wie erwartet – bei Abschluss des Projekts insgesamt positiver ausfällt als zu Beginn. Allerdings ist hierbei zu beachten, dass es sich um eine Einschätzung der Scouts handelt und durch die Einteilung in vier Antwortmöglichkeiten lediglich eine sehr grobe Kategorisierung des Zustands der TN vorgenommen werden kann. Dennoch weist dieses Ergebnis darauf hin, dass fast die Hälfte der TN von der Teilnahme am Projekt profitieren in Bezug auf ihre Suchtproblematik.

Wie bereits im Abschnitt *Allgemeine Informationen zur Person der TN* angedeutet wurde, unterscheidet sich die **Wohnsituation** der TN von GSWS insbesondere in Bezug auf die Thematik der Wohnungslosigkeit von den Daten der DSHS. In Tabelle 5 werden die Daten zur Wohnsituation aus beiden Datensätzen gegenübergestellt. Da die Kategorisierung der Wohnformen in den Datensätzen voneinander abweicht, werden die jeweiligen Bezeichnungen für die Kategorien am rechten und linken Rand der Tabelle aufgeführt. Der Vergleich der Daten in der Spalte *gesamt* (s. fettgedruckte Daten in der Tabelle) zeigt, dass in GSWS weniger Personen selbständig wohnen und insgesamt etwas mehr Personen *von Wohnungslosigkeit betroffen* sind und aus diesem Grund in einer *Notunterkunft, bei Freund*innen oder Bekannten etc.* wohnen. Auch in der Kategorie *ambulant be-*

| Wohnsituation der TN von GSWS | | | | Wohnsituation DSHS 2021 | | | |
|--|--------------|-------------|--------------|-------------------------|-------------|--------------|--|
| | gesamt | Männer | Frauen | gesamt | Männer | Frauen | |
| Selbständiges Wohnen | 70,7% | 72,5% | <u>66,7%</u> | 74,9% | 72,4% | <u>82,1%</u> | Selbständiges Wohnen |
| Von Wohnungslosigkeit betroffen (Notunterkunft, Freunde, Verwandte, Bekannte, Hotel, Bedarfsunterkunft) | 15,8% | 14,4% | <u>20,4%</u> | 14,3% | 15,8% | <u>10,1%</u> | Bei anderen Personen / in Notunterkunft / in Übernachtungsstelle |
| Ambulant betreutes Wohnen | 3,2% | 2,4% | <u>5,6%</u> | 1,8% | 1,7% | <u>1,9%</u> | Ambulant betreutes Wohnen |
| (Fach-)Klinik / stationäre Rehabilitationseinrichtung | 0,5% | 0,6% | 0,0% | 1,1% | 1,1% | 1,2% | (Fach-)Klinik / stationäre Rehabilitationseinrichtung |
| Von Wohnungslosigkeit betroffen: ohne jegliche Unterkunft | 7,7% | <u>9,0%</u> | <u>3,7%</u> | 1,2% | <u>1,3%</u> | <u>0,7%</u> | Ohne Wohnung |
| Sonstiges (von Wohnungslosigkeit bedroht, unzumutbare Wohnverhältnisse, sonstiges) | 1,8% | 1,2% | 3,7% | 6,8% | 7,7% | 3,8% | Sonstiges (JVA, (Übergangs-)Wohnheim, sonstiges) |
| Nicht bekannt / fehlender Wert | 0,5% | 0,0% | 0,0% | - | - | - | |

Tabelle 5: Wohnsituation der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021

ambulant betreutes Wohnen sind anteilig mehr Personen aus GSWS vertreten, in *(Fach)Kliniken oder stationären Rehabilitationseinrichtungen* wohnen jedoch weniger TN als im Vergleich mit der DSHS. In der Kategorie *von Wohnungslosigkeit betroffen: ohne jegliche Unterkunft* bzw. *ohne Wohnung* zeigt sich ein deutlicher Unterschied: Bei den TN von GSWS ist dieser Anteil höher. In der Kategorie *sonstiges* zeigt sich hingegen in den Daten der DSHS ein höherer Anteil an Personen. An dieser Stelle sei auch darauf verwiesen, dass in den Datensätzen jeweils unterschiedliche Wohnformen unter *Sonstiges* zusammengefasst wurden. Die Wohnform „(Übergangs-)Wohnheim“ ist in den Daten der DSHS

beispielsweise unter *Sonstiges* gefasst, in GSWS wird diese Wohnform nicht einzeln erfragt und würde in die Kategorie „Von Wohnungslosigkeit betroffen (Notunterkunft, ...)“ fallen. Aus diesem Grund ist hier kein direkter Vergleich zu ziehen.

Beim **Vergleich der Verteilung von Wohnformen über Männer und Frauen** sind in mehreren Kategorien Abweichungen zwischen den Datensätzen festzustellen (s. unterstrichene Daten in der Tabelle). Im Vergleich der Daten von GSWS zu jenen der DSHS wohnen die weiblichen TN des Projekts deutlich seltener selbständig, sind gleichzeitig aber auch deutlich häufiger in der Kategorie „von Wohnungslosigkeit betroffen (Notunterkunft, ...)“ vertreten. Auch der Anteil der Frauen, die im ambulant betreuten Wohnen leben, ist höher im Vergleich zu den Daten der DSHS. In Bezug auf die Kategorie „ohne jegliche Unterkunft“ bzw. „ohne Wohnung“ sind in beiden Datensätzen weniger Frauen als Männer betroffen, d.h. das Geschlechterverhältnis ist tendenziell ähnlich. Gleichzeitig kann allerdings bei den männlichen TN von GSWS ein besonders hoher Wert festgestellt werden.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die TN von GSWS zu einem Viertel von Wohnungsnotfällen betroffen sind. Wohnungsnotfälle umfassen nach der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (2011, 1 f.) Personen, die aktuell von Wohnungslosigkeit betroffen sind, unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht sind oder in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben. Diese Personengruppen machen in Bezug auf die TN von GSWS einen Anteil von 25,3% aus. Auch hier ist eine direkte Vergleichbarkeit mit den Daten der DSHS nicht möglich, da hier eine andere Kategorisierung vorgenommen wurde und Wohnsituationen wie z.B. „unzumutbare Wohnverhältnisse“ nicht erhoben werden.

Tabelle 6 zeigt den **höchsten Bildungsabschluss der TN nach Geschlecht** im Vergleich der Datensätze von GSWS und der DSHS 2021. Für eine bessere Übersicht wurde die Spalte *gesamt* jeweils durch Fettdruck hervorgehoben. Die Kategorie *anderer Schulabschluss* wird in GSWS nicht erhoben,

| höchster Bildungsabschluss | TN von GSWS | | | DSHS 2021 | | |
|--------------------------------|-------------|------------|------------|------------|------------|------------|
| | gesamt | Männer | Frauen | gesamt | Männer | Frauen |
| (Fach-) Hochschulreife | 14% | 13% | 19% | 17% | 15% | 20% |
| Realschule/mittlerer Abschluss | 21% | 20% | 24% | 33% | 32% | 38% |
| Hauptschulabschluss | 48% | <u>52%</u> | <u>33%</u> | 37% | 39% | 30% |
| noch in der Schule | 0% | 0% | 2% | 4% | 4% | 5% |
| kein Abschluss | 16% | <u>14%</u> | <u>22%</u> | 18% | <u>19%</u> | <u>16%</u> |
| Anderer Schulabschluss | - | - | - | 2% | 2% | 2% |
| unbekannt | 0% | 1% | 0% | - | - | - |

Tabelle 6: Höchster Bildungsabschluss der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021

in der DSHS kommen keine unbekanntenen Daten vor. Die Daten zeigen, dass die TN von GSWS insgesamt niedrigere Bildungsabschlüsse haben als die Gesamtheit der Nutzenden ambulanter Suchthilfe in Deutschland. Das wird insbesondere deutlich, wenn man den Anteil der Personen mit (Fach-)Hochschulreife mit dem der Personen mit Realschulabschluss addiert und vergleicht: Bei den TN von GSWS ergibt dies einen Anteil von 35%, in der gesamtdeutschen Statistik macht diese Personengruppe einen Anteil von 50% aus. Fast die Hälfte der TN von GSWS hat einen Hauptschulabschluss, wobei hier bei den TN von GSWS ein größerer Unterschied (19%) zwischen Männern und Frauen zu erkennen ist als in den Daten der DSHS (9%). Interessant ist an der Stelle außerdem, dass die TN von GSWS zwar insgesamt gesehen niedrigere Bildungsabschlüsse haben, der Gesamtanteil der Personen ohne Abschluss sich allerdings nicht stark von dem in der DSHS 2021 unterscheidet. Hier unterscheidet sich jedoch die Verteilung auf die Geschlechter: Der Anteil von Frauen ohne Schulabschluss ist in GSWS um 8% höher als der der Männer, während bei den Daten der DSHS die Männer anteilmäßig häufiger keinen Abschluss haben.

Noch deutlicher als bei den Schulabschlüssen zeigt sich ein Unterschied zwischen den Datensätzen bei den höchsten Berufsabschlüssen. Tabelle 7 zeigt den **höchsten Berufsabschluss der TN von GSWS im Vergleich mit den Daten der DSHS** (insgesamt und für Frauen und Männer). Hier bildet sich ab, dass der Anteil der Personen ohne Berufsabschluss bei TN von GSWS wesentlich höher ist. Auch haben deutlich weniger TN eine Ausbildung (Lehre/Fachschule) und fast keine TN von GSWS haben einen (Fach-)Hochschulabschluss. Das Verhältnis zwischen Frauen und Männern ist bezüglich

| höchster Berufsabschluss | TN von GSWS | | | DSHS 2021 | | |
|--------------------------------|-------------|------------|--------|--------------|--------|--------|
| | gesamt | Männer | Frauen | gesamt | Männer | Frauen |
| keine | 61% | 63% | 56% | 38,9% | 39,7% | 36,3% |
| Ausbildung (Lehre/Fachschule) | 36% | <u>33%</u> | 44% | 52,3% | 52,5% | 52,3% |
| (Fach-)Hochschulabschluss | 1% | 1% | 0% | 6,3% | 5,7% | 8,0% |
| andere Ausbildung | - | - | - | 2,4% | 2,0% | 3,3% |
| Nicht bekannt / fehlender Wert | 2% | 2% | 0% | - | - | - |

Tabelle 7: Höchster Berufsabschluss der TN von GSWS im Vergleich mit der DSHS 2021

der Berufsabschlüsse in den meisten Kategorien ähnlich gelagert, und es bestehen lediglich leichte Abweichungen zwischen den Datensätzen. Insbesondere bei den (Fach-)Hochschulabschlüssen liegen in GSWS sehr wenige Nennungen vor, sodass die Abweichungen im Vergleich zur DSHS nicht zu stark bewertet werden sollten. Jedoch fällt im Vergleich zwischen Frauen und Männern auf, dass das Verhältnis in der Kategorie *Ausbildung (Lehre/Fachschule)* bei den Daten der DSHS fast gleich

ist, während in GSWS die Männer anteilig deutlich seltener eine Ausbildung haben (s. unterstrichener Wert in Tabelle 7).

Die meisten der TN von GSWS sind zu Beginn der Teilnahme arbeitslos (95%) und beziehen ALG II – jetzt *Bürgergeld* genannt – (92%), was aufgrund der Zielgruppe des Projekts GSWS zu erwarten ist. Die **Dauer des ALG-II-Bezugs** wird in der Falldokumentation durch die Scouts vermerkt, wobei hier lediglich die letzten fünf Jahre vor dem Beginn der Teilnahme differenzierter berücksichtigt werden. Abbildung 6 zeigt die Dauer des ALG-II-Bezugs, wobei aus Gründen der Übersichtlichkeit Zeitspannen von mehreren Monaten gebildet wurden. Die aufgeführten Zahlen in der Abbildung stellen die tatsächliche Anzahl der Nennungen dar. Hier wird deutlich, dass die Gruppe der Personen, die fünf Jahre oder länger arbeitslos sind, den größten Anteil ausmacht (43%). Dieses Ergebnis zeigt, dass ein Großteil der Gruppe der TN bereits über einen langen Zeitraum keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgeht.

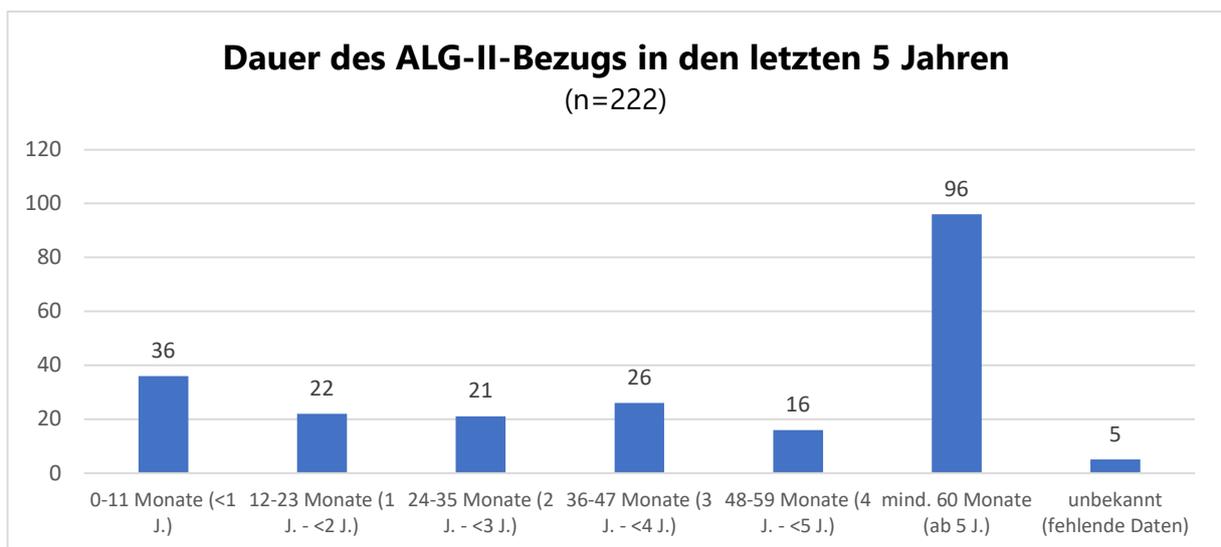


Abbildung 6: Dauer des ALG-II-Bezugs der TN von GSWS in den letzten 5 Jahren

4.2 Ergebnisse der episodischen Interviews zur Bedarfsanalyse (I)

Im Folgenden werden die Auswertungsergebnisse der episodischen Interviews zur Bedarfsanalyse dargestellt. Wie in Kapitel 3.2.1 erläutert, wurde das bisher erarbeitete Kategoriensystem im Sinne eines induktiven Vorgehens modifiziert und erweitert (s. Abbildung 2). Die Auswertungsergebnisse werden entlang der gebildeten Oberkategorien (OK) und Unterkategorien (UK) dargestellt und zur Illustration und Nachvollziehbarkeit mit Originalzitaten aus den Interviews versehen.⁸

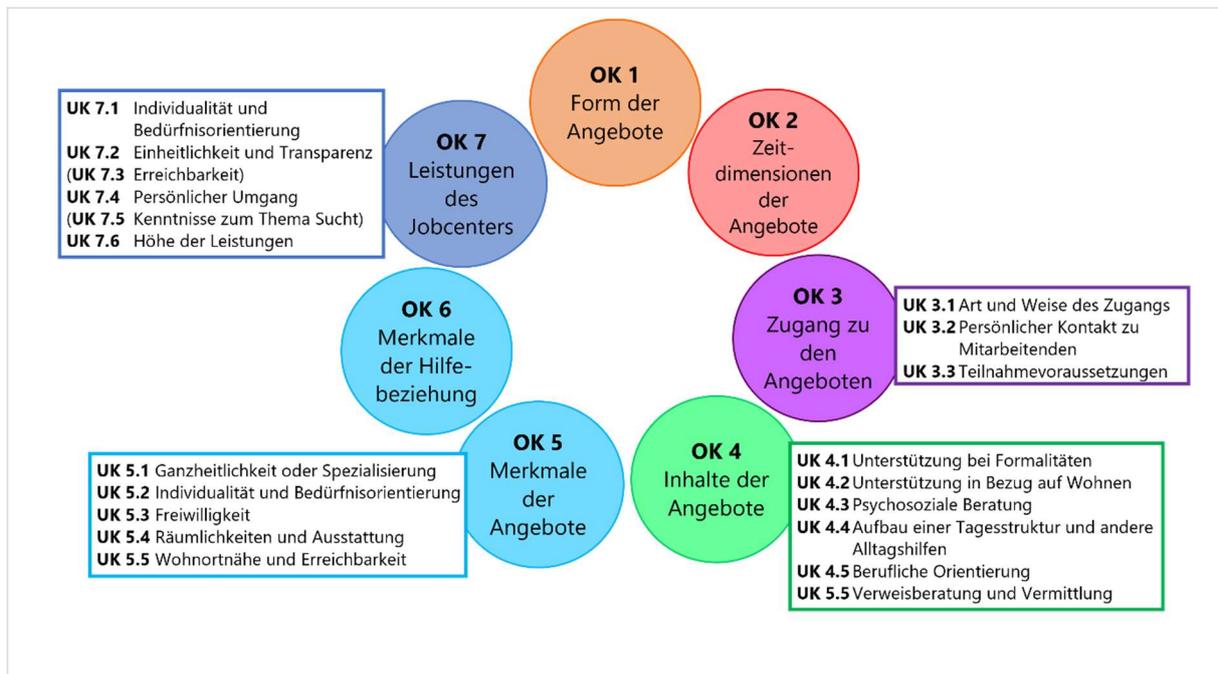


Abbildung 7: Übersicht zum Kategoriensystem zu Wünschen und Bedarfen der Zielgruppe an das Leverkusener Hilfesystem

OK 1: Form der Angebote

Bei der Form der Angebote des Leverkusener Hilfesystems werden drei verschiedene Formen unterschieden: Einzelbegleitung bzw. -betreuung, aufsuchende Arbeit und Gruppenangebote. Die Befragten haben diesbezüglich unterschiedliche Wünsche: Der Einzelkontakt bzw. die -betreuung durch Fachkräfte der Leverkusener Hilfsangebote wird positiv hervorgehoben und stellt für die Befragten eine wichtige Form der Unterstützung dar. Zum Teil wird hier auch eine Begleitung in Form von aufsuchender Arbeit gewünscht. Die Fachkräfte besuchen die Interviewten dabei je nach Bedarf zu Hause. Diese Termine finden jedoch nur dann statt, wenn eine akute Problematik vorliegt und

⁸ Hinweise zum Lesen des Transkripts: Die Namen der in den Interviews genannten Scouts werden durch Zahlen anonymisiert. Unterstreichungen bedeuten Betonungen, *Kursivschreibung* bedeutet leises und **Fettdruck** lautes Sprechen. Handlungen, Räuspern, Lachen o.ä. und Unsicherheiten in der Transkription werden in runden Klammern vermerkt, die eckigen Klammern zeigen Auslassungen, Ergänzungen oder Anmerkungen an.

die jeweilige Person dringend Hilfe benötigt oder wenn ein Besuch zu Hause logistisch gesehen einen geringen Aufwand darstellt. Beispielhaft kann dies an folgendem Zitat gezeigt werden:

„B: [Wenn es] mir schlecht [geht], die [zu] mir kommen. [Wenn] ich [das] brauche, weiß die bei mir kommen, die immer kommen [...]“ (I. 5, Z. 216 f.)

Gruppenangebote werden aufgrund der Möglichkeit des Austauschs mit anderen geschätzt:

„[...] es hat halt wirklich geholfen halt auch mit anderen darüber zu reden. [...] Also es war schön zu sehen, dass ich nicht allein bin sozusagen [...] Und ich würde immer wieder irgendwas in einer Gruppe machen, weil da kann man sich irgendwie auch austauschen“ (I. 1, Z. 126-134)

Andere Befragte bevorzugen eine Einzelbegleitung bzw. -betreuung und lehnen Gruppenangebote ab.

„B: Ne, das wurde mir [...] auch angeboten, aber ich habe gesagt nur Einzelgespräche (lacht).
I1: (lacht)
B: Ich bin nicht so der Gruppenmensch.“ (I. 6, Z. 339-342)

Insgesamt ist bei den Befragten der Wunsch nach einer Begleitung im Einzelkontakt festzustellen, die in akuten Krisen auch in Form aufsuchender Arbeit stattfindet. Ergänzend dazu wünschen manche Befragte sich Gruppenangebote.

OK 2: Zeitdimensionen der Angebote

Bezüglich der Zeitdimensionen der Angebote können verschiedene Wünsche der Befragten bestimmt werden. Zum einen wünschen sich die Interviewten **zeitnahe Hilfe ohne lange Wartezeit**. Hier haben die Befragten unterschiedliche Erfahrungen mit den Leverkusener Hilfsangeboten gemacht. Insbesondere bei stationären Hilfsangeboten (v. a. die stationäre Sucht-Reha) kritisieren sie, dass sie lange warten müssen, bis sie die Angebote in Anspruch nehmen können. Aber auch bei einzelnen Angeboten des ambulanten (Sucht)Hilfesystems werden lange Wartezeiten (bis zu 1,5 Monaten) für einen Ersttermin problematisiert. Im Gegensatz dazu werden in Bezug auf verschiedene Angebote des Leverkusener Hilfesystems aber auch von zeitnahen Erstgesprächen nach Kontaktaufnahme (zum Teil am gleichen Tag) und einem zügigen Beginn des Hilfeprozesses innerhalb von ein bis zwei Wochen berichtet:

„Das... [...] lief eigentlich recht schnell sogar. [...] von dem ... von der Zeitspanne her, wie [...] langsam es vorher [...] ging und wie schnell es jetzt geht, hatte ich innerhalb von eins, zwei Wochen schon mein Praktikum [...] beginnen können [...] Ab dann lief es dann richtig gut.“ (I. 12, Z. 182-188)

Dies entspricht dem Wunsch der Befragten nach zeitnaher Hilfe und wird durch sie als sehr positiv bewertet.

Zum anderen wünschen sich die Interviewten **Krisenintervention** durch und **Akutkontakt** zu den Fachkräften der Hilfsangebote. Insbesondere ein hoher Suchtdruck, sehr dringend zu bearbeitende Formalitäten und andere Problemlagen werden durch die Interviewten als Beispiele für Krisen genannt, bei denen Krisenintervention notwendig ist. Die Fachkräfte geben in diesen Fällen kurzfristig Hilfestellung, was als sehr positiv und hilfreich beurteilt wird:

„[...] wenn ich gerade extrem Suchtdruck habe oder mir es gerade nicht gut geht, oder es gibt gerade was Wichtiges zu erledigen, dann ruf ich [Nachname Scout 6] an beziehungsweise schreib [...] eine Nachricht. Und [...] [Scout 6] findet eigentlich sofort [...] in derselben Woche, teilweise einen Tag später, [Zeit] [...] [Scout 6] ist dann halt sofort da. Man [...] wird dann nicht eine Woche lang auf die Folter gestellt oder zwei Wochen lang. [...] Sondern man bekommt dann teilweise wirklich direkt am nächsten Tag oder in derselben Woche noch einen Termin. [...] Das ist so, das ist toll. [...] Man wird halt nicht so lange alleine gelassen damit.“ (I. 12, Z. 452-463)

In einem Interview wird sogar geäußert, dass der Akutkontakt zu den Fachkräften eines Hilfsangebots jederzeit möglich ist. Die Bedeutung der Erreichbarkeit der Fachkräfte in Krisensituationen wird an folgender Stelle im Interview noch einmal bekräftigt:

„I1: Das heißt, ist es Ihnen wichtig, dass es eine gute Erreichbarkeit ist? Also so eine spontane Erreichbarkeit?

B: Ja, vor allem ... bei mir kann das auch ein bisschen warten, aber es gibt auch Momente, wo man ein bisschen innerlich Panik hat. Und wenn man nicht weiterweiß, wenn man jemandem dann erreichen kann, wenn er dann auch einen Plan hat, und weiß, wie man das angeht.“ (I. 6, Z. 502-507)

Hier wird auch deutlich, dass es in Krisen unterschiedliche Stufen der Dringlichkeit gibt: Wenn die interviewte Person sich in einer psychischen Ausnahmesituation befindet, ist sofortige Hilfe notwendig, bei anderen Anliegen ist dies nicht so erforderlich.

Darüber hinaus äußern die Befragten Wünsche bezüglich der **Kontinuität und** des **Umfangs** der Hilfsangebote. Hier sind für die Interviewten ein regelmäßiger Kontakt mit den Fachkräften von besonderer Bedeutung, um eine ausreichende Begleitung zu gewährleisten. Hier werden wöchentliche oder alle ein bis zwei Wochen stattfindende Gesprächstermine als ausreichend beurteilt, ein Kontakt lediglich einmal pro Monat jedoch als unzureichend. Darüber hinaus wird eine zeitliche Kontinuität des Angebots gewünscht, im Gegensatz zu zeitlich begrenzten Maßnahmen:

„Die zwei Jahre sind ja abgelaufen. Da hatte ich halt wirklich Angst, dass ich wieder mit leeren Händen dastehe“ (I. 1, Z. 48-49)

Hier wird thematisiert, dass eine Maßnahme nach zwei Jahren endet und die interviewte Person Sorge hat, im Anschluss kein adäquates Hilfsangebot mehr zu bekommen. Im Gegensatz dazu wünschen sich die Befragten zeitliche Kontinuität in der Begleitung in Form von längerfristigen Hilfsangeboten.

Auch wenn der Wunsch nach kontinuierlichen und im Umfang ausreichenden Hilfsangeboten besteht, wird bezüglich stationärer Angebote gleichzeitig eine **Flexibilisierung** gewünscht. Ein*e Interviewpartner*in äußert in Bezug auf ein stationäres Angebot der Suchthilfe, dass dieses mit vier Monaten Laufzeit zu lang dauere und er/sie nicht so lang von zu Hause weg sein möchte. Hier kann in Bezug auf das Suchthilfesystem der Wunsch nach einer Flexibilisierung der Angebotsform gesehen werden, beispielsweise durch ein Angebot, das von zu Hause aus besucht werden kann.

OK 3: Zugang zu den Angeboten

UK 3.1: Art und Weise des Zugangs

Beim Zugang zu den Angeboten des Leverkusener Hilfesystems können verschiedene Arten und Weisen des Zugangs bei den Interviewten festgestellt werden. Diese werden durch die Befragten unterschiedlich bewertet, woraus sich Wünsche an die Hilfsangebote ableiten lassen.

Eine Art und Weise des Zugangs ist das **selbständige Einholen von Erkundigungen und Kontaktieren von Hilfsangeboten**. Hierzu äußern sich manche Interviewte positiv und andere negativ. Einige berichten davon, dass sie sich aufgrund dringender Problemlagen, die sich durch die Suchterkrankung entwickelt haben, in einer Suchtklinik oder bei einem ambulanten Angebot des Hilfesystems melden. Der Anlass kann hierbei sowohl der eigene gesundheitliche Zustand sein, als auch der Verlust der Wohnung o. ä. Zum Teil wurden die Einrichtungen oder Fachkräfte der Einrichtungen, die den Interviewten bereits zufällig bekannt waren, kontaktiert. Aber auch der allgemeine Patientenservice der kassenärztlichen Bundesvereinigung, der über die Rufnummer 116 117 erreichbar ist, wurde genutzt. Die Kontaktaufnahme war in diesen Fällen erfolgreich, und ggf. wurden die Interviewten zu weiteren Stellen im Hilfesystem vermittelt (s. u.). Andere Befragte äußerten jedoch, dass die selbständige Kontaktaufnahme für sie eine Barriere darstellt(e). Das selbständige Aufnehmen des Kontakts sei für sie schwierig gewesen, da „man sich alle [Hilfsangebote] selber suchen muss“ (I. 7, Z. 10). Wie weiter oben (s. OK 2) bereits dargestellt wurde, wird auch in einem Interview ein niederschwelligerer Zugang zu den Angeboten gewünscht („[Dass die] nicht einfach so lange warten, bis man davor steht und kratzt und klopft.“ I. 9, Z. 334 f.). Hier wird anstelle eines

eigenständigen Informierens und Kontaktierens gewünscht, dass Vertreter*innen des Hilfesystems auf die Betroffenen zugehen und aktiv Hilfe anbieten, um den Zugang zu erleichtern. Ein weiterer kritischer Aspekt bezüglich des selbständigen Einholens von Informationen kommt in einem anderen Interview zur Sprache. Dort wird berichtet, dass er*sie durch eigenständige Internetrecherche an einen unseriösen Anbieter eines Hilfsangebots geraten sei, der zunächst Geld für seine Leistungen verlangte.

Abgesehen von einem selbständigen Zugang finden manche Interviewte den Weg ins Hilfesystem durch **Hinweise von Freund*innen und Bekannte**. Zum Teil sind dies auch Familienmitglieder, zum Teil auch andere Personen, die die gleichen Problemlagen betreffen und die auf der Straße kennen gelernt werden. In einem Fall war ein Familienmitglied bereits im Kontakt mit einer sozialpädagogischen Fachkraft, die dann durch den Interviewten angesprochen wurde.

Häufig werden die Interviewten auch **innerhalb des Hilfesystems** durch Mitarbeiter*innen von freien und öffentlichen Trägern **verwiesen und weitervermittelt**. Dieser Zugang wird durch einige Interviewte positiv kommentiert, weil er in diesen Fällen reibungslos und zügig ablief und die Interviewten dadurch ein erstes oder passenderes Hilfsangebot erhielten. Die Personen im Hilfesystem waren hier Psycholog*innen, Mitarbeitende des Jobcenters (insbesondere der aufsuchenden Arbeit), Mitarbeitende von Suchtkliniken und nicht zuletzt die Mitarbeitenden des allgemeinen Patientenservices der kassenärztlichen Bundesvereinigung (s.o.). Insbesondere bei den TN von GSWS spielt die Weitervermittlung zur aufsuchenden Arbeit innerhalb des Jobcenters und schließlich die Vermittlung in GSWS eine wichtige Rolle. Der Zugang über Weitervermittlung innerhalb des Hilfesystems läuft jedoch nicht in allen Fällen reibungslos ab. Interviewte kritisieren an anderer Stelle auch, dass sie bei Hilfsangeboten abgewiesen und nicht weitervermittelt wurden. Begründet wurde dies durch die jeweiligen Fachkräfte damit, dass sie nicht in die Zielgruppe des Angebots passten (s.u.: UK 3.2 und 3.3). Hieraus kann der Wunsch nach einer zugewandten persönlichen Ansprache und der Sicherstellung einer Weitervermittlung abgeleitet werden, falls das Angebot nicht passend ist.

Als weitere Art des Zugangs wird an einer Stelle der Wunsch nach einer **öffentlichen und niederschweligen** – d.h. kostenlosen und unverbindlichen – **Informationsveranstaltung** durch die Träger des Hilfesystems gewünscht. Hier wird vorgeschlagen, einen gemeinsamen Informationstag der verschiedenen Hilfsangebote zu seelischer Gesundheit und Sucht im Forum Leverkusen zu veranstalten. Dabei könnten die verschiedenen Träger sich vorstellen und über ihre Hilfsangebote infor-

mieren. Dadurch könnte ein Zugang zu den Angeboten für die Betroffenen erleichtert werden, wobei die interviewte Person auch betont, dass für der Besuch einer solchen Veranstaltung Mut und Überwindung erfordere.

UK 3.2: Persönlicher Kontakt zu Mitarbeitenden

Beim Zugang zu den Hilfsangeboten in Leverkusen ist für die Befragten insbesondere die persönliche Begegnung mit Mitarbeitenden der Hilfsangebote von Bedeutung, denn damit haben sie positive Erfahrungen gemacht, weil dies den Zugang erheblich erleichtern und Barrieren abbauen könne. Doch auch negative Erfahrungen werden erwähnt, die eher eine Barriere darstellten und den Zugang verwehren könnten. Sowohl in Bezug auf GSWS als auch bei anderen Trägern wird von positiven Begegnungen berichtet, die den Zugang erleichterten. Hierbei ist für die Befragten sehr wichtig, durch den persönlichen Kontakt ein Gefühl der Annahme zu haben und keine Ablehnung zu erfahren. Ein*e Interviewte*r berichtet, er*sie wurde „richtig super [...] aufgenommen, [...]“ (I. 17, Z. 147), und die Mitarbeitenden hätten „so [eine] richtig [...] positive Einstellung“ (I. 17, Z. 147) gehabt. An anderer Stelle wird geäußert, dass die positive Erfahrung im Erstkontakt letztlich zur Teilnahme an einem Angebot geführt habe:

„[...] gab es einen ausschlaggebenden Moment, dass Sie dachten: „Ja, das mache ich. Das überzeugt mich. Die Personen können mir helfen?“

B: Ja, das war der Punkt, wo auch drüber direkt gesprochen wird ... also nicht nur „Was liegt an et cetera?“ [sondern auch:] „Wie siehst bei dir persönlich gerade aus? Wie fühlst du dich?“, [...] sie [ist] auch auf mich eingegangen [...] und [hat] nicht nur das Berufliche gesehen [...] und eben halt menschlich. Und das war eben halt top. Das hat mich dann auch so ein bisschen überzeugt.“ (I. 6, Z. 109-116)

Über den persönlichen Kontakt hinaus äußern die Befragten auch, dass die Zusicherung von Unterstützung durch das Hilfsangebot und auch eine sofortige Hilfe noch während des Erstkontakts den Zugang erleichtert habe. Hierbei sei das Erstgespräch trotz schneller Erledigung von ersten Formalitäten nicht lediglich auf der Sachebene geblieben, sondern auch eine persönliche Ansprache habe stattgefunden. An anderer Stelle wird berichtet, dass der Kontakt zu einer*m Mitarbeiter*in eines Hilfsangebots langsam aufgebaut wurde und so Vorbehalte gegenüber der Inanspruchnahme des Angebots abgebaut werden konnten, was letztlich zur Inanspruchnahme des Angebots führte.

An anderer Stelle wird jedoch auch von negativen Erfahrungen mit Mitarbeitenden des Hilfesystems gesprochen, die den Zugang zu den Angeboten erschwert oder verhindert hätten. Beispielsweise wird davon berichtet, dass eine Mitarbeiterin eine*n Hilfesuchende*n am Telefon abwies, was die

hilfesuchende Person als unfreundlich empfand. Die Begründung waren die Teilnahmevoraussetzungen des Angebots (s.u.: UK 3.3). Es fand kein weiterer Verweis an ein anderes Angebot statt. Da sich die interviewte Person abgewiesen fühlte, nahm sie zunächst kein Angebot in Anspruch. Neben dem persönlichen Umgang wird hier auch kritisiert, dass durch die Mitarbeiterin kein persönliches Treffen angeboten wurde, um Bedarfe und passende Angebote zu klären. An anderer Stelle wird die Ansprache eines Mitarbeitenden eines Angebots kritisiert, die als nicht altersgerecht und nicht auf Augenhöhe empfunden wird:

„B: Willst du mich verarschen, oder was? So kannst du mit einem Dreijährigen reden, aber nicht mit einer, die 40 Jahre ist und vor dir sitzt. Da habe ich mich so verarscht gefühlt, gibt es überhaupt nicht.“ (I. 7, Z. 425-427)

Insgesamt kann der persönliche Kontakt zu Mitarbeitenden der Leverkusener Hilfsangebote entscheidend sein beim Zugang zu den Angeboten. Die Befragten wünschen sich hier eine Ansprache auf Augenhöhe und das Gefühl der Annahme. Auch ein konkretes Hilfsangebot im Erstkontakt wird als Wunsch an einen gelungenen Zugang zu Hilfsangeboten geäußert.

UK 3.3: Teilnahmevoraussetzungen

Für manche der Interviewten stellen die Teilnahmevoraussetzungen der Hilfsangebote eine Barriere für die Inanspruchnahme dar. Diese können beispielsweise die Problemlagen der Hilfesuchenden betreffen, wie eine interviewte Person berichtet. Beim Hilfsangebot, zu dem sie Kontakt aufnahm, wurde sie abgewiesen, da sie sucht- und nicht psychisch erkrankt sei. Durch diese Erfahrung der Ablehnung habe sie kein Vertrauen mehr in die Einrichtung gehabt und wolle dies nun nicht mehr in Anspruch nehmen (s. auch UK 3.2). An anderer Stelle wird kritisiert, dass die Inanspruchnahme des Hilfsangebots an die Kooperationsbereitschaft der hilfesuchenden Person gebunden gewesen sei und diese auch bestimmte persönliche Lebensentscheidungen beinhaltete. Da die interviewte Person dazu nicht bereit war, lehnte sie das Angebot schließlich ab:

„Ist in Ordnung, dann komme ich hier nicht mehr her. Dann waren Sie auch nicht die richtige Ansprechpartnerin für mich.“ (I. 7, Z. 111 ff.)

Hier kann der Wunsch nach einem Zugang zu den Hilfsangeboten in Leverkusen ohne spezifische Voraussetzungen an persönliche Entscheidungen abgeleitet werden.

Neben den persönlichen Voraussetzungen zur Teilnahme wird auch der erschwerte Zugang durch knappe Ressourcen problematisiert. In einem Interview wird berichtet, dass der Zugang zu einem Angebot der Wohnungslosenhilfe nur durch eine Warteliste möglich ist. Hier sei ein Platz in einer

Unterkunft beim Eintragen in die Warteliste in Aussicht gestellt, schließlich seien aber mehrere andere Personen beim Zugang bevorzugt worden. Nach Aussage der Mitarbeiter*innen vor Ort wiesen diese Personen schwerwiegendere Problemlagen auf. Die interviewte Person sah ihre Problemlagen jedoch ebenfalls als schwerwiegend an und empfand das Vorgehen als Wortbruch. Als Wunsch zur Verbesserung kann hier zum einen eine transparentere Kommunikation über die zu verteilenden Ressourcen, aber auch eine Erweiterung der Ressourcen innerhalb des Angebots der Wohnungslosenhilfe formuliert werden.

OK 4: Inhalte der Angebote

UK 4.1: Unterstützung bei Formalitäten

Die Unterstützung bei Formalitäten wird in den Interviews sehr häufig erwähnt und stellt für die Befragten einen wichtigen Teil der Leverkusener Hilfsangebote dar. Hier werden unterschiedliche Bedarfe in Bezug auf die Art der Angelegenheiten und der Intensität der Unterstützung deutlich: Die Anliegen können sowohl die Ordnung finanzieller Angelegenheiten (inklusive der Leistungen des Jobcenters) als auch Hilfe bei Formalitäten bezüglich der Suchterkrankung (wie z.B. das Stellen von Anträgen zur Sucht-Reha) oder den Schriftverkehr bezüglich der eigenen Wohnung, des Personalausweises oder gerichtlicher Angelegenheiten betreffen. Einige Befragte berichten davon, Hilfe bei verschiedenen Problemlagen zu erhalten, die zunächst geordnet und deren Bearbeitung priorisiert werden muss. Andere wünschen sich lediglich Unterstützung bei einem speziellen Thema. Auch in Bezug auf die Intensität der Hilfe können unterschiedliche Bedarfe erkannt werden: Manche Interviewte wünschen sich, die Regelung von Formalitäten vollständig abzugeben (bis hin zur Vertretung durch eine gesetzliche Betreuung), andere wünschen nur Hinweise zur Bearbeitung und erledigen ihre Angelegenheiten mit Unterstützung selbst. Die Fülle an zu erledigenden Aufgaben kann bei den Befragten zu Überforderung führen, wobei mehrfach ein direkter Zusammenhang zur Steigerung des eigenen Suchtdrucks hergestellt wird:

„[...] dass die da, wie gesagt, mit dem Papierkram helfen, mit Anträgen, [...] wenn man dann selbst nicht weiß, wie man das ausfüllen soll, [...] Ja. Hauptsache, der ... der Druck wird weggenommen. [...] dass der Suchtdruck halt nicht mehr höher wird und dass man wieder rückfällig wird.“ (I. 12, Z. 146-152)

„Es sind alles so viele Baustellen (lacht), da bin ich momentan echt überfordert mit. Aber ich bin froh, dass ich die habe, weil die entlasten mich tierisch.“ (I. 6, Z. 92 ff.)

Die Unterstützung durch die Fachkräfte des Leverkusener Hilfesystems wirkt hier entlastend und kann den Suchtdruck senken.

Kritisch wird in Bezug auf die Unterstützung bei Formalitäten lediglich angemerkt, dass hier Kenntnisse notwendig seien, die nicht bei allen Mitarbeitenden vorhanden seien. Insbesondere wenn Betroffene bereits länger im Hilfesystem sind, kennen sie sich selbst bereits aus und benötigen Informationen und Hinweise, die über einführende Erläuterungen hinausgehen.

UK 4.2: Unterstützung in Bezug auf Wohnen

Für einige Interviewte ist die Unterstützung in Bezug auf die eigene Wohnung bzw. das Wohnen von zentraler Bedeutung. Hier werden verschiedene Bedarfe geäußert, die in Gesprächen mit den Mitarbeitenden der Leverkusener Hilfsangebote geäußert und bearbeitet werden. Zum einen geht es hier um die Nutzung von Notschlafstellen, wenn keine eigene Wohnung oder andere Unterbringungsmöglichkeit mehr vorhanden ist. Dieses Angebot wird als letzte Option gesehen, wenn es keine Alternativen der Unterbringung gibt. Für solche Notfälle sei es gut, dass dieses Hilfsangebot bestehe, es werde jedoch versucht, die Nutzung zu vermeiden (s. auch UK 5.4). Ein weiterer wichtiger Bedarf der Interviewten ist die Hilfe bei der Wohnungssuche bzw. der Suche nach einer Wohngruppe. Hier können die Mitarbeitenden der Hilfsangebote zum Teil schnell für die Vermittlung einer Wohnung sorgen und helfen auch hier bei Formalitäten wie z.B. der Beantragung eines Wohnberechtigungsscheins. Außerdem ist zum Teil auch die Regelung der Begleichung von Nebenkosten sowie von entstandenen Schulden durch Nichtbegleichung von Nebenkosten ein Thema in der Beratung. Nicht zuletzt wenden sich die Interviewten auch bezüglich der Unterstützung bei Problemen mit der*dem Vermieter*in an die Fachkräfte der Leverkusener Hilfsangebote.

UK 4.3: Psychosoziale Beratung

Bei der psychosozialen Beratung als Teil der Hilfsangebote in Leverkusen kann generell zwischen Entlastungsgesprächen und Gesprächen zur Zielklärung unterschieden werden. Bei **Entlastungsgesprächen** geht es um ein offenes Gespräch über persönliche Angelegenheiten und das eigene Wohlergehen, bei denen die Fachkraft zuhört und die Interviewten Belastendes thematisieren können (s. auch OK 6). Hierbei kann es um die Suchterkrankung selbst gehen, aber auch andere persönliche Themen abseits der Erkrankung werden besprochen. Manche Interviewte äußern sogar, dass bei Gesprächen mit Fachkräften die Suchterkrankung selbst nur selten besprochen werde und dies auch von ihnen so gewünscht sei. Auch durch die Entlastungsgespräche findet eine Reduzierung des Suchtdrucks statt. Dabei kann, wie folgendes Zitat zeigt, auch das Wissen der Fachkraft über Suchterkrankungen von Bedeutung sein:

„Das ist allgemein, auch schon die Gespräche. Es ist so, [...] dass ... Wenn man Suchtdruck hat und man fängt dann an zu sprechen und mit, gerade auch mit einer Person, die sich mit der

Thematik auch auskennt, äh, ist das schon, das ist ... Das kann den Druck sehr stark reduzieren.

[...]

B: Da geht man da schon gerne mal raus, und es geht einem weitaus besser als vorher.

(lacht)" (I. 12, Z. 154-161)

Andere Interviewte besprechen persönliche Thematiken vorzugsweise mit ihrer*m Psychotherapeut*in und wünschen kein zusätzliches Angebot eines Entlastungsgesprächs (s. auch UK 5.1).

Neben entlastenden Gesprächen sind für einige Interviewte auch **Gespräche zur Zielklärung** von Bedeutung. Dabei geht es um eine Problemsortierung und Priorisierung von zu bearbeitenden Themen, die Besprechung von persönlichen Wünschen und eine Zielklärung in Bezug auf den Hilfeprozess. Insbesondere die Klärung von beruflichen Zielen und Wünschen wird hier durch die Befragten als Bedarf genannt. Durch die Priorisierung und Ordnung von Themen und Problemlagen können die Interviewten feststellen, welche Ziele und Themen für sie am wichtigsten sind und andere Problemlagen gedanklich zurückstellen. Auch durch die Formulierung von Zielen und das Hinarbeiten auf ein solches findet eine Reduzierung des Suchtdrucks statt, wie folgendes Zitat zeigt:

„[...] man hat nicht mehr diesen Druck.

I: Ja.

B: Man hat absolut gar keinen Druck mehr [...]" (I. 12, Z. 378 ff.)

UK 4.4: Aufbau einer Tagesstruktur und andere Alltagshilfen

Ebenfalls sind der Aufbau einer Tagesstruktur und weitere Alltagshilfen ein Bedarf der Interviewten in Bezug auf die Hilfsangebote in Leverkusen. Hierbei wird der eigene Tagesablauf in Beratungsgesprächen thematisiert. Wie in folgendem Zitat deutlich wird, kann auch der Termin zum Beratungsgespräch selbst helfen, den Tag zu strukturieren, da dieser einen Anlass bietet, aus dem Haus zu gehen und verbindlich ist:

„[...] man hat halt auch wieder Termine, an die man [...] gebunden ist. Das heißt, man kommt auch wieder raus, man ist nicht an sein Bett gefesselt, ne? Man muss sich fertig machen. Man muss raus gehen. Ja. Läuft eigentlich alles besser seitdem.“ (I. 12, Z. 413-416)

In anderen Interviews werden auch Aufenthalte in stationären Angeboten des Hilfesystems, wie z.B. in Suchtkliniken als Hilfe zur Strukturierung des Alltags genannt. Durch die starke Strukturierung des Tagesablaufs in Form von Mahlzeiten, Arztterminen, (Sport-)Angeboten etc. gewöhne man sich wieder einen geregelten Tagesablauf an. Nicht zuletzt wird auch die konkrete Hilfe im Alltag durch die Fachkräfte von Hilfsangeboten genannt. Hier erläutert ein*e Interviewte*r, dass sie sich sogar Unterstützung bei Lebensmitteleinkäufen durch eine Fachkraft wünscht, wenn sie selbst dazu nicht in der Lage ist.

UK 4.5: Berufliche Orientierung

Die Interviewten äußern bezüglich ihrer beruflichen Orientierung, dass sie Unterstützung bei der beruflichen Orientierung und (Re)Integration in Erwerbsarbeit benötigen. Diese Unterstützung besteht in der gemeinsamen Recherche nach Jobangeboten oder Hinweisen bezüglich Stellenangeboten, der Hilfe beim Verfassen von Bewerbungen und der Vorbereitung von Bewerbungsgesprächen sowie der Unterstützung bei der Suche und dem Absolvieren von Praktika. Insbesondere wenn in Praktika oder in anderen Kontexten von Erwerbsarbeit die Suchterkrankung eine Rolle spielt, wünschen sich die Interviewten hier von den Fachkräften der Hilfsangebote eine kontinuierliche Begleitung.

Für die Interviewten ist in Bezug auf ihre berufliche Orientierung besonders ein langsamer, schrittweiser Einstieg ins Berufsleben wichtig. Dieser kann bspw. durch Praktika oder eine reduzierte Stundenzahl zu Beginn der Tätigkeit erreicht werden. An einer Stelle wird ein Arbeitsangebot gewünscht, das speziell auf die Bedürfnisse von psychisch Erkrankten eingeht. Auch ist den Interviewten wichtig, dass in der Beratung die eigenen Wünsche in Bezug auf die Berufswahl, die Rahmenbedingungen der Tätigkeit (Stundenzahl, geregelte Arbeitszeiten) und die Bezahlung berücksichtigt werden. All diese Aspekte verweisen auf die UK 5.2 (Individualität und Bedürfnisorientierung) und werden dort genauer ausgeführt.

UK 4.5: Verweisberatung und Vermittlung

Die Interviewten beschreiben die Information und Verweisberatung als grundsätzlich als hilfreichen Teil von Hilfsangeboten in Leverkusen. Information und Verweisberatung meint hier, dass im Verlauf der Inanspruchnahme von Hilfen über weiterführende Angebote der eigenen oder einer anderen Organisation informiert wird, die für die Interviewten relevant sein könnten. Hier ist nicht die persönliche Vermittlung und ggf. Begleitung zu einem weiteren Angebot im Sinne der Leistungssteuerung im CM gemeint, sondern lediglich der Verweis auf und die Information über ein Angebot. Dieser Aspekt als Inhalt von Beratung wird von den Interviewten grundsätzlich positiv bewertet: Die Weitergabe von weiterführenden Informationen bezüglich anderer Hilfsangebote wird als sehr hilfreich beurteilt und führt dazu, dass die Interviewten sich umfassend über die eigenen Möglichkeiten informieren. Die Information und Verweisberatung ist hier in einen umfangreichen Hilfeprozess eingebettet und kann als Bedarf gesehen werden. An anderer Stelle wird in Bezug auf die Verweisberatung jedoch kritisch angemerkt, dass diese nicht innerhalb eines Hilfeprozesses, sondern nur in einem ‚Tür-und-Angel-Gespräch‘ stattfand:

„[ich habe] gar nicht so richtig irgendein [Gespräch] mit jemandem auf einem Büro gehabt. So alles [...] immer mehr so zwischen Tür und Angel.

[...]

B: Ja, genau. „Wir haben eine Nummer für dich hier“. Zack. „[Ruf] da an, und dann gehst Du da und da hin“ [...]“ (I. 9, Z. 213-217)

Der Wunsch nach Information und Verweisberatung, der weiter oben ausgeführt wurde, muss im Sinne des oben stehenden Zitats folglich eingeschränkt werden: Wenn abgesehen von der reinen Informationsweitergabe und dem Verweis auf andere Hilfen keine Gespräche, kein Hilfeprozess oder keine Begleitung stattfindet, wird dieser Verweis auf andere Angebote von den Befragten abgelehnt bzw. als nicht hilfreich bewertet.

OK 5: Merkmale der Angebote

UK 5.1: Ganzheitlichkeit und Spezialisierung

In Bezug auf die Ganzheitlichkeit oder Spezialisierung von Angeboten äußern die Interviewten unterschiedliche Wünsche. Manche befürworten ein ganzheitliches Angebot, beim dem eine Fachkraft bei allen Problemlagen Ansprechpartner*in ist und wollen keine weiteren Hilfsangebote in Anspruch nehmen. Im folgenden Zitat äußern sich ein*e TN von GSWS, die*der durch die Scouts ein umfassendes Hilfsangebot erhält und dieses als sehr positiv erlebt:

„[Die Scouts] Sind wie gesagt, in allen Lagen da. Entweder, wenn es ums Menschliche geht, wenn es um Papierkram geht und eben halt auch schauen, dass es in der Zukunft jetzt auch weiter geht. Das ist einfach nur top, [...]“ (I. 6, Z. 102-105)

Andere wünschen sich zwar insgesamt eine ganzheitliche Hilfe, aber trotzdem eine Aufteilung von Zuständigkeiten über verschiedene Angebote bzw. Fachkräfte des Hilfesystems. Ein Beispiel ist hier ein*e Interviewte*r, der*die vor allem Unterstützung bei Bewerbungen erhält und dabei, sich selbst zu motivieren. Neben der Teilnahme an einem Leverkusener Hilfsangebot für langzeitarbeitslose mit Suchterkrankung erhält die betreffende Person außerdem Unterstützung durch Psychotherapie. Dort werden vor allem persönliche Angelegenheiten besprochen. Auch eine andere Person befürwortet die Trennung von Hilfen, wie folgendes Zitat zeigt:

„Ja, die Psychologin geht viel mehr auf das ein, was mir alles passiert ist und wie ich damit umgehe. Und es sind zwei Paar verschiedene Schuhe. [Name Scout] macht das zwar auch, aber nicht so stark und intensiv. Da geht es eher darum: ‚Was steht gerade an? Wie können wir das alles nach vorne treiben? Wie könnte[n] wir [...], langsam mal das Thema angehen oder das Thema angehen?‘. Und das ist genau richtig.“ (I. 6, Z. 404-409)

Neben dem Wunsch nach Ganzheitlichkeit wird allerdings auch der Wunsch nach einem spezialisierten Angebot geäußert. Die interviewte Person wünscht sich ein Angebot zur beruflichen Orientierung, das speziell auf Menschen mit psychischen Erkrankungen ausgerichtet ist und wo Fachkräfte arbeiten, die auf diese Thematik spezialisiert sind.

UK 5.2: Individualität und Bedürfnisorientierung

Für viele Interviewte spielt die Individualität und Bedürfnisorientierung der Hilfsangebote eine besonders wichtige Rolle. Hierbei wünschen sich die Interviewten die Berücksichtigung von individuellen Problemlagen im Hilfeprozess wie z.B. die Suchterkrankung oder psychische Erkrankungen, aber auch akute Problemlagen und die tagesaktuelle Verfasstheit der Interviewten. Im folgenden Zitat wird deutlich, was dies aus Sicht der Befragten bedeuten kann:

„Das ist dann nicht mehr so überfordernd. Man geht Schritt für Schritt. Man macht nicht alles auf einmal, sondern sucht sich das Wichtigste raus. [...] das, was am wichtigsten für einen ist, und daran wird dann gearbeitet, dass man dann Schritt für Schritt wieder vorankommt und wieder ins ... an dem Leben wieder teilhaben kann, [...] auch wieder in Arbeit kommt [...].“ (I. 12, Z. 21-25)

In einem anderen Interview wird die Ansprache durch eine*n Mitarbeiter*in eines Angebots als nicht altersgerecht und individuell passend bezeichnet. Der*die Interviewte fühlte sich durch die Ansprache nicht ernst genommen und lehnte aufgrund dessen das Angebot ab. Auch hier kann der Wunsch nach einer stärkeren Bedürfnisorientierung festgestellt werden.

Ein*e andere*r Interviewte*r problematisiert bezüglich eines Angebots in Leverkusen, dass er nach dem Versäumen von Terminen von diesem ausgeschlossen worden sei. Die Person äußert den Wunsch, dass hier stärker auf die Bedürfnisse und individuelle Ausgangslagen der Zielgruppe eingegangen werden sollte, auf die das Versäumen von Terminen zurück zu führen sei. Die Hilfe durch Angebote im Leverkusener Hilfesystem solle hier nicht an die Einhaltung von Regeln geknüpft sein, die als zu streng empfunden werden. An anderer Stelle wird – im Widerspruch vorherigem Wunsch – gewünscht, dass die Regeln einer Einrichtung von allen Nutzenden gleichermaßen eingehalten werden und die Mitarbeitenden der Einrichtung diese Einhaltung auch einfordern. Wenn ein*e Nutzende*r nicht kooperiere oder die Regeln nicht beachte, solle die betreffende Person vom Angebot ausgeschlossen werden. Begründet wird dies damit, dass das Angebot knapp sei und andere Personen, die sich an die Regeln hielten, den Platz einnehmen könnten. Diese unterschiedlichen Wünsche stehen im Gegensatz zueinander, welcher nicht ohne Weiteres aufgelöst werden kann. Hier müssen in den Leverkusener Hilfsangeboten Vorkehrungen getroffen werden, um mit den unterschiedlichen, widersprüchlichen Wünschen und Bedarfen der Zielgruppe umzugehen.

UK 5.3: Freiwilligkeit

Als ein weiteres wichtiges Merkmal der Angebote des Leverkusener Hilfesystems wünschen sich die Interviewten die Freiwilligkeit der Teilnahme, wie folgendes Zitat zeigt:

„Wie hat man Dich unterstützt und Dir geholfen?

B: Ja, [...] dass man [...] das, [...] was bei mir so Sache ist, dass man damit [...] so umgeht, als hätte ich ... unterstünde ich [keinem] Zwang quasi.

[...]

B: [...] aber dass man [...] trotzdem das Gefühl bekommt, [...] dass ich hier schon richtig bin und mit mein Anliegen auch irgendwie vorankommen will.“ (I. 9, Z. 73-78)

Hier wird deutlich, dass der*die Interviewte das Angebot als freiwilliges wahrnimmt und diese Freiwilligkeit gleichzeitig nicht als Desinteresse oder Gleichgültigkeit der Fachkräfte interpretiert. Aus seiner*ihrer Sicht ist also eine Balance zwischen einem zugewandten Hilfsangebot und der Wahrung der Autonomie des*der Nutzenden wünschenswert.

An anderer Stelle wird im Gegensatz zur obigen Darstellung kritisiert, dass in einem Angebot des Leverkusener Hilfesystems bei der interviewten Person der Eindruck entstand, dass die Mitarbeitenden der Einrichtung sie in Bezug auf persönliche Lebensentscheidungen bedrängten. Der Umgang der Mitarbeitenden mit der interviewten Person wird durch diese als bevormundend empfunden. Ihr seien verschiedene Möglichkeiten der Inanspruchnahme von Hilfsangeboten aufgezeigt worden, jedoch ohne ihr eine Wahlmöglichkeit zu lassen. Hier wünscht die Person sich, dass die Mitarbeitenden sie nach ihrer Meinung fragen („Fragt mich mal einer, ob ich das überhaupt will“ (I. 7, Z. 196)) und ihr zumindest eine Wahlmöglichkeit lassen. Die Person berichtet, dass sie sich infolgedessen dem Hilfeprozess verschloss und das Hilfsangebot nicht mehr wahrnahm.

UK 5.4: Räumlichkeiten und Ausstattung

Bezüglich der Räumlichkeiten und Ausstattung von Hilfsangeboten in Leverkusen werden die Notschlafstellen in Leverkusen und die Räumlichkeiten von GSWS thematisiert. In den Notschlafstellen wird eine Verbesserung der Qualität und auch der Quantität gewünscht: Die Sauberkeit und Hygiene sei nicht ausreichend, aber auch die Versorgung mit Essen sei notwendig, um Menschen willkommen zu heißen.

„Ja, die Sauberkeit, [...] die Hygiene. [...] Nicht [...] die Leute [...] als Penner sehen, das heißt, dass man die nicht als Penner behandelt. [...] Das sind ja [auch] Menschen [...].“ (I. 17, Z. 911 f.)

An dieser Stelle wird deutlich, dass aus Sicht der*des Interviewten das Angebot, das den Nutzenden der Notschlafstellen gemacht wird, das Bild der Professionellen von den Nutzenden widerspiegelt.

Hier werden deutliche Verbesserungsmöglichkeiten gesehen und erwünscht. Neben der qualitativen Verbesserung wird an anderer Stelle kritisiert, dass es bei gemeinsamer Unterbringung in den Angeboten der Wohnungslosenhilfe häufig Konflikte unter den Nutzenden gibt, die z. T. auch in körperlichen Auseinandersetzungen endeten. Diese werden als Grund genannt, das betreffende Angebot nicht mehr aufzusuchen. In Bezug auf die Angebote der Wohnungslosenhilfe wird außerdem eine quantitative Verbesserung gewünscht: Die Angebote sollten ausgebaut werden, damit sie mehr Menschen zur Verfügung ständen. Dabei sei auch eine ausreichende Ausstattung mit finanziellen Mitteln und Personal von zentraler Bedeutung. Letztlich werden auch diese Verbesserungen damit begründet, dass die Würde der Nutzenden der Angebote gewahrt werden muss.

In Bezug auf die Räumlichkeiten von Beratungsangeboten in Leverkusen wünscht eine Person, dass diese ansprechender gestaltet werden, um durch eine bessere Atmosphäre zu ermöglichen, dass sich die Besucher*innen noch wohler fühlen und sich letztlich für den Hilfeprozess öffnen können.

„B: Das ist wichtig. Und Atmosphäre ist eigentlich sehr schön. [...] eigentlich müsste da mal so ein Besprechungsraum rein, [...] wo man sich auch ... da ist also die Einrichtung da ziemlich kalt gehalten.“ (I. 6, Z. 306-309)

In diesem Zitat wird bereits deutlich, dass für die interviewte Person eine freundliche Atmosphäre von Bedeutung ist. Diese kann auch durch das Anbieten eines Kaffees zu Beginn des Gesprächs geschaffen werden und sollte sich auch in der Gestaltung der Räume zeigen. Etwas später im Interview fasst die befragte Person nochmal zusammen, warum eine ansprechende Atmosphäre für den Hilfeprozess von Bedeutung ist:

„Was Gemütliches und wo man auch sich ein bisschen fallen lassen kann.“ (I. 6, Z. 548 f.)

UK 5.5: Wohnortnähe und Erreichbarkeit

Die UK 5.5. umfasst sowohl die räumliche Nähe der Angebote zum eigenen Wohnort und die damit verbundene Erreichbarkeit, als auch die Erreichbarkeit der Mitarbeitenden der Angebote per Telefon oder im persönlichen Gespräch. In Bezug auf manche Leverkusener Hilfsangebote wird hier durch einige Interviewte gelobt, dass diese jederzeit telefonisch erreichbar sind oder zeitnah auf verpasste Anrufe reagieren. Lediglich in einem Fall habe die Kontaktaufnahme zwei bis drei Wochen lang nicht funktioniert. Bezüglich der räumlichen Nähe der Angebote wird durch eine*n Interviewte*n problematisiert, dass er*sie keine finanziellen Mittel für den ÖPNV habe und aus diesem Grund sowohl das Wahrnehmen von Terminen im Jobcenter als auch eines ambulanten Angebots einer Suchtklinik in der Umgebung nicht möglich bzw. erschwert sei. Hier kann der Bedarf einer besseren Erreichbarkeit, z.B. durch kostenfreie Tickets für den ÖPNV o.ä. festgestellt werden.

OK 6: Merkmale der Hilfebeziehung

Die Hilfebeziehung zu den Fachkräften hat eine besondere Bedeutung für Befragten, wie die bisherigen Auswertungen der Interviews zur Bedarfsanalyse zeigen. Aufgrund der besonderen Bedeutung haben Ruth Enggruber und Birthe Sander eine gesonderte Auswertung bezüglich der Beziehungswünsche von Langzeitarbeitslosen mit Sucherkrankung im Case Management vorgenommen. Dabei haben sie drei Beziehungswünsche typisiert und ausführlich dargestellt (Enggruber & Sander 2023). Aufgrund dieser bereits vorliegenden ausführlichen Darstellungen werden diese im Folgenden zusammenfassend dargestellt.

Der Wunsch nach einer **fachlich orientierten Beziehungsgestaltung** wird vor allem bei Befragten festgestellt, die schon längere Zeit am Projekt GSWS teilnehmen und mit dem Hilfsangebot zufrieden sind. Diese Personen wünschen sich von den Fachkräften durch das Hilfesystem gelöst zu werden. Dazu werden von ihnen sowohl Informationen und hilfreiche Hinweise, sowie positive Bestärkung, aber auch die direkte physische Begleitung zu Terminen gewünscht. Im persönlichen Umgang sollen die Fachkräfte „die individuellen Belange“ (Enggruber & Sander 2023, S. 87) berücksichtigen und bei allen Belangen unterstützen, also eine umfassende Hilfe leisten (s. auch OK 5). Diese Unterstützung wird sowohl in akuten Krisen, als auch kontinuierlich über einen längeren Zeitraum hinweg geleistet werden. Auch wenn die Befragten die Bedeutung von fachlichem Wissen der Fachkräfte betonen, ist auch das Mitteilen von persönlichem Wissen für die fachlich orientierte Beziehungsgestaltung wichtig, sowie eine emotionale Bindung. Dabei wird durch die Befragten jedoch nicht außer Acht gelassen, dass die Beziehung zu den Fachkräften in einem professionellen institutionellen Rahmen stattfindet.

Im Gegensatz dazu wird beim Wunsch nach einer **freundschaftlich orientierten Beziehungsgestaltung** ein freundschaftliches Gegenüber bevorzugt, die Person der Fachkraft ist hier von besonderer Bedeutung. Die interviewte Person, bei der der Wunsch nach dieser Art der Beziehungsgestaltung festgestellt werden konnte, wünscht sich ein ständig verfügbares Hilfsangebot in Form eines emotionalen Beistehens, wobei die fachlichen Kenntnisse der Fachkraft zwar auch von Bedeutung, aber eher nachrangig sind. Das Hilfsangebot soll auch Hilfen im Alltag umfassen. Manche Aufgaben werden im Rahmen von persönlichen Treffen „nebenher“ (Enggruber & Sander 2023, S. 90) erledigt, wodurch diese nicht mehr als große Hürde empfunden werden.

Bei den Interviewten, die sich eine **ergebnisorientierte Beziehungsgestaltung** wünschen, ist eine grundsätzliche Zweckorientierung in Bezug auf die Beziehung zu den Fachkräften der Leverkusener

Hilfsangebote festzustellen. Diese Befragten wünschen sich eine zeitnahe Unterstützung und Bearbeitung ihrer Problemlagen. Auch bei diesem Typ des Beziehungswunsches deutet sich jedoch ein Interesse an einer persönlicher gestalteten Beziehung zu den Fachkräften des jeweiligen Hilfsangebots an. Hierbei ist auch zu berücksichtigen, dass es sich um Interviewte handelt, die erst seit Kurzem am Projekt GSWS teilnehmen und sich hier die Beziehung zu den Fachkräften des Angebots noch entwickeln kann. Insgesamt kann aber festgehalten werden, dass die Interviewten sich wünschen von den Fachkräften des jeweiligen Hilfsangebots „wahr- und ernstgenommen und nicht erniedrigt [zu] werden“ (Enggruber & Sander 2023, S. 91).

OK 7: Leistungen des Jobcenters

UK 7.1: Individualität und Bedürfnisorientierung

Bei den Leistungen des Jobcenters wünschen sich die Interviewten eine Bedürfnisorientierung und die Berücksichtigung von Individualität im Kontakt mit den Mitarbeitenden. So wie bereits bezüglich anderer Hilfsangebote in Leverkusen unter UK 5.2 beschrieben, meint dies das Eingehen auf bzw. die Rücksichtnahme in Bezug auf die eigene Persönlichkeit und die individuelle Situation, hier insbesondere die Suchterkrankung. Wenn diese Merkmale in der Beratung fehlen, wird dies als ‚abgefertigt werden‘ erlebt. Die Interviewten haben dann das Gefühl, nicht verstanden und im Stich gelassen zu werden.

„B: Ähm, dass man mehr auf die Persönlichkeit des je-, also ich hätte mir mehr gewünscht, dass man mehr auf mich eingeht, weil gerade wegen Suchterkrankung und psychischen Vorbelastungen ist das so, da fühlt man sich dann [...] mehr unter Druck gesetzt, weil man muss ja dann immer mehr und mehr und mehr machen, anstatt dass ein bisschen Druck rausgenommen wird. Das wünsche ich mir ein bisschen, dass man auf die [...] Menschen [...] individuell nochmal ein bisschen eingeht.“ (I. 12, Z. 366-372)

Ein*e Interviewpartner*in wünschte sich, dass die Mitarbeitenden des Jobcenters „menschlich individuell“ (I. 17, Z. 783) sein sollten (s. auch UK 7.4). Individualität bedeutet für eine interviewte Person, dass weitergehende Unterstützung bei den Bewerbungen geleistet werden sollte. Die Mitarbeitenden des Jobcenters würden in der Regel lediglich darauf verweisen, dass die Pflicht bestehe, sich regelmäßig zu bewerben und entsprechende Stellenangebote an die Leistungsempfänger*innen weitergeben. Aufgrund ihrer Suchterkrankung sei die interviewte Person jedoch nicht in der Lage dazu, diesen Anforderungen zu entsprechen, was großen Druck auslöse und in Bezug auf die Suchterkrankung sehr belastend sei. Sie wünscht sich hier ein bedürfnisorientiertes und individuelles Entgegenkommen der Mitarbeitenden.

Auch zeitliche Aspekte spielen bei einer individuellen und bedürfnisorientierten Beratung eine Rolle. Sowohl die Länge eines einzelnen Termins, aber auch die Häufigkeit der Termine im Jobcenter wird als zu gering eingeschätzt. Auch dadurch entstehe der Eindruck, nicht bedürfnisorientiert beraten zu werden, wie folgende Äußerung zeigt:

„[Die haben] wirklich nur geschaut: Was möchte ich machen? Wird sich irgendwie irgendwas notiert, keine Ahnung. Und, ähm (lacht), dann ist eigentlich teilweise das Gespräch schon wieder vorbei.“ (I 12, Z. 256-258)

Schließlich werden Individualität und Bedürfnisorientierung auch in Bezug auf die Passung der Angebote des Jobcenters (wie z.B. verschiedene Maßnahmen) thematisiert. Hier wünschen sich die Interviewten passendere Angebote, die ihrer Persönlichkeit und persönlichen Zielen entsprechen.

UK 7.2: Einheitlichkeit und Transparenz

In der Kommunikation mit den Mitarbeitenden des Jobcenters kritisieren einige Interviewte das Fehlen von Einheitlichkeit und Transparenz. Dieses äußere sich dadurch, dass nicht transparent und einheitlich kommuniziert werde, wem welche Leistungen zustehen. Dabei würden den Kund*innen teilweise Informationen über zusätzliche Ansprüche auf Leistungen vorenthalten werden. Die Interviewten wünschen sich hier, dass alle Kund*innen des Jobcenters Zugang zu den gleichen Informationen bekommen und durch die Mitarbeitenden einheitlich und transparent kommuniziert wird. Neben dem Anspruch auf Leistungen wird an anderer Stelle mehr Transparenz in Bezug auf die Zusammensetzung bzw. das Einbehalten von Leistungen gewünscht. Im konkreten Fall wurde eine Ratenzahlung zur Begleichung von Schulden an einen Stromanbieter direkt zwischen Jobcenter und dem Anbieter vereinbart. Die interviewte Person hat hierzu keine Information erhalten und wünscht sich, über solche Entscheidungen mindestens informiert, wenn nicht sogar an Entscheidungen diesbezüglich beteiligt zu werden.

UK 7.4: Persönlicher Umgang

Der persönliche Umgang der Mitarbeitenden des Jobcenters mit den Interviewten wird unterschiedlich bewertet. Zum Teil werden die Mitarbeitenden als zugewandt, hilfsbereit und freundlich empfunden. Häufiger wird jedoch von persönlicher Voreingenommenheit und Antipathie seitens der Mitarbeitenden berichtet, einem Umgang, der „echt hart“ (I. 17, Z. 736) ist, sowie einem Verhältnis, das von Misstrauen geprägt ist. Dieses Misstrauen äußert sich bei einer*m Interviewten darin, dass sie*er sich absichere, indem Kopien des Schriftverkehrs angefertigt und wichtige Absprachen nur in Schriftform getroffen würden. Im Zweifelsfall sei es nötig, einen Anwalt einzuschalten, um zum eigenen Recht zu kommen.

Die Interviewten äußern verschiedene Wünsche bezüglich des persönlichen Umgangs mit den Mitarbeitenden des Jobcenters. Einerseits wird geäußert, dass ein offener und respektvoller Umgang gewünscht sei, bei dem im persönlichen Kontakt auch die Persönlichkeit und individuelle Bedürfnisse thematisiert und berücksichtigt würden. Andererseits wünschen manche Befragten eher ein respektvolles, aber eher sachliches Gegenüber, das im Sinne einer Dienstleistung kompetent die bürokratischen Angelegenheiten der Kund*innen regeln solle und bei dem Sympathie keine Rolle spiele:

„Dienstleistung [ist] immer offen. [...] Ich muss mit dir nicht Sympathie oder schöne Augen machen. [...] Nein, einfach mich akzeptieren, wie ich bin. ‚Hier ist mein Anliegen, das, das. Geben Sie mir schwarz auf weiß.‘ [...] Aber das ist immer [...] individuell.“ (I. 17, Z. 771-774)

An anderer Stelle wird hinzugefügt, dass die Mitarbeitenden des Jobcenters sich auf die bürokratischen Anteile der Beratung beschränken und keine Ratschläge zur individuellen Lebenssituation geben sollten, da diese in der individuellen Situation der Suchterkrankten als belehrend empfunden würden. Der Wunsch nach einem sachlichen Dienstleistungsverhältnis kann hier auch als Reaktion auf negative Erfahrungen im persönlichen Umgang mit Mitarbeitenden des Jobcenters verstanden werden.

UK 7.6: Höhe der Leistungen

Ein Befragter äußert, dass die Höhe der Leistungen des Jobcenters zu gering sei und wünscht sich eine Anhebung der Leistungen. Die Grundsicherung würde für eine grundlegende Existenzsicherung („schlafen und leben“ (I. 17, Z. 94)) reichen und damit einen grundlegenden Schutz bieten. Durch monatliche Ratenzahlungen im Rahmen der Schuldenbegleichung sei das Geld, das übrig bleibe, jedoch viel zu wenig.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass aus den Interviews zur Bedarfsanalyse mit Langzeitarbeitslosen mit Suchterkrankung zahlreiche Hinweise zur Gestaltung des Hilfesystems in Leerkassen abgeleitet werden können. Im Folgenden werden weitere Ergebnisse der Evaluation dargestellt, die die Perspektive der Fachkräfte abbildet, und zwar in Bezug auf das Projekt GSWS.

4.3 Ergebnisse der Fokusgruppendifkussionen mit professionellen Akteur*innen des Projekts im Vergleich (VI)

Während die Ergebnisse der Fokusgruppendifkussion mit den **Scouts** bereits im 2. Bericht der wissenschaftlichen Begleitung vorgestellt worden sind, wurden jene mit dem **PNW** in einem Arbeitspapier zusammengefasst und im Projekt diskutiert (Lauber & Enggruber 2022). Im Folgenden werden die Ergebnisse dieser beiden im September bzw. November 2021 geführten Fokusgruppendifkussionen komprimiert gegenübergestellt und miteinander verglichen, um die Sichtweisen aller in GSWS beteiligten professionellen Akteur*innen auf die im Projekt erzielten Entwicklungsergebnisse zu erheben und zu dokumentieren. Dabei zeigen sich einige Unterschiede zwischen den Scouts und den Mitgliedern im PNW: In Kapitel 4.3.1 stehen die Forschungsergebnisse im Vordergrund, die der *Fachinnovation* in GSWS zuzuordnen sind, in Kapitel 4.3.2 wird es um die *Strukturinnovation* gehen. Hiermit lehnen wir uns an die konzeptionellen Grundlagen des Projekts an, in denen zwischen *fachlicher* und *struktureller* Innovation unterschieden wird. In Kapitel 4.3.3 werden die zentralen Ergebnisse zusammengefasst.

4.3.1 Ergebnisse zu den Fachinnovationen in GSWS

Fallarbeit mit dem CM

Die **Scouts** sehen ihre *Zusammenarbeit im Team* als konstruktive kollegiale Zusammenarbeit. Manche von ihnen äußern, dass sie vor ihrer Tätigkeit in GSWS ‚Einzelkämpfer*innen‘ gewesen seien. Durch ihre spezifische Art der Zusammenarbeit würden sie nun ‚echte‘ Teamarbeit leisten. Das Team mache auch eine konstruktiv-kritische Diskussionskultur aus, die sie sehr schätzten. Die **PNW**-Mitglieder äußern ebenso, dass aus ihrer Sicht das Team der Scouts gut harmoniere. Allerdings äußern sie die Kritik, dass zu viel Zeit der Scouts auf Teamsitzungen verwendet werde und hier mehr die Arbeiten mit den TN des Projekts im Vordergrund stehen sollte.

Bezüglich der *Leistungssteuerung im CM* sind sowohl auf Seiten des PNW als auch auf Seiten der Scouts noch inhaltliche Unsicherheiten und Klärungsbedarf vorhanden. In **beiden Fokusgruppendifkussionen** wird geäußert, dass noch nicht klar sei, wann TN an eine andere Organisation vermittelt werden sollen. Bisher finden noch wenige Vermittlungen aus GSWS im Sinne der Leistungssteuerung statt. Die **PNW**-Mitglieder äußern hier kritisch, dass bisher nicht geklärt sei, wann die Zuständigkeit der Scouts in GSWS ende. Kritisch wird bei den Scouts kritisch gesehen, dass sie zu lange an den TN ‚festhalten‘. Deshalb wird vorgeschlagen, dass die TN früher und häufiger an andere Organisationen vermittelt werden müssten. Ansonsten würde die Arbeit der Scouts lediglich dazu beitragen, dass ein paralleles Hilfsangebot in Leverkusen geschaffen werde, das die bisherigen

Hilfsangebote verdoppele. Die **Scouts** äußern in Bezug auf die praktische Umsetzung der Leistungssteuerung das Problem, dass es nicht immer möglich sei, TN zu vermitteln. Aufgrund ihrer komplexer Problemlagen und vulnerablen Lebenssituation sei häufig eine längere Zeit des Vertrauensaufbaus notwendig. In dieser (z. T. langen) Phase sei eine Vermittlung nicht möglich und durch die TN auch nicht gewünscht. Zudem sei hier noch ein Gewöhnungsprozess notwendig, da die Fachkräfte aus ihren Herkunftsorganisationen eine andere Art des Arbeitens gewohnt seien und die Leistungssteuerung für sie ungewohnt sei. Allerdings problematisieren die **Scouts** ebenfalls, dass eine Vermittlung in andere Hilfsangebote zum Teil auch daran scheitere, dass in Organisationen Kapazitäten fehlten. Wenn dadurch Wartezeiten für die TN entstehen, leisten die Scouts bereits Teile des Hilfeprozesses selbst.

Die **Scouts** thematisieren in der Fokusgruppendifkussion den *fachlichen Austausch im Team* und wie sie die *neuen Arbeitsweisen* in GSWS bewerten. In den Äußerungen der **PNW**-Mitglieder wird der fachliche Austausch nicht thematisiert, was dadurch zu erklären ist, dass die PNW-Mitglieder nicht in die operative Ebene des CM eingebunden sind. Die **Scouts** äußern, dass sie auf fachlicher Ebene erheblich vom Austausch im multiperspektivischen Team von GSWS profitieren. Zum einen gewinnen sie Fachwissen hinzu und schätzen den kollegialen Rat der Kolleg*innen. Darüber hinaus sei ihre Arbeit effizienter und flexibler geworden durch kurze Wege im Team und direkte Absprachen. Nicht zuletzt sei auch die Qualität ihrer fachlichen Analysen von Fällen durch die gemeinsamen Fachkonferenzen verbessert.

Fachaufsicht und Leitung

In Bezug auf die *Fachaufsicht und Leitung im Team* der Scouts gehen die Positionen der Scouts und der PNW-Mitglieder stark auseinander. Die Mitglieder des **PNW** kritisieren die Verlagerung der fachlichen Leitung von den Herkunftsorganisationen in GSWS und äußern, dass die nachträglich eingesetzte Teamleitung keine ausreichende Leitung gewährleiste. Aus diesem Grund sehen sie beim selbstgesteuerten Team der Scouts ein „Leitungs-Vakuum“ (GD2, Z. 1015). Einzelne fachliche Entscheidungen der Scouts werden durch die PNW-Mitglieder angezweifelt, da sie aber keine fachliche Leitung mehr ausüben, können sie hier nicht eingreifen. Zudem kritisieren sie, dass durch die strukturellen Innovationen in GSWS keine Verbindung mehr zwischen ihnen und den Scouts bestehe. Sie wünschen sich hier mehr Austausch über die aktuelle Arbeit der Scouts.

Die **Scouts** hingegen befürworten die aktuelle Struktur ihres Teams in GSWS. Die bereits beschriebene Teamkultur, in der ein konstruktiver Austausch gepflegt werde, sei nur in einem selbstgesteuerten Team umsetzbar. Bei einer stark hierarchisierten Teamstruktur würde ein offenes Diskutieren unter Beteiligung aller Scouts nicht möglich sein.

Erfolgreich etablierte Kooperationen auf kollegialer Ebene

Auf Ebene der *direkten Kooperation mit Kolleg*innen anderer Organisationen* des Leverkusener Hilfesystems sehen sowohl die **Scouts** als auch die Mitglieder des **PNW** erste Erfolge. In der Fokusgruppendifkussion des PNW wird als Beispiel das Treffen des Fachteams Alkohol genannt, an dem sowohl ein Scout als auch Mitarbeitende anderer Träger teilnehmen. Die Scouts berichten, dass sie die Angebotslandschaft in Leverkusen nun besser kennen und die Zusammenarbeit durch direkte Kontakte zu Kolleg*innen anderer Organisationen nun zügiger ablaufe.

Insgesamt wird jedoch durch die **Scouts** und auch die Mitglieder des **PNW** festgestellt, dass noch keine systematische Vernetzung der Leverkusener Hilfsangebote erreicht sei, sondern diese weiterhin von der Bekanntschaft und Absprachen einzelner Mitarbeitender abhängen (s. Abschnitt „Kooperationsstrukturen in GSWS“ unter 4.3.2).

4.3.2 Ergebnisse zu den Strukturinnovationen in GSWS

Kooperationsstrukturen in GSWS

Anschließend an die im vorherigen Abschnitt thematisierten *Kooperationen auf kollegialer Ebene* werden in diesem Abschnitt die Aussagen der Scouts und der PNW-Mitglieder zur *Kooperation auf struktureller Ebene* gegenübergestellt. Die **Scouts** sehen in der Arbeitsweise in GSWS einen großen Unterschied zu ihrer vorherigen Arbeit in den Herkunftsorganisationen. Sie seien nun wesentlich besser mit den anderen Trägern im Hilfesystem bekannt, und die Absprachen und Vermittlungswege seien nun wesentlich schneller. Kritisch bewerten sowohl die **Scouts** als auch die **PNW**-Mitglieder, dass noch keine festen Strukturen der Kooperation etabliert seien. Auf beiden Seiten wird der Wunsch nach einer von Einzelpersonen unabhängigen, auf struktureller Ebene organisierten Kooperation geäußert. Die **Scouts** erklären hier, dass sie überwiegend ihre bereits bestehenden Kontakte in die Herkunftsorganisationen nutzen. Damit haben sie in der Vernetzung die Funktion von Gatekeepern, was sie als „Nadelöhre“ (GD1, Z. 91) bezeichnen und erleben. Die **PNW**-Mitglieder sehen die Scouts als eigene Einrichtung, die neben den herkömmlichen Organisationen im Leverkusener Hilfesystem existiere. Dabei sei ein Parallelsystem entstanden, das das Gegenteil einer Kooperation über verschiedene Organisationen hinweg sei. Beiden Gruppen ist gemein, dass sie

sich die Etablierung von Kooperationen wünschen. Dazu wird in beiden Fokusgruppen der gegenseitige Besuch in den Organisationen zum Kennenlernen und Klären von Kooperationswegen vorgeschlagen. Die Scouts sehen dies als Aufgabe des PNW.

Bezüglich der *Kooperation mit dem Jobcenter* sehen sowohl die **Scouts** als auch die **PNW**-Mitglieder eine Verbesserung der Zusammenarbeit durch die gezielte Kontaktaufnahme über die Mitarbeitenden der aufsuchenden Arbeit und nicht mehr über die Integrationsfachkräfte. Denn die Kolleg*innen der aufsuchenden Arbeit seien für die Scouts wesentlich besser erreichbar und könnten bei akuten Problemlagen durch zügige interne Absprachen unterstützen. Die **Scouts** heben außerdem besonders hervor, dass bei den Mitarbeitenden der aufsuchenden Arbeit eine geringere Personalfluktuation herrsche, was die Zusammenarbeit erheblich vereinfache. Die **PNW**-Mitglieder betonen, dass die TN von GSWS durch die Teilnahme am Projekt entlastet seien, da sie nicht mehr unter dem Zwang stünden, an Maßnahmen teilzunehmen. Außerdem sei die zeitliche Dauer der Teilnahme für die TN eine Stressreduktion. Gleichwohl wird in der Diskussion der PNW-Mitglieder kritisch angemerkt, dass die TN von GSWS gegenüber anderen Zielgruppen der Organisationen bevorzugt behandelt würden. In Bezug auf die Weiterentwicklung von GSWS wünschen die PNW-Mitglieder, dass strukturelle Probleme der Förderung belasteter Zielgruppen gemeinsam mit dem Jobcenter gelöst würden. Immer wieder würden die Regelinstrumente des SGB II bei der Zielgruppe von GSWS nicht greifen, weshalb zielgruppenspezifische Lösungen notwendig seien.

4.3.3 Rahmenbedingungen von GSWS als Modellprojekt und Zusammenfassung

In den Fokusgruppendifkussionen mit den Scouts und dem PNW werden auch verschiedene Aspekte bezüglich GSWS als Modellprojekt thematisiert. Insbesondere die *Begleitung durch die WB* wird in beiden Gruppen besprochen. Die **Scouts** berichten, dass die Begleitung und damit auch Beobachtung durch die WB zunächst ungewohnt gewesen seien. Die Qualifizierung durch die WB-Pra wird jedoch als sehr gewinnbringend bezeichnet. Kritisch sehen die Scouts die Rolle der WB-Pra, die sie als Doppelrolle zwischen Praxisbegleitung und Evaluation verstehen. Hier wünschen sie sich eine klarere Trennung. Im **PNW** werden ebenfalls die Begleitung und Qualifizierung der Scouts durch die WB-Pra gelobt, wobei hier auch kritisch angemerkt wird, dass diese sehr zeitintensiv sei. Außerdem wünschen sich die PNW-Mitglieder anstatt zahlreicher theoretischer Impulse der WB in den Sitzungen des PNW einen stärkeren Fokus auf die praktische Umsetzung des Konzepts.

Insgesamt kommen die Scouts und die Mitglieder des PNW zu unterschiedlichen Einschätzungen, ob die *Ziele von GSWS* erreicht werden können. Die **Scouts** sind der Auffassung, dass durch ihre

Fallarbeit mit dem CM der Versäulung des Hilfesystems entgegen gewirkt werden könne. Die Hilfe, die sie den TN von GSWS anbieten, stelle ein passgenaues Hilfsangebot dar. Was aus Sicht der Scouts noch aussteht, ist die Entwicklung von systematischen Kooperationen auf struktureller Ebene, also im PNW. Die **PNW**-Mitglieder hingegen sehen noch keine Fortschritte in Bezug auf die Überwindung der Versäulung des Hilfesystems. Durch GSWS sei hier vielmehr ein Parallelsystem entstanden. Auch die erhofften fachlichen Innovationen, bspw. durch die Entwicklung neuer Angebote, seien bisher ausgeblieben. Nicht zuletzt haben die Mitglieder des PNW auch Zweifel daran, dass die im Konzept zu GSWS festgelegten smarten Ziele (Kennzahlen) bis zum Ende der Projektlaufzeit noch erreicht werden können. Die PNW-Mitglieder betonen an verschiedenen Stellen jedoch auch, dass sie sich die Umsetzung der Ziele von GSWS wünschen.

In 2024 sind weitere Gruppendiskussionen mit den Scouts und dem PNW von GSWS geplant, um die Entwicklungen in der dazwischen liegenden Projektlaufzeit abzubilden. Die hier zusammengefassten Ergebnisse der ersten Erhebungswelle der Gruppendiskussionen sollen in 2024 als Vergleichsfolie für die weiteren Ergebnisse dienen. Im Folgenden Kapitel wird jedoch zunächst ein Ausblick auf die Aktivitäten der WB im Projektjahr 2023 gegeben.

5 Ausblick und Arbeitsprogramm 2023

5.1 Inhaltliches Fazit und Arbeitsprogramm der Praxisbegleitung in 2023

In den ersten beiden Jahren der Projektlaufzeit lag der Schwerpunkt klar auf der Entwicklung der Arbeitsform der *Scouts mit dem CM*. Im Berichtsjahr sollte eine Schwerpunktverlagerung stattfinden, durch die ein Übergang von der fallbezogenen Entwicklungsarbeit in GSWS zur Arbeit auf der Systemebene herbeigeführt sollte und Formen der Vermittlung zwischen diesen Ebenen hergestellt werden sollten.

Im Jahresverlauf ergab sich jedoch zum einen die Notwendigkeit der stärkeren Transparenz der Arbeitsform der Scouts gegenüber dem PNW und zum anderen der Einbeziehung des PNW in deren Arbeitsprozesse. Dazu wurden, wie schon hier in 2.3 erwähnt, Falldarstellungen entwickelt sowie Präsentationen und Berichte erstellt. Zugleich wurde an der Dokumentation und der Aufbereitung der Fälle gearbeitet – auch um eine breitere Datengrundlage für Auswertungen bezüglich der Zielgruppe zu gewährleisten.

Im Rahmen dieser Arbeit sind folgende Probleme der Projektentwicklung in GSWS in den Blick gerückt. Erstens ist das PNW – wie durch dieses ursprünglich auch erwünscht war – wenig in die fachlich-konzeptionelle Entwicklungsdiskussion eingebunden. Dies ist zum einen ein Problem der Vermittlung, zum anderen aber auch ein Problem des Einübens netzwerkbasierter fachlich-konzeptioneller Entwicklungsarbeit. Die beteiligten Organisationen sind es nur bedingt gewohnt, organisations-, institutions- und nicht zuletzt rechtskreisübergreifend zu agieren und gemeinsam Verantwortung für das Ergebnis zu übernehmen. Häufig scheint es ihnen sinnvoller, fertige Konzepte für die eigenen Bedarfe anzupassen und zu übernehmen. Für die Arbeit der WB in GSWS heißt dies die Notwendigkeit, intensiv daran zu arbeiten, dass die übliche „Abschottung autonomer Organisationen in Hinblick auf Wissensbestände, Problemsichten und Regeln der Problembearbeitung überwunden werden [...]“ (Reis i. E., o. S.). Somit kann ein „ideelles Milieu“ (ebd.) geschaffen werden, das genau diese Lösungsfähigkeit erzeugt und eine gemeinsame Expertise gegenüber fallbezogenen strukturellen Handlungsbedarfen ermöglicht.

Dabei wird es im weiteren Projektverlauf vorrangig darum gehen, Praktiken zu entwickeln, die auf die Weiterentwicklung der bisher in GSWS formalen Kooperationsform *Produktionsnetzwerk* abzielen, die also statt eines strukturreproduzierendes ein transformationsorientiertes Handeln im PNW erzeugen und gewährleisten.

In diesem Kontext hat sich gezeigt, dass zu prüfen ist, ob die bisher stark in der WB liegende konzeptionelle Federführung im Jahr 2023 auf die StG – genauer: auf die Leverkusener Akteur*innen in der StG – übertragen werden sollte. Dann wäre es erforderlich, für diese Art der Zusammenarbeit eine adäquate Form der kooperativen Steuerung zu entwickeln. Dabei ist auch die Funktion der internen Projektleitung und der StG neu zu definieren und zu qualifizieren. Diese dafür notwendige Diskussion ist aber auch innerhalb der WB noch nicht abgeschlossen.

In diesem Gesamtzusammenhang wird auch die Frage einer Selbstführung des Scouts-Teams zu erörtern sein. Im Sinne einer für *Produktionsnetzwerke* zu entwickelnden, eigenständigen Projektorganisation wird es darum gehen, sowohl die Verknüpfung zwischen PNW und Scout-Team zu überdenken als auch die notwendigen Formen der Selbststeuerung, die die Arbeit der Scouts benötigt, bewusst und transparent zu gestalten.

Für die WB insgesamt wird es erforderlich sein, die bisherige Konzeption, die als Antragsgrundlage diente, kritisch zu überprüfen und Stränge für deren Weiterentwicklung zu formulieren. Denn zum Zeitpunkt der Antragstellung war eine abstrakte Konzeption notwendig, in einem weiteren Schritt kommt es nun jedoch darauf an, das fachliche Konzept in Bezug auf die konkrete Situation in Leverkusen zu spezifizieren und weiter zu entwickeln. Dies betrifft sowohl die in GSWS entwickelten Formen der Ausgestaltung des CM, als auch die bisher etablierten formalen Strukturen sowie die entstanden Kooperationsformen im PNW.

Für das Jahr 2023 (und auch für das Jahr 2024) steht die komplexe Aufgabe an, die *Systemebene* des PNW in den Blick zu nehmen und hier neue Aufgabenschwerpunkte zu setzen. Wie diese aussehen könnten, ist jetzt noch nicht über das bisher Genannte hinaus zu beschreiben. Grund hierfür ist die dynamische Entwicklung des PNW sowie des gesamten Projekts GSWS, die die Akteure zu einer neuen Form von Kooperation im PNW und zur Entwicklung zu einer gemeinsamen organisationsübergreifenden Arbeitsweise führt, die weit über die bisherige Form einer abstrakt-formalen Vernetzung hinausweist. Somit ist auch die WB darauf angewiesen, sehr flexibel auf die entstehenden Zwischenformen der Kooperation zu reagieren. Ihre Arbeit wird darin bestehen, eine Reflexion dieses offenen Prozesses zu gewährleisten und die Entwicklungsstränge und Folgen für die Projektbeteiligten transparent zu machen und zu spiegeln. Dies bedeutet, dass der Reflexions- und Lernprozess zum Gegenstand der Arbeit des PNW selbst gemacht wird.

Arbeitsprogramm der Praxisbegleitung in 2023

Aus diesen und den Ausführungen in Kapitel 2 lassen sich vier Schwerpunkte für die Aktivitäten der WB-Pra in 2023 ableiten:

1) Ein Schwerpunkt bleibt weiterhin die **Unterstützung des Entwicklungsprozesses der Scouts**, sowohl auf der Ebene der fachlichen Arbeit, die immer zu überprüfen, zu optimieren sowie zu stabilisieren ist, als auch auf der Ebene der Teamentwicklung. Hier entwickelt sich ein informelles Gruppenverhalten, das im Sinne einer transparenten Projektentwicklung durch die StG und das PNW sowohl überprüfbar als auch beeinflussbar sein muss.

2) Ein weiterer Schwerpunkt ist die **Aufbereitung des strukturellen Wissens und der Erfahrungen aus der Einzelfallarbeit der Scouts für die Systemebene im PNW**. Dieser Aufgabenbereich umfasst zwei Dimensionen: Zum einen die Entwicklung von Verfahren der Aufbereitung über Fallbesprechungen, Fallrekonstruktionen sowie im Rahmen der Dokumentation. Zum anderen geht es darum, dieses Wissen nicht möglichst breit aufzubereiten, sondern eine systematische Schwerpunktsetzung vorzunehmen, mit deren Hilfe gezielt Veränderungen und neue Kooperationsformen vorgeschlagen werden können. Im Rahmen dieses Schwerpunkts geht es vor allem darum, die fachlich-konzeptionellen Diskussionen zur Strukturentwicklung im PNW vorzubereiten.

3) Im Jahr 2022 wurde schon damit begonnen, die **fachlich-konzeptionelle Entwicklung des PNW** als strukturelle Innovation in GSWS zu verfestigen, nachdem die Grundstrukturen etabliert sind. Es hat sich gezeigt, dass die Diskussionen hierzu besser vorzubereiten sind und dass hiermit ein Rollenwechsel verbunden ist. Nicht mehr die konzeptionellen Überlegungen der WB-Pra sollten die Projektsitzungen prägen, sondern die konzeptionelle Weiterentwicklung sollte auf Grundlage der Erfahrungen und des Wissens aus der *Fallarbeit der Scouts* vorangetrieben werden. Dass hierzu noch Unterstützung nicht zuletzt durch das Team der WB erforderlich ist, liegt auf der Hand, aber sie sollte immer stärker zurückgenommen und die Federführung an die Leverkusener Akteur*innen übergeben werden.

4) Auf Basis der Ergebnisse des zweiten und dritten Arbeitsschwerpunktes wird es darum gehen, **neue Kooperationsformen zwischen den Mitgliedern im PNW** zu entwickeln, die den zielgruppenbezogenen Fallbedarfen gerecht werden und zugleich eine optimierte Arbeitsteilung ermöglichen. Ob der Vorschlag der WB-Pra, dies über die Entwicklung von *generalisierten einzelfallübergreifenden Dienstleistungsketten* zu realisieren, umgesetzt wird – so wie es das Konzept vorsieht –

oder ob dies über ein Bündel an Absprachen zwischen den projektbeteiligten öffentlichen und privaten Trägern erfolgt, kann an dieser Stelle noch nicht gesagt werden. Jedoch lassen sich auch solche Absprachen als spezifische *Dienstleistungsketten* darstellen, die sowohl praktisch als auch analytisch überprüft und optimiert werden können.

5.2 Arbeitsprogramm der Projektevaluation in 2023

Die WB-Eva plant für das Projektjahr 2023 zunächst, ausgewählte Evaluationsergebnisse aus dem vorliegenden Bericht im Projekt vorzustellen und mit Projektbeteiligten zu diskutieren. Dabei wird auch gemeinsam zu überlegen sein, welche Konsequenzen sich daraus für die zukünftigen Aktivitäten im Projekt ergeben.

Darüber hinaus werden die laut Zeitplan geplanten Aktivitäten der WB-Eva fortgeführt. Diese umfassen die Evaluationsbausteine I (Interviews zur Bedarfsanalyse), II (vertiefende Interviews zur Nutzung und zum Nutzen von GSWS) und IV (Auswertung der Teilnehmenden-Dokumentationsdaten). Zur Bedarfsanalyse wird ein weiteres Interview geführt, sodass die dritte Erhebungswelle abgeschlossen sein wird. Außerdem wird die Durchführung weiterer vertiefender Interviews zur Nutzung und zum Nutzen von GSWS fortgeführt. Hier soll außerdem eine erste Auswertung erfolgen, um die Ergebnisse im 4. Zwischenbericht der WB darstellen zu können. Die Daten der Falldokumentation werden außerdem, wie in den vergangenen Projektjahren, kontinuierlich erhoben und ausgewertet.

Über die forschenden Tätigkeiten hinaus wird die WB-Eva auch in 2023 regelmäßig an der Gremienarbeit in GSWS beteiligt sein. Zudem werden ebenfalls wieder Workshops der Programm-Evaluation von rehapro erwartet, an denen die WB-Eva teilnehmen wird.

Um die Ergebnisse der WB-Eva auch der Fachöffentlichkeit bekannt zu machen, ist in 2023 ebenfalls die Veröffentlichung eines Fachartikels zu den Wünschen von ALG-II-Beziehenden mit Suchterkrankung an das soziale Hilfesystem geplant.

Literatur

- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (2011): Wohnungsnotfalldefinition der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. Position der BAG Wohnungslosenhilfe e.V. Online verfügbar unter https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_10_BAGW_Wohnungsnotfalldefintion.pdf, zuletzt geprüft am 07.03.2023.
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) (2022): Rehabilitation fördern, stärken, besser machen! Modellprojekte im Bundesprogramm rehapro. Zweiter Förderaufruf. Online verfügbar unter https://www.modellvorhaben-rehapro.de/SharedDocs/Downloads/DE/A235_Broschuere_rehapro_2_Foerderaufruf_barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile&v=4, zuletzt geprüft am 06.03.2023.
- DSHS - Deutsche Suchthilfestatistik (2023): Download Daten ab 2017. IFT Institut für Therapiefor- schung. Online verfügbar unter <https://suchthilfestatistik-datendownload.de/Daten/download.html>, zuletzt geprüft am 09.03.2023.
- Enggruber, Ruth; Sander, Birthe (2023): Bedeutung von persönlichen Beziehungen im Case Ma- nagement – empirische Einblicke aus Sicht von suchtkranken Menschen in Langzeitar- beitslosigkeit. In: Bütow, Birgit; Loch, Ulrike; Raitelhuber, Eberhard; Reicher, Hannelore und Sting, Stephan (Hg.): Österreichisches Jahrbuch für Soziale Arbeit. Weinheim: Beltz Ju- venta (5), S. 75–95.
- Fachstelle rehapro (o. J.a): Förderziele. Online verfügbar unter https://www.modellvorhaben-reha- pro.de/DE/Foerderprogramm/Foerderziele/Unterseite_node.html, zuletzt geprüft am 06.03.2023.
- Fachstelle rehapro (o. J.b): Projektsuche. Online verfügbar unter https://www.modellvorhaben- rehapro.de/DE/Foerderprogramm/ProjektSuche/Projektsuche_Formu- lar.html?nn=1107600&themen_str=cat_0#main, zuletzt geprüft am 28.03.2023
- Lauber, Dominique; Enggruber, Ruth (2022): Ergebnisse aus der Fokusgruppendifkussion mit dem Produktionsnetzwerk im Modellprojekt Gemeinsam sind wir stark – Neue Wege in der Be- treuung von Menschen mit Suchterkrankungen (GSWS). im Bundesprogramm Innovative Wege zur Teilhabe am Arbeitsleben – rehapro, gefördert durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS). Hochschule Düsseldorf. Düsseldorf, Leverkusen. Online ver- fügbar unter <https://soz-kult.hs-duesseldorf.de/forschung/forschungsaktivitaeten/einrich- tungen/difa/gsws-rehapro/beitr%C3%A4ge>, zuletzt geprüft am 15.03.2023.
- Reis, Claus (i. E.): Case Management und Produktionsnetzwerke – Handlungskonzepte für die Ver- knüpfung sozialer Dienstleistungen auf kommunaler Ebene. In: Antonio Brettschneider, Stephan Grohs und Nora Jehles (Hg.): Handbuch Kommunale Sozialpolitik. Wiesbaden: Springer VS.

Schwarzkopf, Larissa; Künzel, Jutta; Murawski, Monika; Specht, Sara (2022): Suchthilfe in Deutschland 2021. Jahresbericht der deutschen Suchthilfestatistik (DSHS). Unter Mitarbeit von Unter Mitwirkung des Fachbeirates Suchthilfestatistik. Hg. v. IFT Institut für Therapiefor- schung. München. Online verfügbar unter [https://www.suchthilfestatistik.de/fileadmin/user_upload_dshs/05_publicationen/jahresberichte/DSHS_DJ2021_Jahresbericht.pdf](https://www.suchthilfestatistik.de/fileadmin/user_upload/dshs/05_publicationen/jahresberichte/DSHS_DJ2021_Jahresbericht.pdf), zuletzt geprüft am 09.03.2023.

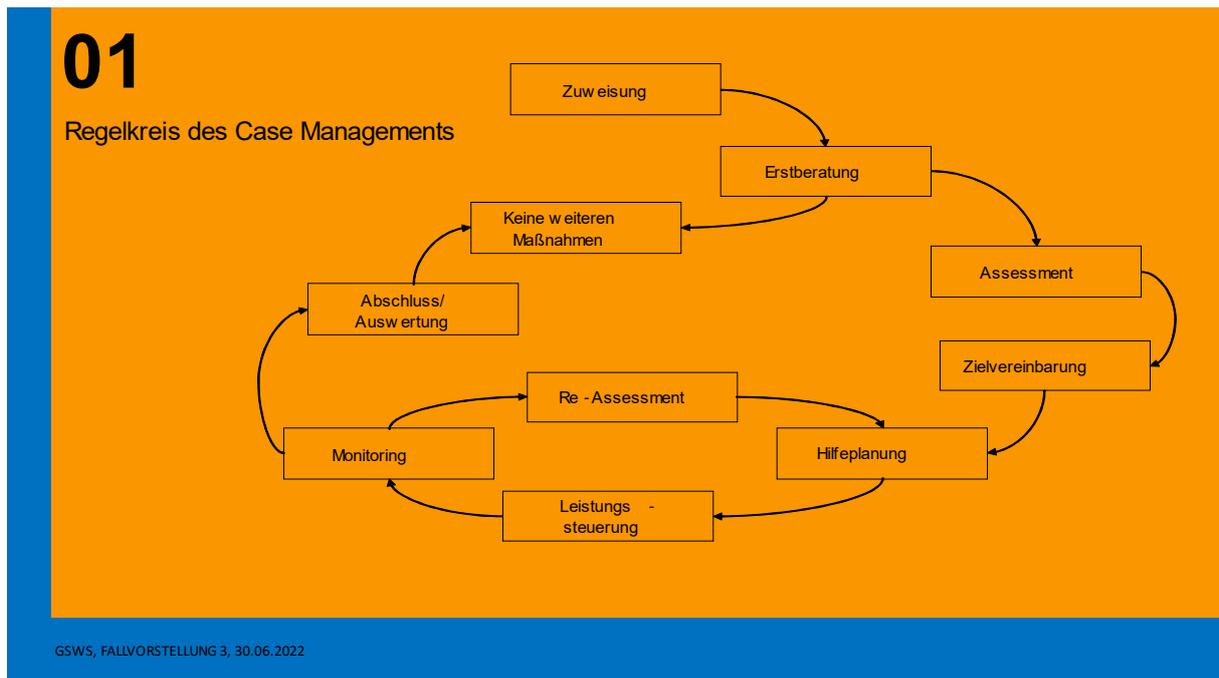
Anhang

Anhang 1: Beispielhafte Falldarstellung

Beispiel Falldarstellung

Fall 3 – Herr NN

01 SCHAUBILD REGELKREIS



02 ZUWEISUNG, ERSTBERATUNG

- Zuweisung durch Jobcenter und diakonisches Werk
- Erstgespräch am 09.03.2020, 22 Monate
- Zuweisungsgrund: Suchterkrankung und berufliche Orientierung
- ALG II-Leistungen seit:01.08.2018

03 ASSESSMENT

- Männlich, 21 Jahre, alleine lebend, Hauptschulabschluss
- Er spielt mehrere Stunden am Tag ein Online Spiel
- Er ist weitestgehend sozial isoliert
- Vernachlässigung der Wohnung in puncto Hygiene und Ordnung
- Erwerbslosigkeit und keine Ausbildung oder berufliche Perspektive
- Mangelnde Selbstfürsorge, ungesunde Ernährung und daraus resultierendes Übergewicht

- Nikotinabusus
- Keinerlei medizinische Anbindung
- Schwierigkeiten das Haus zu verlassen
- Es dauerte ein Jahr bis ein persönliches Treffen möglich war
- Der Vater ist als stabilisierender Faktor besonders wichtig

04 FALLKONFERENZ

Tandem für die weitere Arbeit wird festgelegt (Hr. A, Hr. B)

Hypothesen:

- Es benötigt eine lange Bezugs- und Beziehungsarbeit, um sich einem Berater zu öffnen
- Ein ambulant betreutes Wohnen wäre sinnvoll
- Trennung der Eltern habe seine derzeitige Lage begünstigt; seit diesem Zeitpunkt vermehrtes Spielen
- Der Vater hat seinem Sohn gegenüber ein schlechtes Gewissen
- Es gab einen Bruch in der Entwicklung bezogen auf Verantwortungsübernahme, Selbstfürsorge, Entwicklung von Perspektiven und Partnerschaft

05 ZIELVEREINBARUNGEN

Allgemeine Ziele

- Soziale Sicherung (Behalt der Wohnung)
- Aufbau und Erhalt der Erwerbsfähigkeit
- Entwickeln einer Lebensperspektive

Persönliche Ziele:

- Eigenverantwortlicher Umgang mit Medien, speziell PC
- Meine Wohnung ist sauber und aufgeräumt
- Ich wünsche mir soziale Kontakte und eine Freundin
- Ich habe eine Arbeit, mit der ich Geld verdienen kann und finde eine Ausbildung, die mir Freude bereitet

06 HILFEPLANUNG

- Arbeiten an einer beruflichen Entwicklung ggfs. Ausbildung
- Aufbau einer Tagesstruktur
- Entrümpelung der Wohnung
- Entfernung der IT aus der Wohnung
- Hilfe beim Haushaltsmanagement (Kochen, Sauberkeit)

- Hilfe bei der Ausfüllung der Freizeit / Kompensation der spielfreien Zeit
- In Vorbereitung auf die Rückkehr aus der Therapie eine Wiederherstellung der Wohnung
- Beginn der Therapie

07 LEISTUNGSSTEUERUNG

- **GSWS-rehapro:** Intensiver Beziehungsaufbau, Bestärkung Hilfen anzunehmen, Motivierung und Mobilisierung beim Verlassen der Wohnung, Orientierung bei der beruflichen Perspektive
- **Vater:** Entrümpelung der Wohnung, Entfernung der IT
- **Suchthilfe:** Therapievermittlung/Nachsorge
- **JSL:** Anbindung an eine Maßnahme nach 16e, berufliche Orientierung und Ausbildungsplatzsuche
- **Diakonie:** Ambulant betreutes Wohnen
- Anbindung an eine **Fachärztin**

08 MONITORING / RE-ASSESSMENT

- Stabilisierung in der Arbeit ist fortwährend im Gange / begleitet durch Hrn. Jarysz
- Gesundheitliche Stabilisierung / Gewichtsreduktion hat stattgefunden
- Ausbau der sozialen Kontakte, Aufbau einer Beziehung
- Er arbeitet zuverlässig und zeigt eine hohe Leistungsbereitschaft
- Herr C. schafft es regelmäßig seine Wohnung eigenständig zu verlassen
- Ein BeWo hat sich als nicht notwendig erwiesen

An welchem Punkt führt der Veränderungswunsch zu einem Prozess:

- erstes Zusammenkommen mit den Scouts, Vater und Kunde;
- erstes Einlassen in die Wohnung; Stellen eines Therapieantrages

Nachtrag zum Fall wie er sich bis heute entwickelt hat

- nach erfolgreicher Vermittlung in Beschäftigung wurde das Projekt beendet
- nach sechs Monaten Arbeit hat er nach Konflikten dort gekündigt
- innerhalb weniger Wochen hat er sich selbstständig zu einem VHS-Kurs zur Erlangung der Mittleren Reife angemeldet
- inzwischen hat er den Realschulabschluss mit guter Note erlangt
- in der Phase des Wechsels von Arbeit in Schulbesuch gab es einen Rückfall in alte Verhaltensmuster, sowohl beim Gaming als auch beim Instandhalten der Wohnung
- durch die Unterstützung des Vaters konnte er sein Verhalten, teilweise auch selbstständig korrigieren

Anhang 2: Gesprächsleitfaden für Expert*innengespräche

Gesprächsleitfaden für Expert*innen-Gespräche mit Trägervertreter*innen (TG) im Projekt GSWS zur Weiterentwicklung und Versteigerung

1. Welche Kooperationsformen existieren zurzeit auf der fachlich/sozialpädagogischen und der organisatorisch/strukturellen Ebene zwischen den TG?
2. Welche Schnittstellen existieren und gibt es hierzu Vereinbarungen zwischen den TG?
3. Welche Verbesserungsvorschläge haben Sie für die Zusammenarbeit der TG sowohl auf der fachlichen als auch auf der organisatorischen/strukturellen Ebene?
4. Wie können die unterschiedlichen fachlichen Aufgaben der TG besser aufeinander abgestimmt werden?
5. Was erwarten Sie auf der Strukturebene
 - vom PNW?
 - von der StG?
 - von der int. Projektleitung?
 - von der WB Pra?
 - von der WB Eva?
 - vom Jobcenter?
6. Wie kann die Kooperation mit dritten Akteuren im Feld ausgebaut und verbessert werden?
7. Wie lassen sich Doppelarbeit und Parallelsysteme in den Handlungsansätzen der TG vermeiden bzw. reduzieren?
8. Wie kann die Kooperation zwischen den Scouts und den jeweiligen Herkunftsorganisationen optimiert werden?
9. Welche Ansätze, Konzepte sowie institutionelle und rechtliche Hinweise haben Sie zur Verstetigung und dauerhaften Implementierung des Projektes?
10. Welche Rolle/Funktion würden Sie gerne nach Auslaufen der derzeitigen Projektförderung durch den Bund zukünftig und unter welchen Bedingungen übernehmen/fortführen?
11. Was kann Ihre Einrichtung dazu beitragen, dass die smarten Ziele erreicht werden?
12. Sonstige Anregungen und Hinweise

Anhang 3: Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Ideenbörse

Zusammenfassende Kategorien der Ergebnisse aus der Ideenbörse

Aussagen und Positionierungen

1. Bessere Vernetzung der Träger:

- Eine gemeinsame Datenbank etablieren, da aktuelle Datenschutzregeln zu streng ausgelegt sind; Idee zur strukturellen Umsetzung: eine gemeinsame Dienststelle.
- Anbindung GSWS an kommunale Beratungsstrukturen

2. Qualitätssteigerung der Zusammenarbeit in GSWS

- Im PNW: Austausch und Vernetzung über gesellschaftliche Themen und Problematiken; gegenseitige Unterstützung und Zusammenarbeit auf gesellschaftlicher Ebene.
- Intensiver Austausch im PNW über das ursprüngliche Konzept/konzeptionelle Grundideen. Alle Träger sind sich im Klaren, was über ihren Auftrag und Klärung von Fragen (z.B. Was steht nochmal im Konzept? Was müssen wir noch machen...?)
- Es braucht einen feste*n feste*n Ansprechpartner*in im Leistungsbereich; In Absprache mit den Scouts entscheiden: Brauchen die Akteure im Jobcenter eine fachliche, weitere Unterstützung/ Beratung/Fortbildung?
- Enge Vernetzung von PNW und Scouts, bspw.: Sehen Scouts Lücken in der Kooperation? Weitergabe solcher Bemerkungen an das PNW notwendig, um das Projekt weiterzuentwickeln.
- Scouts nicht „abgeben“, sondern in Herkunftsorganisationen einbinden; an Teambesprechungen teilnehmen.

3. Dauerhafte Implementierung von GSWS

- Frage der Implementierung und Finanzierung über Projektende hinaus im Produktionsnetzwerk frühzeitig klären (> 1 Jahr vor Projektende)
- Überlegungen innerhalb der Träger notwendig, inwieweit die Kooperation in dieser Trägerstruktur und mit Dritten weitergeführt werden kann
- Zielplanung benötigt (z.B. wirkungsorientierte Steuerung; Wirkungspakete; woran werden Zahlen fest gemacht?) – Frühzeitige Besprechung mit StG und PNW
- Vermeidung von Doppelberatung

- GSWS benötigt „Alleinstellungsmerkmale“, muss sich zu einer Anlaufstelle etablieren, die die Menschen in Leverkusen kennen und dort auch selbstständig Hilfe suchen
- Gesonderte Finanzierung für das Projekt: Deutlich machen, wie sich die Angebote von den „normalen“ unterscheiden
- Jobcenter von großer Bedeutung, um neue Projekte zu starten und zu finanzieren
- Geh-Struktur ausbauen: zu den Menschen hingehen, Kontakt aufbauen

1. Ideen zu smarten Zielen im Antrag

- Hierzu gab es keine Rückmeldungen

2. Kooperation mit dritten Akteuren

- Erweiterung der Zielgruppe: Könnte zu neuen Kooperationen mit weiteren Trägern führen
- Kooperation mit Stadtteil-Läden intensiver angehen; mehr mit Akteuren auseinandersetzen, die bereits im Feld tätig sind und ggfs. eine niedrigschwellige Kooperation eingehen

3. Konkrete Angebotsideen

- In Kooperation mit Jobcenter: 1,80€ Job niedrigschwellig und flexibel gestalten: „Wenn ich Lust habe zu arbeiten, komme ich und verdiene Geld und wenn nicht, dann nicht.“
- Sowohl beim Sozialamt als auch beim Jobcenter und beim Ausländeramt: Sehr lange Wartezeiten, so dass Personen kein Geld haben und keine Wohnung haben etc., Überlegung, etwas zu erarbeiten (für Sozialamt und Jobcenter), um Ansprechpartner für bestimmte Fälle zu haben
- Ein festes, neues Beschäftigungsangebot bzw. tagesstrukturierende Maßnahme „organisatorisch entwickeln und sozial-fachlich untermauern“; aus Kooperation des Jobcenters, des Jobservice, der Diakonie (Beschäftigungsförderung) und des SPZ; niedrigschwelliger Zugang; neues Beschäftigungsprojekt würde bestehendes Angebot ergänzen

7. Erwartungen/Wünsche StG

- Gemeinsame Datenbank umsetzen (siehe auch 1. Vernetzung der Träger)
- Kommunalpolitiker*innen deutlich machen, dass zeitlich aufwendige Soziale Arbeit für u.a. GSWS Zielgruppe nötig ist für „sozialen Frieden“ in der Stadt.

Teilnehmer*innen-Bogen RehaPro

 = Projektevaluation

 = Programmevaluation / JC

 = 1. Fallrekonstruktion

 = Assessment

Erster Eindruck (nervös, unsicher ...):

Akute Notlage/Gefahr im Verzug:*

Minderjährige im Haushalt? Ja Nein

Gefährdung Minderjähriger?

Sonstige akute Handlungsbedarfe (Haftbefehl, Inkasso, etc.):*

| Migrationshintergrund/Aufenthaltsstatus | |
|---|--|
| Staatsangehörigkeit | deutsch <input type="checkbox"/> andere: <input type="checkbox"/> (bitte auflühren) |
| Migrationsstatus | |
| im Ausland geboren | <input type="checkbox"/> |
| Eltern im Ausland geboren | <input type="checkbox"/> |
| Nicht bekannt | <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges (bitte auflühren) | <input type="checkbox"/> |
| Aufenthaltsstatus | <input type="checkbox"/> |

Arbeitserlaubnis: Ja Nein

Muttersprache: _____

Finanzielles*

Bezug monetärer Leistungen:

- ALG I ALG II Erwerbsminderungsrente Krankengeld Übergangsgeld
 Sozialhilfe (Grundsicherung) andere Leistung

Ggf. weiterer Bezug monetärer Leistungen: _____

Konsumverhalten*

Sucht / Suchtgefahr / vermutete Sucht?

Merkmale/Begründung:

Sonstige Auffälligkeiten:*

Aufnahmegrund ins CM:*

Aufnahme ins Case Management:* ja nein

Krisenintervention* ja nein

Ist es ein komplexer Fall? ja nein

Wer bearbeitet den Fall? Wer ist Zweitberatung im Tandem?*

Assessment

| Art der Suchterkrankung (Mehrfachauswahl möglich) | | | diagnostiziert | | |
|--|---------------------------------------|--------------------------|--------------------------|------|--------------------------|
| | | | Ja | seit | nein |
| Substanzbezogen | Tabak | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Alkohol | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Illegale Drogen: (Bitte auflühren) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| Glücksspiel | terrestrisch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | online | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| Medien | Gaming | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| | Social Media | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges: (bitte auflühren) | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |
| Essstörung | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | | <input type="checkbox"/> |

| Gebrauchsstatus nach ICD-10 (bitte 2x ausfüllen) | zu Beginn Datum | bei Abschluss Datum |
|---|--------------------------|--------------------------|
| Abhängigkeit: Gegenwärtig abstinent | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abhängigkeit: Gegenwärtig abstinent in schützender Umgebung | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abhängigkeit: Gegenwärtige Teilnahme an einem ärztlich überwachten Ersatzdrogenprogramm | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abhängigkeit: gegenwärtig abstinent, aber in Behandlung mit aversiven/hemmenden Mitteln | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abhängigkeit: gegenwärtiger Substanzgebrauch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abhängigkeit: ständiger Substanzgebrauch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Abhängigkeit: episodischer Substanzgebrauch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Schädlicher Gebrauch | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Sonstiges: (bitte auflühren) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| Einschätzung der Suchtproblematik | | | | |
|---|--|---|--------------------------------------|--|
| zu Beginn von „rehapro“ | | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut | |
| bei Abschluss | | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut | |

Gesundheits-/Krankheitsverlauf

| Weitere Erkrankungen | | diagnostiziert | nein |
|--|--|--------------------------|--------------------------|
| Psychisch <i>(bitte nur aufführen wenn gesichert durch SPZ, Gutachten bzw. Befund)</i> <input type="checkbox"/> keine | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Somatisch <i>(bitte aufführen)</i> <input type="checkbox"/> keine | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| | | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Teilnahme an anderen medizinischen Reha-Maßnahmen außerhalb von RehaPro (parallel zur Projektlaufzeit):

- Sport- und Bewegungstherapie Physiotherapie Information, Motivation, Schulung
 Klinische Sozialarbeit, Sozialtherapie Ergo-, Arbeits- und andere funktionelle Therapie
 Klinische Psychologie, Neuropsychologie Psychotherapie Reha-Pflege und Pädagogik
 Physikalische Therapie Rekreationstherapie Ernährungsmedizinische Leistungen
 Weitere medizinische Reha-Maßnahmen: _____

Grund der Programtteilnahme:

- Amtlich anerkannte Behinderung körperliche Beeinträchtigung
 geistige Behinderung oder Lernbeeinträchtigung psychische Krankheit
 Suchtkrankheit drohender Verlust der Arbeitsfähigkeit
 Prävention von Erkrankung bzw. Chronifizierung Mangel an sozialer Teilhabe
 Sonstiger Grund: _____

Falls anerkannte Behinderung: Grad der Behinderung _____

Erwerbs-/Bildungsbiografie

Arbeitslos seit* (Monat/Jahr): _____

Dauer des ALG-II-Bezugs in den letzten 5 Jahren* (insgesamt, in Monaten): _____

| Arbeits Erfahrung nach Bereichen (Mehrfachnennungen möglich) | ungelernt | mit Abschluss | in leitender Position |
|---|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| <input type="checkbox"/> Baugewerbe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> weitere Handwerksberufe (auch Frisör etc.) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Einzelhandel | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie und Gastgewerbe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Logistik / Lager | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Gesundheits- und Sozialwesen (Fuß-)Pflege, Erziehung, Pädagogik, ...) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Dienstleistungen (Facility Management, Sicherheitsdienst, Call Center, ...) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Verarbeitendes Gewerbe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Land- und Forstwirtschaft | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: (bitte auflühren) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

| Erwerbs-, Care Arbeit und anderes in den letzten 5 Jahren (Mehrfachnennungen möglich) | Dauer (Monate) |
|--|----------------|
| <input type="checkbox"/> sozialversicherungspflichtige Beschäftigung | |
| <input type="checkbox"/> Minijob | |
| <input type="checkbox"/> geförderte Beschäftigung (Maßnahme o.ä.) | |
| <input type="checkbox"/> Praktikum, Volontariat oder Freiwilligendienst | |
| <input type="checkbox"/> in Ausbildung | |
| <input type="checkbox"/> Elternzeit / Erziehungszeit / Pflege Angehöriger | |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: (bitte auflühren) | |

| Einschätzung der Arbeitsfähigkeit | | | |
|---|--|---|--------------------------------------|
| zu Beginn von „rehapro“ | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut |
| bei Abschluss | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut |

| Berufsausbildung (abgeschlossen) | Bereich |
|---|---------|
| <input type="checkbox"/> keine | |
| <input type="checkbox"/> Ausbildung (Lehre/Fachschule) | |
| <input type="checkbox"/> (Fach-) Hochschulabschluss | |
| <input type="checkbox"/> Nicht anerkannt in Deutschland | |
| <input type="checkbox"/> Nicht bekannt | |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: (bitte auflühren, auch Taxischein, Gabelstapler- oder Barkeeperkurs) | |

Weitere Arbeitserfahrung:

Ressourcen (Stärken, Vorlieben):*

Höchster Bildungsabschluss:

- Noch in der Schule kein Abschluss Hauptschulabschluss Realschulabschluss
 (Fach-) Hochschulreife

Erwerbsstatus zu Beginn der Teilnahme:

- Erwerbstätigkeit Tätigkeit in unterstützter Form Arbeitslosigkeit
 volle Erwerbsminderung teilweise Erwerbsminderung medizinische Reha-Maßnahme
 berufliche Reha-Maßnahme Rente
 Sonstiges: _____

Ggf. weiterer Erwerbsstatus: _____

Falls erwerbstätig, Stundenumfang: _____

Teilnahme an anderen beruflichen Reha-Maßnahmen außerhalb von RehaPro (parallel zur Projektlaufzeit):

- Kompetenzdiagnostik, Assessment, Förderplanung
 Leistungen zur beruflichen Orientierung und Berufserkundung
 Qualifizierungsvorbereitende und –unterstützende Bildungsleistungen
 Umschulung mit anerkanntem Berufsabschluss
 Fortbildung mit geregelter Abschluss
 Zusatz-, Anpassungsqualifizierung mit Zertifikat
 Individuelle Förderung in der Qualifizierung (ohne Zertifikat)
 Berufspraktisches Training
 Leistungen zu den Schlüsselkompetenzen
 Leistungen zur Gesundheitskompetenz und fachtherapeutische Leistungen
 Leistungen zur Integrationskompetenz
 Leistungen bei besonderen Funktionseinschränkungen
 weitere Leistungen zur beruflichen Rehabilitation: _____

Soziales Nahfeld (Familie, Partnerschaft etc.)

Ressourcen im sozialen Nahfeld: nicht wichtig eher wichtig wichtig außerordentlich wichtig
(bitte unten auflühren)

Belastungen im sozialen Nahfeld: nicht wichtig eher wichtig wichtig außerordentlich wichtig
(bitte unten auflühren)

Soziales Umfeld (Freundeskreis, Stadtteil, Sportverein etc.)

Ressourcen im sozialen Umfeld: nicht wichtig eher wichtig wichtig außerordentlich wichtig
(bitte unten auflühren)

Belastungen im sozialen Umfeld: nicht wichtig eher wichtig wichtig außerordentlich wichtig
(bitte unten auflühren)

Institutionelles Umfeld (Behörden, Berater, Bewährungshilfe...)

Vermittelnde Instanz:

- Suchthilfe JobService SPZ andere: _____
 Caritas Diakonie Jobcenter

Andere Kontaktpersonen: (Ärzte, Therapeuten, BeWo, Behörden, Bewährungshilfe, Berater...)

Wohnen

Vermieter: _____

Haushaltsform:

Alleinlebend Paar ohne Kind bis 25 J. Paar mit Kind/ern bis 25 J. alleinerziehend sonstiges

| Wohnform/-situation <i>(Mehrfachnennung möglich; bei Veränderung bitte nachtragen)</i> | | seit |
|--|--------------------------|------|
| Selbstständiges Wohnen (Zimmer/Wohnung/Haus ...) | <input type="checkbox"/> | |
| Von Wohnungslosigkeit betroffen: ohne jegliche Unterkunft | <input type="checkbox"/> | |
| Von Wohnungslosigkeit betroffen: in Notunterkunft, bei Freunden, Verwandten, Bekannten, Hotel oder Bedarfsunterkunft | <input type="checkbox"/> | |
| Ambulant betreutes Wohnen | <input type="checkbox"/> | |
| (Fach-) Klinik/stationäre Rehabilitationseinrichtung | <input type="checkbox"/> | |
| Unmittelbar von Wohnungslosigkeit bedroht | <input type="checkbox"/> | |
| Unzumutbare Wohnverhältnisse | <input type="checkbox"/> | |
| Nicht bekannt | <input type="checkbox"/> | |
| Sonstiges: <i>(bitte aufführen)</i> | <input type="checkbox"/> | |

FALLREKONSTRUKTION (VOR DER LEISTUNGSSTEUERUNG)

Zusammenfassung der Handlungsbedarfe (Sucht, Wohnen, Gesundheit, Arbeit, Beschäftigung, Bildung):

-
1. Hypothesenbildung
 2. Fragen bilden / Gesprächsvorbereitung
 3. Befunde (Hypothesen bestätigt?)
 4. Sicht des Nutzers
 5. Gemeinsame Sicht
 6. Ziel der Bearbeitung

Hypothesen:

Befunde:*

Ziele:*

Hilfeplanung:*

Leistungssteuerung

Maßnahmen (Praktika, AGH, Tagesstruktur, Anbindung, Therapie...)

Wie sind die Hilfen/Unterstützungsleistungen zu koordinieren?

An wen mit welchem „Auftrag“ vermittelt?

Angaben zur Projektteilnahme

Beginn der Teilnahme am Programm: _____

Ende der Teilnahme am Programm: _____

Teilnahme an Maßnahmen/Leistungen:

| Maßnahme nach Kategorie | Beginn der Teilnahme | Beendigung der Teilnahme | Abschluss |
|--|----------------------|--------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |
| <input type="checkbox"/> Case Management <input type="checkbox"/> Suchthilfe <input type="checkbox"/> Beschäftigungsförderung <input type="checkbox"/> Wohnraumvermittlung <input type="checkbox"/> psychologische/psychiatrische Beratung <input type="checkbox"/> Familienberatung <input type="checkbox"/> psychosoziale Beratung | | | <input type="checkbox"/> Planmäßig <input type="checkbox"/> Unterbrechung <input type="checkbox"/> Vorzeitige Beendigung, Grund: |

Verbleib nach Ende der Programmteilnahme:

- Erwerbstätigkeit: _____
- Tätigkeit in unterstützter Form: _____
- Arbeitslosigkeit volle Erwerbsminderung teilweise Erwerbsminderung
- medizinische Reha-Maßnahme berufliche Reha-Maßnahme Rente
- sonstiges: _____

Erfolg der Programmteilnahme:

Inwieweit hat der TN von der Maßnahme profitiert im Hinblick auf...

Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsfähigkeit

- gar nicht kaum teilweise eher erheblich

Gesundheit

- gar nicht kaum teilweise eher erheblich

Soziale Teilhabe

- gar nicht kaum teilweise eher erheblich

Der*die TN hat Hilfe beim Aufbau einer Tagesstruktur bekommen: Ja Nein

Bei dem*der TN wurde die Kündigung des Mietverhältnisses vermieden: Ja Nein

Der*die TN ist gesundheitlich in der Lage, Erwerbsarbeit aufzunehmen: Ja Nein

Der*die TN ist gesundheitlich in der Lage, an Arbeitserprobungen/Praktika teilzunehmen : Ja Nein

Anhang 5: Ergänzungsbogen zum Falldokumentationsbogen

Ergänzungsbogen zum TN-Bogen GSWS-rehapro

| Einschätzung der Suchtproblematik zu Beginn von „rehapro“ | | | |
|---|--|---|--------------------------------------|
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut |
| bei Abschluss | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut |
| Arbeitslos seit* (Monat/Jahr): _____ | | | |
| Dauer des ALG-II-Bezugs in den letzten 5 Jahren* (insgesamt, in Monaten): _____ | | | |
| Arbeitserfahrung nach Bereichen (Mehrfachnennungen möglich) | ungelemt | mit Abschluss | in leitender Position |
| <input type="checkbox"/> Baugewerbe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> weitere Handwerksberufe (auch Frisör etc.) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Einzelhandel | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Gastronomie und Gastgewerbe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Logistik / Lager | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Gesundheits- und Sozialwesen ((Fuß-)Pflege, Erziehung, Pädagogik, ...) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Dienstleistungen (Facility Management, Sicherheitsdienst, Call Center, ...) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Verarbeitendes Gewerbe | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Land- und Forstwirtschaft | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: (bitte auflühren) | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| Erwerbs-, Care Arbeit und anderes in den letzten 5 Jahren (Mehrfachnennungen möglich) | Dauer (Monate) | | |
| <input type="checkbox"/> sozialversicherungspflichtige Beschäftigung | | | |
| <input type="checkbox"/> Minijob | | | |
| <input type="checkbox"/> geförderte Beschäftigung (Maßnahme o.ä.) | | | |
| <input type="checkbox"/> Praktikum, Volontariat oder Freiwilligendienst | | | |
| <input type="checkbox"/> in Ausbildung | | | |
| <input type="checkbox"/> Elternzeit / Erziehungszeit / Pflege Angehöriger | | | |
| <input type="checkbox"/> Sonstiges: (bitte auflühren) | | | |
| Einschätzung der Arbeitsfähigkeit zu Beginn von „rehapro“ | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut |
| bei Abschluss | | | |
| 1 <input type="checkbox"/> schlecht | 2 <input type="checkbox"/> eher schlecht | 3 <input type="checkbox"/> eher gut | 4 <input type="checkbox"/> gut |
| Der*die TN hat Hilfe beim Aufbau einer Tagesstruktur bekommen: | | <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |
| Bei dem*der TN wurde die Kündigung des Mietverhältnisses vermieden: | | <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |
| Der*die TN ist gesundheitlich in der Lage, Erwerbsarbeit aufzunehmen: | | <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |
| Der*die TN ist gesundheitlich in der Lage, an Arbeitserprobungen/Praktika teilzunehmen: | | <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |

Anhang 6: Leitfaden für die Nutzer*inneninterviews in GSWS

Leitfaden für die Nutzer*inneninterviews in GSWS

| Leitfrage | | |
|---|---|---|
| Wie nutzen die Teilnehmenden das Projekt GSWS und welchen Nutzen hat die Projektteilnahme für sie vor dem Hintergrund ihres subjektiven und institutionellen Relevanzkontextes? | | |
| inhaltliche Aspekte | Aufrechterhaltungsfragen | Konkrete Nachfragen |
| Einstiegsfrage | | |
| Wie kam es dazu, dass Sie am Projekt teilnehmen? | Können Sie das genauer beschreiben? Können Sie mir da ein Beispiel zu geben? Gibt es sonst noch etwas? Was meinen Sie damit? | Was möchten Sie durch das Projekt GSWS für sich persönlich erreichen? Was erhoffen Sie sich vom Projekt GSWS? |
| Fragen zum Projekt und zur Teilnahme | | |
| Welche Erfahrungen haben Sie im Projekt bisher gemacht? | | Wie läuft es für Sie mit dem Jobcenter, wo Sie jetzt im Projekt sind? Haben Sie durch das Projekt auch Kontakt zu anderen Stellen /anderen Hilfsangeboten bekommen? <i>Falls ja: Wie war das?</i> |
| Können Sie mir etwas dazu erzählen, wie die Zusammenarbeit mit Frau/Herrn ... [Scout] für Sie abläuft? | Können Sie das genauer beschreiben? | Welche Themen besprechen Sie mit Frau/Herrn ... [Scout]? |
| Was bringt Ihnen die Teilnahme am Projekt? (auch im Vergleich zu vor der Teilnahme am Projekt) | Können Sie mir da ein Beispiel zu geben? Gibt es sonst noch etwas? | |
| Was würden Sie sich noch von Frau/Herrn ... [Scout] wünschen? | Was meinen Sie damit? | |
| Gibt es noch etwas, bei dem Sie Unterstützung möchten oder mehr Unterstützung brauchen? | Warum ist das so wichtig für Sie? | |
| Was möchten Sie durch das Projekt GSWS für sich persönlich erreichen?* | | |
| Was erhoffen Sie sich vom Projekt GSWS?* | | |
| Abschluss | | |
| Haben Sie noch etwas, das Sie gerne erzählen möchten? | | |

*Fragen nur stellen, falls sie bei Eingangsfrage noch nicht als Nachfrage gestellt wurden.